Schwarzwald-Echo

HEIMATBOTE FÜR DEN BEZIRK NAGOLD

FREITAG, 10. FEBRUAR 1950 — ÜBERPARTEILICHE HEIMATZEITUNG — 6. JAHRGANG / NR 22

Zwei Milliarden für Arbeitsbeschaffung

Das Programm der Bundesregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

BONN. Das in den letzten Wochen ausgearbeitete Arbeitsbeschaffungsprogramm der Bundesregierung gab Bundeskanzler Dr. Adenauer am Donnerstag vor dem Bundestag bekannt. Es sieht vorfinanzierte Ausgaben in Höhe von etwa zwei Milliarden DM vor. Annähernd 500 000 Arbeitslose sollen dadurch wieder Arbeit bekommen.

Im einzelnen sind erhebliche Aufträge der Bundesbahn zur Ausbesserung des Wagenbestandes und für den Ausbau des Streckennetzes geplant. Ferner sollen das Autostraßennetz erweitert und Brücken instandgesetzt werden. An den Binnenschiffahrtswegen sollen Regulierungsarbeiten, Damm- und Kanalbauten vorgenommen werden. Für die Notstandsgebiete Watenstedt-Salzgitter und Wilhelmshaven sind Sondermaßnahmen geplant. Das Wohnungsbauprogramm wird in den Plan zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eingeschaltet. Jede neue Wohnung soll einer Arbeitskraft den Arbeitsplatz sichern helfen.

Bei den Hochkommissaren will man vorstellig werden, um eine Erhöhung der Produktionskapazität für Eisen und Stahl zu erreichen. Eine Steigerung der Kaufkraft soll durch verstärkten Ex- und Import erreicht werden.

Die Finanzierung des Programms soll durch die Bank deutscher Länder und andere Kreditinstitute vorgenommen werden.

Die Arbeitsgemeinschaft der Länder-Aufbauminister hat entscheidende Aenderungen zu dem von der Regierung vorgelegten Wohnungsbaugesetz vorgeschlagen. Die Länder sollen danach weitgehend eingeschaltet werden. Die Länderminister haben auch Bedenken erhoben, gegen die weitreichenden Ermächtigungen, die für den Bundesminister für Wiederaufbau vorgesehen sind. Nach Ansicht der Länder sei die Bundesregierung auch nicht für den Erlaß von Rechtsvorschriften über die Rationalisierung des Bauvorganges zuständig. Die Grundsteuervergünstigungen sollen nach dem Wunsch der Länder nur für 10 Jahre und nicht wie vorgesehen für 20 Jahre gewährt werden.

„Blumenreiche" Gesetzgebung

BERLIN. Die provisorische Volkskammer der Ostzone nahm am Mittwoch ein Gesetz über die Teilnahme der Jugend am Aufbau der Sowjetzonenrepublik an. Der stellvertretende Ministerpräsident Walter Ulbricht sprach in diesem Zusammenhang davon, es sei das Ziel, die Sowjetzonenjugend zu gebildeten Menschen zu erziehen. Nachdem das Gesetz angenommen war, erschien eine Delegation von mehreren hundert Mitgliedern der freien deutschen Jugend im Sitzungssaal und warf Blumensträuße auf die Regierungsbank. Ebenso erhielten alle Abgeordneten ihr Sträußchen.

In einer Stellungnahme zur Einstellung der Stahllieferungen aus der Bundesrepublik erklärte der Leiter der Hauptabteilung Außenhandel im Ostzonenministerium für innerdeutschen Handel, Orlopp, die Ostzone habe ihre Lieferungspflichten erfüllt. Die Bundesregierung hätte jedoch das technische Verfahren im Handelsaustausch willkürlich erschwert mit dem Ziel, das Interzonenabkommen unmöglich zu machen.

Keine weiteren Annäherungsversuche

Acheson für Bildung von „Kraftzentren"

WASHINGTON. Der amerikanische Außenminister Acheson vertrat am Mittwoch in einer Pressekonferenz den Standpunkt, daß es keine Möglichkeit neuer Annäherungen an die Sowjetunion in der Frage einer internationalen Kontrolle der Atomwaffen einschließlich der Wasserstoffbombe gebe. Die USA sollten es vermeiden, sich hinsichtlich der Wasserstoffbombe selbst Vorwürfe zu machen. Dies könnte sich bei der Entwicklung einer starken amerikanischen Politik lähmend auswirken. Vier Jahre dauernde Versuche, den Weltfrieden durch Verständigung zu erreichen, hätten zu der Erkenntnis geführt, daß dies nicht möglich sei. Es bleibe nur noch übrig, Kraftzentren in der Welt durch „ruhige, beständige und ausdauernde Außenpolitik" zu entwickeln.

Der Versuch, die Sowjetunion zu veranlassen, nicht im Trüben zu fischen, wäre gleichbedeutend mit dem Versuch, die Naturgesetze zu widerlegen. Verträge mit der UdSSR hätten nur einen Sinn, wenn sie bereits bestehende Faktoren beträfen, sonst seien sie ziemlich wertlos.

Gegenwärtig versuchten die USA, in Deutschland und Japan durch den Marshall-Plan, das Programm Trumans für die Entwicklung rückständiger Gebiete und andere Methoden eine Lage zu schaffen, die eine Verständigung mit der Sowjetunion im oben genannten Sinne unter Berücksichtigung der Eigenart der sowjetischen Regierung ermögliche. Das Moskauer System stelle eine Mischung von Imperialismus und Ideologie dar, das mit dem Weltfrieden und der Unabhängigkeit der Völker völlig unvereinbar sei. Die sowjetische Regierung sei jedoch in ihrer Anpassung an gegebene Situationen „ganz realistisch". Daher habe die entschlossene Politik der USA bei der Berliner Blockade, in Griechenland und der Türkei eine Aenderung der sowjetischen Aktionen hervorgerufen.

Als zweites von insgesamt fünf Mitgliedern der amerikanischen Atomenergiekommission trat nach dem Vorsitzenden des Ausschusses, David Lilienthal, nunmehr Mitte der Woche auch Lewis Strauß zurück, so daß nunmehr zwei Posten in dem Ausschuß neu zu besetzen sind.

Die Lage im amerikanischen Bergarbeiterstreik hat sich erneut verschärft, nachdem die Verhandlungen zwischen John Lewis und den Eigentümern der Bergwerke am Mittwochabend ergebnislos abgebrochen werden mußten. Die amerikanische Regierung beabsichtigt nun, mit Hilfe des Taft-Hartley-Gesetzes die 400 000 streikenden Bergleute zu zwingen, ihren Streik für 80 Tage zu unterbrechen.

Mao Tse-tung zurückgehalten?

Rätselraten um Moskauer Aufenthalt / Nationalchina bittet USA um Hilfe

HONGKONG. Nach einem Bericht aus Hongkong werden die chinesischen Kommunistenführer Mao Tse-tung und Tschou En-lai durch verschiedene Verzögerungsmanöver in Moskau zurückgehalten. Unterrichtete Kreise behaupten, Mao Tse-tung stehe praktisch unter Hausarrest, weil der Kreml befürchte, daß er sich nach seiner Rückkehr nach Peking in einen zweiten Tito verwandeln könne. In der Zwischenzeit sei die prosowjetische Gruppe der kommunistischen Regierung Chinas unter Liu Schau-schi bemüht, die Macht schrittweise an sich zu reißen.

Nach Meldungen aus Moskau besichtigte Mao Tse-tung am Mittwoch ein sowjetisches Flugzeugwerk und die größte sowjetische Autofabrik. Ein Kommuniqué über die Verhandlungen Mao Tse-tungs über den Kreml wird in Kürze erwartet.

Der nationalchinesische Delegierte bei den UN, Siang, forderte Mitte der Woche die Vereinten Nationen auf, Marine- und Luftsachverständige nach Formosa zu senden, um eine etwaige russische Intervention bei einem eventuellen Angriff der chinesischen Kommunisten auf die Insel feststellen zu können.

Der chinesische Botschafter in Washington legte gleichzeitig beiden Häusern des amerikanischen Kongresses ein formelles Ersuchen Nationalchinas um Unterstützung im Kampf gegen den Kommunismus vor.

Westen erkennt Bao Dai an

WASHINGTON. Wenige Stunden nach Großbritannien gaben die USA am Dienstagabend die Anerkennung der von Frankreich gestützten indochinesischen Regierung von Vietnam, Laos und Kambodscha bekannt. Das amerikanische Generalkonsulat in Saigon soll in diesem Zusammenhang zur Gesandtschaft erhoben und ein Gesandter als Vertreter der USA in allen drei Staaten ernannt werden.

Vertreter des Staatsdepartements erklärten am Mittwoch, Präsident Truman werde sich u. U. eines Sonderfonds für den Fernen Osten in Höhe von 75 Millionen Dollar bedienen, um der Regierung Bao Dais in Indochina Unterstützung zukommen zu lassen. Dieser Sonderfonds wurde am vergangenen Herbst vom Kongreß ganz allgemein für den Widerstand gegen den Kommunismus im Fernen Osten genehmigt. Falls Hilfe auf militärischem Gebiet in Frage kommen sollte, wird an die Stärkung der französischen Truppen in Indochina gedacht.

Am Mittwoch erkannten auch Australien und Belgien die drei indochinesischen Staaten an, während Bulgarien sich erwartungsgemäß für Ho Tschi-minh entschied.

Blücher bei Acheson

WASHINGTON. Vizekanzler Blücher hatte am Dienstagabend eine halbstündige Unterredung mit dem amerikanischen Außenminister Acheson. Acheson drängte bei dieser Gelegenheit darauf, daß die Bundesrepublik sich um eine beschleunigte Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme, denen sie sich gegenüber sehe, bemühe.

Blücher erklärte nach der Unterredung in einer Pressekonferenz, der Hauptzweck seiner Vorsprache sei gewesen, Acheson darzulegen, wie dankbar die deutsche Bevölkerung für die Hilfe der USA in der Nachkriegszeit sei. Das Problem der Aufstellung einer Bundespolizei habe man nicht besprochen. Auch das Saarproblem sei nicht erwähnt worden.

Nun auch Nuschke

Ost-CDU-Minister fliehen nach Westberlin

BERLIN. In unterrichteten Kreisen Berlins rechnet man mit dem baldigen Ausbruch einer Krise um den Vorsitzenden der Ost-CDU, Otto Nuschke, dem Ulbricht und das Politbüro der SED besonders sein Eintreten für Prof. Hickmann übelnehmen sollen.

Der Finanzminister von Sachsen-Anhalt Dr. Hugo Kunisch (CDU) ist am Dienstag mit seiner Familie nach Westberlin geflohen. Kunisch wird, wie dem gleichfalls geflüchteten sächsischen Finanzminister Rohner, vorgeworfen, er habe sein Land um Millionenbeträge geschädigt.

Der persönliche Referent des Ostzonenaußenministers Dertinger (CDU), Bernh. v. Mutius, ist zusammen mit seiner Sekretärin am Dienstag von der Volkspolizei festgenommen worden.

Viel Zeit notwendig

Nachrichtensperre für Saarverhandlungen

PARIS. Die Delegationen bei den französisch-saarländischen Verhandlungen befaßten sich am Mittwoch, dem zweiten Arbeitstag, mit der Aufgliederung ihres Tätigkeitsprogramms. Ein Sprecher des französischen Außenministeriums gab bekannt, daß für die Ausarbeitung der fünf Konventionen zur Regelung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern beträchtliche Zeit notwendig sein werde. Die Delegierten hätten sich über den Grundsatz der Nachrichtensperre für die Zeit der Verhandlungen geeinigt.

In der Nacht zum Mittwoch erlebte der französische Ministerpräsident Bidault insofern eine unangenehme Ueberraschung, als die Sozialisten, die versichert hatten, sie würden seine Regierung trotz Ausscheiden ihrer Minister weiterhin unterstützen, bei der Abstimmung über die allgemeine Politik der Regierung sich der Stimme enthielten. Die Nationalversammlung sprach der umgebildeten Regierung daher mit 225 gegen 185 Stimmen das Vertrauen aus. Fast 200 Abgeordnete enthielten sich der Stimme.

Am Mittwoch beschloß die französische Nationalversammlung, das Recht der Gewerkschaften zum Abschluß von Tarifverträgen wieder herzustellen.

Volksentscheid Ende März

Um die Rückkehr des belgischen Königs

BRÜSSEL. Das belgische Repräsentantenhaus beschloß am Mittwoch mit 117 Stimmen der Christlich-Sozialen und 11 liberaler Abgeordneter gegen 92 Stimmen der Sozialisten, Kommunisten sowie wallonischer und Brüsseler Liberaler, das belgische Volk in einem Volksentscheid zu befragen, ob es die Rückkehr König Leopolds auf den belgischen Thron wünsche. Der Senat hat die Vorlage bereits genehmigt, die jetzt nur noch von Prinzregent Charles, dem Bruder des Königs, ratifiziert werden muß.

Der Volksentscheid soll Ende März durchgeführt werden. Die den Belgiern vorgelegte Frage wird lauten: „Sind Sie der Meinung, daß König Leopold III. wieder den Gebrauch seiner verfassungsmäßigen Rechte übernehmen soll?"

„Schlußverkauf"

Vom Broadway-Hut bis zum Mokassin

GARMISCH-PARTENKIRCHEN. Die Frauen der in Garmisch-Partenkirchen stationierten amerikanischen Besatzungsangehörigen haben im Gebäude der ehemaligen Militärregierung einen „Schlußverkauf" organisiert, bei dem sie getragene Garderobe — vom Broadway-Hut über grellfarbene Pullover bis zu Original-Südsee-Badeanzügen und indianischen Mokassins — für DM anbieten. Am ersten Verkaufstag mußte die Militärpolizei ordnend eingreifen. 10 Prozent des Erlöses soll an die deutsche Fürsorge gehen.

Demokratie auf unsere Art

Von Ernst Müller

In der Auseinandersetzung des württembergischen Ministerpräsidenten Maier mit dem amerikanischen Landeskommissar General Gross und dem Hohen Kommissar McCloy ist für denjenigen, der das Grundsätzliche und Wesentliche von den mehr oder weniger unwichtigen und zufälligen Ursachen und Anlässen des Konfliktes zu unterscheiden vermag, erschreckend deutlich geworden, daß offenbar der Ministerpräsident unter Demokratie etwas ganz anderes versteht als die hohen Vertreter der amerikanischen Regierung. Herr Maier berief sich im Zusammenhang mit seiner Auslegung der Handhabung der Entnazifizierungsgesetze auf eine Demokratie nach der eigenen Art. Die Formulierung entsprang keiner Gereiztheit und Verstimmung, sondern wollte unzweideutig kundtun, wir in Württemberg zum mindesten haben eine ganz bestimmte Auffassung und Erfahrung, wie man sich in der staatsmännischen Praxis verhalten soll, damit die durch das Amt gegebene Würde und die Verantwortung nicht verletzt werden. Der amerikanischen Art war die Haltung Maiers unverständlich und fehlerhaft.

Die amerikanischen Kommissare wiesen ganz klar darauf hin, daß die in Nordwürttemberg geübte Demokratie ohne die Grundregel auszukommen versucht habe: man habe im Landtag eine Opposition weder gefördert noch geduldet, man habe zwar den äußeren Mechanismus des demokratischen Regierens anerkannt, aber den Geist der Demokratie nicht ernst genommen. Der Vorwurf wiegt um so schwerer, als er von Vertretern eines im angelsächsischen Sinne regierten demokratischen Landes erhoben wurde, dessen Verfassung gerade in Württemberg seit Jahrhunderten nicht nur gerühmt, sondern sogar bewußt nachgeahmt wurde.

Wer sich in der Verfassungsgeschichte Württembergs auskennt, wird zugeben, daß wir bis zum Auftreten Hitlers in unserem Landtag stets eine Oppositionspartei hatten, die jeder Art von Autokratismus und in früherer Zeiten auch dem Monarchentum von Gottes Gnaden durch eine freimütige, vernünftige und sich auf die natürlichen Rechte des Menschen berufende Kritik Widerstand geleistet hatte. Und in allen Jahrhunderten hat bei ernsthaften Konflikten und Skandalen diese Opposition den Sieg davongetragen. Sie berief sich auf ihre vertraglich festgelegten Rechte und Pflichten und hatte Männer in ihren Reihen, die diese Rechte gegen Uebergriffe und Verletzungen mutvoll zu verteidigen wußten.

Wir erinnern daran, daß Ministerpräsident Maier als einstiger Wirtschaftsminister der Weimarer Demokratie im Kampf gegen den Autokratismus des Nazismus sich als guter Oppositionsmann bewährt hatte. Er hat sein Württembergertum auch in den überaus verwickelten Situationen nach 1945 mehr als einmal hervorragend bewiesen und sich die Liebe und das Vertrauen seines Volkes errungen. Aber es ist ihm nicht gelungen, die Art von Demokratie, wie wir sie früher in Württemberg hatten, in seiner Regierungsweise und in seinem Landtag wiederherzustellen. Es wäre ungerecht, wollten wir sagen, er trage für die heute in Stuttgart bestehenden Verhältnisse allein die Schuld. Der Vorwurf der amerikanischen Kommissare trifft den nordwürttembergischen Parlamentarismus in seiner Gesamtheit.

Die Frage, was eine echte und bewährte Demokratie sei, mußte sich am heikelsten Problem, am Problem der Entnazifizierung entscheiden, denn vom Gesichtswinkel der amerikanischen Kommissare aus entschied sich an der Aufrollung der Entnazifizierungsfrage die Beantwortung der Frage, wieweit wir in Württemberg wieder mit einem Autokratismus und mit einem Nationalismus zu rechnen haben.

Wir können nicht so leichtfertig über die amerikanische Kritik hinweggehen, wie es in seiner Sitzung am Mittwoch der nordwürttembergische Landtag getan hat. Die einzige Reaktion der Volksvertretung, die auf die Mahnung McCloys erfolgte, war die Ablehnung eines Antrags, der darauf hinzielte, das der Landespolizei auferlegte Informationsverbot an die Presse wieder aufzuheben. Der Antrag wurde von sämtlichen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten niedergestimmt.

Nach unserer gut württembergischen demokratischen Ansicht aber hätte der Konflikt des Ministerpräsidenten mit den Amerikanern dem Landtag die beste Gelegenheit geboten, die vernünftige und demokratisch notwendige Opposition zu bilden. Selbst wenn wir dem Ministerpräsidenten in seiner Handhabung des Entnazifizierungsgesetzes vollauf recht geben würden, so hat dennoch das Versagen der Opposition das höchste Recht der Demokratie, das Recht auf freie Meinungsäußerung, auf die Freiheit überhaupt in Frage gestellt. Gerade der Landtag hat bewiesen, daß wir in Württemberg erst wieder lernen müssen, Demokraten zu sein, wie wir Demokraten gegen den Absolutismus der Herzöge und das Nazismus gewesen sind.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

McCloy erhielt neue Direktive

Die westdeutsche Regierung soll mehr und mehr Autorität erhalten

WASHINGTON. Ende November hat der amerikanische Hohe Kommissar McCloy von Außenminister Acheson eine neue Direktive für die amerikanische Politik in Deutschland erhalten. Der amerikanische Außenminister hat diese Mitteilung am Mittwoch bestätigt. Er hat aber über den Inhalt der Direktive nichts bekanntgegeben, doch kann man aus der Stuttgarter Rede McCloys entnehmen, wie die amerikanische Politik in Deutschland sich in der nächsten Zeit entwickeln wird.

Acheson hat lediglich mitgeteilt, daß die Direktive die Zwecke und Ziele der amerikanischen Besetzung im allgemeinen festlege. Wahrscheinlich hat Acheson Vizekanzler Franz Blücher, der am Dienstag eine Besprechung mit ihm hatte, Einzelheiten mitgeteilt, denn Acheson berichtete, daß er zu den meisten Problemen Stellung genommen, die Blücher ihm vorgetragen habe.

Die „New York Times" meldet, daß in der Direktive festgestellt wird, das deutsche Volk solle die Möglichkeit haben, seine unabhängige Politik in demokratischem Sinne in enger Verbindung mit den freien Völkern Westeuropas zu entwickeln. Die Militärregierung müsse darauf sehen, daß Deutschland auch künftig nicht die Mittel zur Kriegführung hat, so daß das Land nicht zu einer Gefährdung für die Unabhängigkeit anderer Staaten oder für den Weltfrieden werden kann. Es sei auch Ziel der amerikanischen Politik, die Entwicklung einer deutschen Luftfahrt zu verhindern, die direkt oder indirekt zu einer Friedensgefahr werden könnte. Auch die Bildung von halbmilitärischen Einheiten müsse verhindert werden. Die Polizeistreitkräfte sollen nur so groß sein, daß sie ausreichen, um innerhalb der Bundesrepublik die Ordnung aufrecht zu erhalten. Eine der besten Garantien für ein sicheres Deutschland sei die Einbeziehung Westdeutschlands in Westeuropa. McCloy soll weiterhin angewiesen worden sein, der westdeutschen Regierung künftig mehr und mehr Autorität zu übertragen, allerdings unter der Bedingung, daß sie die Fähigkeit beweist, ihre zunehmende Macht in sicherer und verantwortlicher Weise auszuüben. Die Beziehungen McCloys zu den deutschen Behörden sollen hauptsächlich durch die Eigenschaft McCloys als Ueberwachungsinstanz bestimmt werden.

Die Rede McCloys in Stuttgart kam auch in der Unterredung Adenauers mit dem Hohen Kommissar zur Sprache. Ein Beamter der amerikanischen Regierung hat am Mittwoch dementiert, daß sich Adenauer dabei beunruhigt über die Rede geäußert habe. Im Gegenteil habe der Bundeskanzler viel Interesse an den Aeußerungen bezeigt. McCloy teilte mit, daß Adenauer ihn gebeten habe, ihm von jeglicher Kritik vor ihrer Veröffentlichung in der Presse Mitteilung zu machen. Er sagte, „er möchte die Kritik aus erster Hand hören", erläuterte McCloy, „und sie nicht zunächst in der Presse lesen."

Die französische Regierung hat in ihrer Sitzung am Mittwoch auch die Stuttgarter Rede McCloys behandelt und sie begrüßt.

Es waren alliierte Bomber

Helgoländer Zwischenfälle aufgeklärt

HAMBURG. Die deutsche Wasserpolizei teilte am Mittwoch mit, daß am Montag wiederum ein deutsches Fischerboot vor der Küste der Insel Helgoland von einem viermotorigen Bomber mit Maschinengewehren beschossen worden sei. Wie bereits gemeldet, ereignete sich ein ähnlicher Vorfall bereits in der vorigen Woche. Damals war von einem Flugzeug unbekannter Nationalität die Rede, ja von amerikanischer Seite war damals dementiert worden, daß sich überhaupt an diesem Tage ein viermotoriger USA-Bomber in der Luft befunden hätte.

Nunmehr teilte die in England stationierte dritte amerikanische Luftwaffendivision mit, daß es ein amerikanischer Superbomber Typ B 29 gewesen sei, der damals die fünf deutschen Fischerboote bei einem Uebungsschießen beschossen habe. Der Pilot des Bombers habe jedoch das Schießen sofort eingestellt, nachdem er bemerkt hätte, daß sich einige Boote in seinem Feuerbereich befanden.

Das britische Luftfahrtministerium gab bekannt, ein Lincoln-Bomber der Royal Air Force habe am Montag über Helgoland Zielübungsschießen durchgeführt. Helgoland stehe jederzeit für uneingeschränkten Uebungsbombenwurf zur Verfügung. Wenn Schiffe den Helgoländer Hafen anliefen, täten sie dies auf eigene Gefahr.

Aerzte gegen Zwangsanleihe

TÜBINGEN. In einem Schreiben, das am vergangenen Wochenende an den Bundespostminister abgesandt wurde, haben der Verband der Aerzte Deutschlands, die Arbeitsgemeinschaften der westdeutschen Aerztekammern und die Arbeitsgemeinschaft der kassenärztlichen Vereinigung gebeten, die Fernsprechanschlüsse der praktizierenden Aerzte von der geplanten Zwangsanleihe auszunehmen, da die Mehrzahl von ihnen sich in einer Notlage befinde, die ihre wirtschaftliche Existenz und damit die ärztliche Versorgung der Bevölkerung gefährde.

Das Schreiben ist von dem ersten Vorsitzenden des Verbandes der Aerzte Deutschlands Dr. Dobler, sowie von Dr. Neuffer und Dr. Sievers I unterzeichnet.

Neuordnung im Kohlenbergbau

Eine erregte Debatte in der Mittwochsitzung des Bundestags

BONN. In seiner Mittwochsitzung hat der Bundestag einen Antrag der CDU/CSU Bundestagsfraktion angenommen, in der die Regierung beauftragt wird, ein Gesetz über die Neuordnung der Besitzverhältnisse im Kohlenbergbau auszuarbeiten. Für den Antrag stimmten alle Fraktionen außer der FDP, der Deutschen Partei und der Bayernpartei, die sich der Stimme enthielten. Der FDP-Abgeordnete Euler wandte sich gegen eine Sozialisierung des Kohlenbergbaus. Der Standpunkt der CDU zu Sozialisierungsproblemen sei bei den der Bildung der Koalitionsregierung vorangegangenen Besprechungen niemals erörtert worden. Leuchtgens (Deutsche Reichspartei) erklärte, der Antrag laufe auf eine Vergesellschaftung des Kohlenbergbaues hinaus. Aumer (Bayernpartei) befürchtete, ein solcher Schritt bedeute den Anfang einer Entwicklung, deren Ende nicht abzusehen sei. Angesichts solcher „Experimente" werde das Ausland kaum bereit sein, Geld in Deutschland anzulegen. Die Wähler hätten ihre Stimme bei der letzten Wahl gegen eine Sozialisierung abgegeben.

Vorher hatte Bundesfinanzminister Dr. Schäffer bei der ersten Lesung des Gesetzentwurfs über Hilfsmaßnahmen für die Berliner Wirtschaft darauf hingewiesen, daß seit Beginn der Blockade bis zum 31. März 1950 insgesamt 649,5 Millionen DM für Westberlin zur Verfügung gestellt wurden.

Nach der Rede Schäffers verließ die Fraktion der Bayernpartei geschlossen den Saal, als Protest dagegen, daß sie den Gesetzentwurf erst einen Tag vor der Beratung erhalten hatte.

Im Anschluß an die Auseinandersetzung in der Plenarsitzung, erklärte die FDP-Fraktion das Ahlener Programm der CDU sei für sie nicht verbindlich, da es niemals Gegenstand der Koalitionsverhandlungen gewesen sei. Die FDP werde keinem Gesetzentwurf zustimmen, der eine Sozialisierung des Kohlenbergbaus vorsehe. In der Debatte hatte der CDU-Abgeordnete Blank erklärt, daß das Ahlener Programm die Grundlage der Regierungskoalition sei.

Die Bundesregierung hat eine Verordnung ausgearbeitet, nach der Beamte und Angestellte des öffentlichen Dienstes entlassen, pensioniert, oder in ein Amt mit niedrigerem Einkommen gesetzt werden können, wenn sie sich für ihren Posten fachlich nicht eignen.

Nachrichten aus aller Welt

FRANKFURT. Amerikanische Beamte teilten Mitte der Woche mit, daß sie gegenwärtig Untersuchungen über eine NS-Untergrundorganisation durchführten, die sich „Katakombe Scheinwerfer" nenne und ihr Hauptquartier in München habe.

FRANKFURT. In Marburg wurde am Mittwoch ein 22jähriger Theologiestudent von einem 19jährigen amerikanischen Soldaten erstochen, als er auf den Hilferuf eines Mädchens hin, das angab, der Soldat hätte sie belästigt, herbeigeeilt war.

KOBLENZ. Das deutsche Reisebüro in Koblenz will in Verbindung mit dem Reisebüro American Lloyd eine Fahrt nach Sizilien und Tunis zur Besichtigung der Kriegsgräber veranstalten. Der Zeitpunkt für die Reise wird erst festgelegt, wenn sich genügend Teilnehmer gemeldet haben.

NEUWIED. Auf der Autobahn Köln—Frankfurt kamen bei einem Zusammenstoß von zwei Personenwagen fünf Personen ums Leben, eine wurde schwer verletzt.

KASSEL. Das Kasseler Schwurgericht verurteilte am Dienstagabend den ehemaligen Feldwebel Erich Keuchel wegen Mißhandlung kriegsgefangener Kameraden in der Sowjetunion zu acht Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

NEUMÜNSTER. Im Prozeß gegen den Bundestagsabgeordneten Hedler beantragte der Staatsanwalt am Donnerstag eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten.

KOPENHAGEN. In einer dänischen Bank wurde jetzt ein deutsches Konto im Gegenwert von etwa 500 000 DM entdeckt, das auf seinen Eigentümer wartet, berichtete eine dänische Zeitung. Das Konto war vor 20 Jahren von einem Deutschen eröffnet worden, der seither nichts mehr von sich hören ließ. Die Kontobücher waren bei einer anderen Bank hinterlegt.

AMSTERDAM. Der deutsche Flugzeugkonstrukteur Prof. Dr. Ernst Heinkel, der sich auf Grund einer offiziellen holländischen Einladung zurzeit bei den Fokkerwerken in Amsterdam aufhält, wird nach Aussagen von zuständiger Seite als Sachverständiger beim Flugzeugbau zu Rate gezogen. Prof. Willy Messerschmitt ist im selben Sinne bei der indischen Regierung tätig.

GRENOBLE. Am Donnerstag begrub eine Lawine die Schlafstelle von Bergarbeitern in der Nähe von Grenoble und tötete 12 Arbeiter.

ROM. Der italienische Staatspräsident Einaudi unterzeichnete am Mittwoch nach Billigung durch das Abgeordnetenhaus und den Senat das Treuhänderschaftsgesetz für Somaliland. Die ersten italienischen Truppen traten noch am selben Tage von Sizilien aus die Fahrt nach dem Mandatsgebiet an, um die seit dem Kriege dort stationierten britischen Truppen abzulösen.

AMMAN. Zum ersten Male in der Geschichte der Menschheit wurde am Dienstag Schnee an den Küsten des Roten Meeres gemeldet.

PHÖNIX (Arizona). Zwei Gangster erzwangen sich am Mittwochvormittag mit vorgehaltener Pistole den Zugang zu den Kassenräumen der Douglas-Bank in Phönix und entkamen mit 120 000 Dollar in bar.

CANBERRA. Der australische Ministerpräsident Robert Menzies gab am Mittwoch die Aufhebung der Benzinrationierung in Australien bekannt.

NORFOLK. Der Navigationsoffizier des amerikanischen Schlachtschiffes „Missouri", Commander Millett, sagte Mitte der Woche vor einem Marinegerichtshof aus, er hätte Fischwasserbojen mit Tiefwasserbojen verwechselt. Deshalb sei die „Missouri" damals auf Grund gelaufen.

BRIDGEPORT. Die 21jährige Studentin Carol Ann Paight, die unter Mordanklage vor Gericht stand, weil sie ihrem krebskranken Vater den Gnadentod gegeben hatte, wurde von einem Geschworenengericht freigesprochen.

Politik der Freiheit

Die französische Zeitung „Figaro" brachte am 26. 1. 1950 einen Leitartikel, der sich mit dem mittlerweile von der Regierung zurückgestellten Gesetzesentwurf zum Schutze der demokratischen Staatsordnung in der Saar befaßte. Der Entwurf sieht bekanntlich schwere Strafen für Delikte vor, unter deren weitgefaßte Tatbestände man praktisch jede der Saarregierung unbequeme Meinungsäußerung fassen könnte. Mit bemerkenswert offener Sprache wandte sich der „Figaro" gegen diesen Entwurf und faßte seine Auffassung dahin zusammen:

> „Wenn ein Saarländer die Saar als einen Teil des neuen Deutschlands haben will, so hat er das Recht, dies als seine Meinung auszusprechen — eben weil es seine Meinung ist und weil die Meinungen frei sind."

Man kann diesen Satz nur als einen der wichtigsten Bausteine zu einer europäisch orientierten Saarverständigung ansehen, und zwar ganz einerlei, wie man sich die zukünftige Entwicklung dieser Frage im einzelnen erhofft. Denn eines ist nun einmal außer Zweifel: Die Saarregierung hat — nicht erst seit dem Bonner Zwischenfall und dem Einbringen des „Maulkorb-Gesetzes" — an der Saar keine wirklich freie Meinungsäußerung geduldet, so wie wir sie im neuen Deutschland verstehen und wie sie — der „Figaro" ist dafür der lebendige Beweis — auch in Frankreich verstanden wird.

Regierungssprecher, regierungskontrollierte Presse und Presseverbote, das sind die Leitmotive, unter denen die Bildung der öffentlichen Meinung im Saarland seit Bestehen dieses Staates sich vollzogen hat. Tritt hier eine Aenderung ein, so ist Platz für aufbauende Lösungsvorschläge gerade aus dem Saargebiet. Denn — hier verkennt die Regierung Hoffmann offensichtlich ihre eigenen Landsleute — im Saargebiet wird sich nach einer etwaigen Aufhebung der Pressebeschränkungen gar kein nationalistisches Schwadronieren breitmachen. Wenn sich ein solches heutzutage unter der Decke hier und da äußert, so ist dies nur eine unvermeidliche Folge des Druckes von oben, der als unerträglich angesehen wird, wie jetzt anläßlich der Einbringung des obengenannten Gesetzentwurfes sehr deutlich wurde.

Die Saarländer sind Menschen, die nahe zu den Dingen leben und die nicht nur gute Deutsche sind, sondern seit langem ein offenes Verständnis für französisches Wesen und für enge Beziehungen zu diesem westlichen Nachbarland haben. Sie sind geradezu dazu prädestiniert, wahrhaft europäische Gedanken zu fassen und auch auszusprechen. Man muß ihnen nur die Freiheit dazu geben. Wie gut wäre es für alle Beteiligten, wenn die schwierigen Gespräche zwischen Deutschland und Frankreich über die Saar ergänzt, befruchtet und sicherlich gemildert werden könnten durch eine offene innersaarländische Diskussion über das Schicksal des Landes. Nur auf diese Weise kann der wichtige Beitrag zur Geltung kommen, den die Saar für Europa leisten kann, der aber jetzt trotz aller vielen Beteuerungen der Saarregierung nur verstümmelt in Erscheinung treten kann und als Folge davon in sein Gegenteil umzuschlagen droht. Denn Europa muß in Freiheit erbaut werden, und, um die Schlußworte des „Figaro" zu zitieren: „Mit Despotismus kann man keine Politik der Freiheit machen." -r.

„Symbolische" 3 Francs

Revision des Kravchenko-Prozesses

PARIS. Viktor Kravchenko, dem Verfasser des antisowjetischen Buches „Ich wählte die Freiheit", wurden am Dienstag von dem Pariser Berufungsgericht der symbolische Sühnebetrag von drei Francs zugesprochen, den die im vergangenen Jahr wegen Verleumdung verklagte prokommunistische Pariser Zeitschrift „Les Lettres Françaises" zu leisten hat. Damit hat der Prozeß, der im vergangenen Jahr wochenlang die Titelseiten der Zeitungen in der ganzen Welt füllte, „ein Begräbnis dritter Klasse" gefunden. Das Berufungsgericht vertrat den Standpunkt, Kravchenko sei bereits durch die Publizität entschädigt, die sein Buch auf Grund des Prozesses gewonnen habe.

Am Dienstag billigte der Kongreß der USA ein Sondergesetz, das Kravchenko die Erlaubnis erteilt, für dauernd in den USA zu bleiben.

FRANZ WILHELM KIELING

Rätsel um Dr. Falk

11] KRIMINALROMAN

Alle Rechte bei Feuilletondienst Molander, Tübingen-Lustnau

Freilich, nun sah vielleicht für Haack die Sache bös aus. Aber das sollte seine Sorge nicht sein. Gegebenenfalls wäre es ganz gut gewesen, wenn er Haack auf diese Weise losgeworden wäre. Ein häßliches Lächeln umspielte bei diesem Gedanken seine Lippen.

*

„Der Zeuge Rodewald ist da", meldete der im Vorzimmer diensttuende Beamte dem Oberregierungsrat Werner.

„Warten lassen, bis Kommissar Flodmann herübergerufen ist."

Als Rodewald sich vor dem Oberregierungsrat verbeugte, hatte er wieder das unangenehme Gefühl vom Vortage, der Mann sei gefährlich. Auch die Anwesenheit des dicken Kommissars störte ihn. Zu gut kannte er den Ruf, den dieser in gewissen Kreisen genoß, um ihn zu unterschätzen.

Oberregierungsrat Werner wies auf den ihm gegenüberstehenden Stuhl, und Rodewald setzte sich. Es störte ihn, daß das helle Licht des Fensters ihm direkt ins Gesicht fiel, er kannte diesen Trick der Polizeibeamten längst und wußte, daß er doppelt vorsichtig sein und seine Gesichtszüge besonders gut beherrschen mußte. Er hatte einen Blick auf Werners Schreibtisch geworfen: die ihm wohlbekannte gelbe Brieftasche Ranks konnte er dort nicht entdecken, auch gewisse Papiere, die er zu sehen befürchtete, waren nicht zu bemerken. Das gab ihm einen guten Teil seiner Sicherheit wieder, und mit ziemlicher Ruhe beantwortete er die zahllosen Kreuz- und Querfragen der Beamten.

Als er das Präsidium verließ, schwang er vergnügt seinen Spazierstock. Das war noch einmal gut gegangen, die Beamten hatten nichts gewußt, und er hatte sich wohlweislich gehütet, sie durch eine unbedachte Aeußerung auf eine Spur zu bringen.

Werner und Flodmann sahen sich an.

„Der Bruder schien alle Trümpfe in der Hand zu haben; heute war er uns über, aber eines Tages werden wir ihn haben, davon bin ich fest überzeugt."

„Ich werde mich seiner etwas annehmen", sagte Flodmann, und wenn Herr Rodewald das gehört hätte, wäre er nicht mehr ganz so siegesgewiß gewesen.

Er wartete auf den Omnibus. Seinen eigenen Wagen hatte er heute, aus dem dunklen Gefühl heraus, daß er vielleicht nicht die Gelegenheit haben würde, ihn selbst wieder heimzufahren, nicht benutzt. Als er auf die Plattform sprang, entging es ihm, daß ein Motorradfahrer, aus einer Seitenstraße herauskommend, nach kurzem Umschauen dieselbe Richtung einschlug, die der Bus nahm. Das war ein verhängnisvoller Fehler, der dem so gescheiten Rodewald sonst sicherlich nicht unterlaufen wäre. Nur durch seine Siegerlaune, in die ihn das gute Ueberstehen des gefürchteten Verhörs gebracht hatte, hatte seine fuchsartige Vorsicht einen Augenblick nachgelassen. Dadurch übersah er, daß Flodmann seinen Gedanken, sich seiner „etwas anzunehmen", sofort in die Tat umgesetzt und einen seiner geschicktesten Männer hinter ihm hergejagt hatte.

An der Gedächtniskirche stieg Rodewald ab, überquerte den Platz, bummelte ein Stück den Kurfürstendamm entlang, sah einigen Frauen frech und unternehmend ins Gesicht und betrat schließlich die „Klause". Er stellte sich ein gutes Gedeck zusammen, speiste mit großem Behagen, gab sich dem Genuß einer Zigarette und des ausgezeichneten Kaffees hin und war mit sich zufrieden.

Seine Zufriedenheit würde sehr nachgelassen haben, wenn er gewußt hätte, daß der nette junge Mann, der vier Tische von ihm entfernt saß und mit großem Interesse seine Zeitung studierte, keine andere Aufgabe hatte, als künftig sein ständiger Schatten zu sein.

*

Ein Klopfen an der Tür schreckte Dorothea Falk auf. Jede freie Minute benutzte sie dazu, um das Material für ihre Doktorarbeit zu vervollständigen. Sie war nur noch von dem Gedanken beherrscht, ihr Studium um jeden Preis zum Abschluß zu bringen. Ihre Tätigkeit in der Privatklinik Professor Stephans diente vor allem dem Zweck, genügend praktische Fälle unter die Hand zu bekommen, die sie untersuchen und für ihre Arbeit wissenschaftlich verwerten konnte. Seit Monaten hatte sie sich nur noch selten eine freie Stunde gegönnt, seit aber der Vater sie hier aufgesucht und sie mit Erschütterung hatte sehen müssen, wie stark er in kurzer Zeit gealtert war, geizte sie mit den Minuten. Sie hoffte, daß es sich so einrichten lassen würde, daß sie ihr Praktikantenjahr am städtischen Krankenhaus ihrer Heimatstadt verbringen konnte, dann war sie dem Vater nahe, denn sie fühlte, daß er ihrer bedurfte.

So war sie über die Störung wenig erfreut und ihre Stimmung hob sich durchaus nicht, als das Stubenmädchen eintrat und ihr mit ziemlich einfältigem Grinsen meldete, daß ein junger Herr sie zu sprechen wünsche.

Dorothea hatte von derartigen überraschenden Herrenbesuchen genug, sie war sehr ungehalten, daß das Mädchen wiederum nicht nach dem Namen des Fremden gefragt hatte. Sie befürchtete schon, daß der aufdringliche, hartnäckige Verfolger seinen Versuch, sie auszufragen, wiederholen wollte, aber das Mädchen belehrte sie ungefragt darüber, daß es ein anderer Herr als neulich sei, „aber auch ganz hübsch".

Unwillkürlich mußte Dorothea lächeln und sie brach in herzliches Lachen aus, als von der Tür her eine wohlbekannte Stimme erscholl: „Schöne Sachen hört man da! Wenn ich auch nicht ganz so hübsch wie deine sonstigen Besucher bin, so kannst du mich doch ruhig hereinlassen, Dorothea, mein goldenes Herz, ich harre deines herzlichen Willkommens!"

Vor ihr stand Paul Reuter, ihr alter Schulkamerad.

„Paulchen, wo kommst du denn her?" rief sie erstaunt.

„Paulchen" zog ein Gesicht, als ob ihm Essig verabreicht worden wäre. „Paulchen, Paulchen! Immer werde ich von dir wie ein Säugling behandelt! Kaum bekommt man dich nach —zig Jahren mal wieder zu Gesicht, gleich geht der alte Zauber wieder los. „Paulchen!" Gräßlich, du weißt doch, daß ich das nicht hören kann!"

Belustigt sah Dorothea den scheinbar Erbosten an. „Aber Paulchen, nein, entschuldige: lieber Paul, warum bist du denn gleich so bösartig? Es war ja nicht schlimm gemeint! Also laß dir gesagt sein, daß ich mich über deinen überraschenden Besuch herzlich freue. Leg deinen Mantel ab, nimm eine Zigarette und erzähle von zu Hause, wie es dir selbst ergangen ist und was du hier treibst."

Paul Reuter zögerte etwas. „Ist es dir auch nicht unangenehm, Dorothea, wenn ich mich hier häuslich niederlasse?"

„Unangenehm? Warum denn? Hast du Sorge um meinen guten Ruf? Aber Paulchen, du warst doch sonst nicht so!"

„Paulchen" seufzte abgrundtief. „Ich meinte ja weniger wegen des guten Rufes und so, als wegen des andern hübschen Herrn. Der könnte es vielleicht in den falschen Hals bekommen, wenn du sonstige ‚auch ganz hübsche' junge Herren empfängst."

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Nagolder Stadtgeschehen

Unsere Altersjubilare

Am gestrigen Donnerstag konnte in Nagold Küfermeister Johannes Gutekunst, Kirchstr. 5, seinen 71. Geburtstag begehen, während am gleichen Tag Rentner Adolf Morlock, Freudenstädter Straße 70 und Prokurist Heinrich Buddeberg, der langjährige Leiter der Filiale Iselshausen der Vereinigten Deckenfabriken Calw AG 74 Jahre alt wurden. — Den Hochbetagten wünschen wir einen noch freundlichen Lebensabend.

Liebesgaben aus Amerika

Die zuerst vorgesehene Fettspende unserer Nagolder in Amerika, die noch von Frau Rosa Tafel, Brooklyn, angeregt worden war, ist nun glücklich in Nagold eingetroffen und wird zur Zeit an eine größere Anzahl von Bedürftigen ausgegeben. Das Bürgermeisteramt Nagold hat alle in Frage kommenden Personen benachrichtigt.

Wir danken den hochherzigen Spendern auch auf diesem Weg für ihre Hilfsbereitschaft und Opferfreudigkeit.

Versammlung der Postgewerkschaft

Am vergangenen Sonntagnachmittag hatten die Vorsitzenden des Postgewerkschaftsverbandes Ortsgruppe Nagold-Altensteig ihre Mitglieder ins „Waldhorn" eingeladen.

Die Versammlung diente der Erörterung und Aussprache über dringende Sozial- und Personalfragen.

Die Redner, die aus den Bezirksvorsitzenden der Gewerkschaft und des Betriebsrates bestanden, faßten insbesondere den Übergang auf die Bundespost zusammen und schnitten mehrere aktuelle Fragen an, die eine rege Aussprache fanden.

Ein großer Erfolg der Nagolder Handballer

An dem zweiten Tuttlinger Hallenhandballturnier, das am vergangenen Samstag und Sonntag durchgeführt wurde und über 40 Mannschaften in rassigen und spannenden Kämpfen sah, beteiligte sich auch eine Mannschaft der Sparte Handball der Spielvereinigung Nagold. Es gehörte bestimmt viel Mut dazu, gegen durchweg stärkste Gegner der Landesklasse antreten zu müssen, umsomehr überraschte das gute Abschneiden, denn Nagold konnte sich am Schluß des Turniers an die 7. Stelle plazieren. Turniersieger wurde Tailfingen vor Rottweil, Schura, Riethelm und Tuttlingen. Dieses gute Abschneiden der Nagolder darf als guter Auftakt angesehen werden für die am März beginnende Rückrunde der Verbandsspiele.

Familiennachrichten der Stadt Nagold vom Monat Januar 1950

Geburten: 16. 1.: Ottmann, Max, Weber, 1 S. 31. 1.: Lehre, Friedrich, Postfacharbeiter, 1 T.

Auswärtige im Kreiskrankenhaus Nagold Geborene: 3. 1.: Miller, Anton, Landwirt, Vollmaringen, 1 S. 19. 1.: Meier, Maximilian, Nachtwächter, Rohrdorf, 1 S. 21. 1.: Meier-Witt, Hans Joachim, Ingenieur, Berneck, 1 T. 21. 1.: Großmann, Albert, Maurermeister, Altensteig-Dorf, 1 S.

Eheschließungen: 7. 1.: Walz, Eugen Otto, Braumeister, und Reichhardt, Sofie Anna, Haustochter, 14. 1.: Müller, Gustav, Bäcker, und Braun, Ernestine, Haushälterin, 21. 1.: Ullrich, Josef, Schlosser, wohnhaft in Kirrlach Kr. Bruchsal, und Frisch, geb. Rebholz, Luise, 21. 1.: Vollmer, Erwin Albert, Schneider, und Abel, Emma, geb. Volz, Näherin, 21. 1.: Merkle, Hermann Reinhold, Metzger, und Schöttle, Liselotte Gretel, 27. 1.: Schindler, Ernst, Buchhalter, und Arndt, Agnes Amalie, Gebrauchswerberin, 28. 1.: Lutz, Richard, Holzkaufmann und Glenzer, Lina, geb. Schatz, Näherin.

Sterbefälle: 1. 1.: Haiß, geb. Hörmann, Marie, Schreinermeister Witwe, 75 J. alt. 1. 1.: Braun, geb. Walz, Maria, Fuhrm. Ehefrau, 66 J. alt. 19. 1.: Harr, geb. Rauser, Marie, Wagnermst. Ehefrau, 80 J. alt. 25. 1.: Maier, Gottlieb, Schneider und Rentner, 74 J. alt.

Auswärtige im Kreiskrankenhaus Nagold Verstorbene: 13. 1.: Broß, Gustav, ledig, Flaschner in Oberschwandorf, 32 J. alt. 22. 1.: Rentschler, Johann Georg, verh., Pförtner, Wart. 54 J. alt. 24. 1.: Bräuning, Gottlieb, verh. Gipsermeister, Rohrdorf, 73 J. alt. 30. 1.: Bräuning, Wilhelm Friedrich, verw. Straßenwart i. R., Rohrdorf, 75 J. alt.

Heimatabend der Heimatvertriebenen

Am Montag Abend um 8 Uhr hält die Ortsgruppe Nagold der Heimatvertriebenen im Gasthof zur „Rose" ihren allmonatlichen Heimatabend ab. Die Veranstaltung erhält dadurch eine besondere Bedeutung, daß Ortsvertrauensobmann Gaßelmann über die Zusammenkunft der Obleute des ganzen Kreises Bericht erstatten wird, die morgen in Calw stattfindet. Bei dieser Veranstaltung wird auch der Leiter des Arbeitsamts Nagold, Regierungsrat Dr. Wildermuth, sprechen.

Peterchens Mondfahrt

Wir weisen nochmals auf das heute Abend um 8 Uhr im Festsaal der Lehrerbildungsanstalt stattfindende Gastspiel der Bernsteiner Puppenbühne hin. Sie bringt das reizende Märchen: „Peterchens Mondfahrt" zur Aufführung.

Unsere Heimkehrer brauchen Zeit und Ruhe

Sie wollen nicht im Mittelpunkt des Interesses und der Neugier stehen

Immer wieder lesen wir in den Berichten unserer Gemeinden den Satz: „Nun ist auch der letzte Kriegsgefangene unseres Ortes, der mit seinen Angehörigen in brieflicher Verbindung stand, heimgekehrt". Fast in jedem Fall wurde der so lang Vermißte mit einem Ständchen und einer Ansprache begrüßt und man darf annehmen, daß es nirgends am guten Willen fehlte, dem Heimkehrer den Wiedereintritt ins alte Leben zu erleichtern.

Die langjährigen Kriegsgefangenen sind also wieder daheim. Manches hat sich zwar geändert, aber im Grunde genommen, ist doch alles beim alten geblieben. Die Alltagssorgen nehmen die Menschen ihrer Heimat gefangen und es fällt jedem Heimkehrer schwer, sich hierin wieder einzuleben. Die Jahre der Gefangenschaft haben sie zwar älter gemacht, haben die Ruinen des Leides auf den Gesichtern eingegraben, aber die unmenschliche Härte, die Trauer um die Heimat war doch nur wie ein drückender Traum.

Unsere Heimkehrer stehen nun wieder in unserem Alltag. Sie finden sich nur sehr schwer wieder zurecht, auch wenn man ihnen mit aller Liebe und Rücksichtnahme entgegenkommt. Sie sind trotz aller Wiedersehensfreude noch immer gedrückt. Nur sehr langsam lernen sie sich in den Gewohnheiten ihres früheren Alltags wieder zurechtfinden, nur sehr langsam finden sie hier wieder ihre Heimat, finden sie wieder das enge Band zu Frau, Eltern und Geschwistern. Sie sind bis aufs Innerste erschüttert worden und darum können sie das Erlebte nicht von heute auf morgen vergessen.

Dies dürfte wohl auch der Grund sein, warum unsere Heimkehrer so scheu und verhalten sind, warum sie in den ersten Wochen sich so gerne von unserer Gesellschaft abschließen. Sie brauchen Zeit und wollen in Ruhe gelassen werden.

Obwohl es deutlich zu spüren ist, daß der Heimgekehrte nicht zum Reden aufgelegt ist, wird er trotzdem über alle möglichen und unmöglichen Dinge ausgefragt. Es ist verständlich, wenn die Angehörigen Vermißter immer wieder versuchen, das Dunkel der Verschollenheit zu lüften, wenn sie die Heimkehrer nach den sogenannten „Schweigelagern" fragen, von denen man schon soviel gehört hat und von denen man trotzdem nichts Sicheres weiß.

Man würde unseren aus Rußland Heimgekehrten sicher den besten Dienst erweisen, wenn man sie vorerst in Ruhe lassen würde, das heißt, mindestens so lange, bis sich ihre Bitterkeit gelöst hat, bis sie selbst zu erzählen beginnen. Es ist alles noch viel zu frisch und zu lebendig, als daß sie von ihrer Not und Verzweiflung sprechen könnten.

Was brachte das Januar-Wetter für den Bezirk Nagold?

Der Monat Januar hatte im Bezirk Nagold einen interessanten Verlauf. Es kann an ihm eine deutliche Zweiteilung festgestellt werden. Zwar entspricht seine mittlere Monatstemperatur von minus 0,9 Grad fast dem Normalwert von Nagold, während er zum Beispiel ein Jahr zuvor um über ein Grad zu warm war. Die erste Hälfte war ausgesprochen mild und ließ uns beinahe vergessen, daß eigentlich der Hochwinter herrschen müßte. Ein milder Tag löste den anderen ab, davon ein paar Beispiele: Am 2. Januar stieg die Quecksilbersäule auf plus 8 Grad, am 10. gar auf 10,8 (Höchstwert des Monats), am 11. und 12. auf 9 Grad am 13. auf 7,5, am 15. auf 8,9 und auch noch am 16. und 17. auf beinahe 6 Grad. Dabei handelt es sich hierbei keineswegs um Tage mit besonderer Sonneneinstrahlung, sondern im Gegenteil es trat an ihnen reichliche Bewölkung auf, ein Zeichen, daß wir zu dieser Zeit von für diese Jahreszeit recht milden Luftmassen überflutet wurden. Dadurch entstanden außergewöhnliche Tagesmitteltemperaturen von beinahe 7 Grad. Für die ersten 15 Tage ergab sich somit ein Mittel von plus 2,2 Grad. Ganz entgegengesetzt verlief nun die anschließende Hälfte. Ihre Mitteltemperatur sank auf minus 3,9 Grad. Die Ursache dieses plötzlichen Umschlagens ins Gegenteil bildete der am 18. einsetzende Vorstoß kalter Luftmassen aus dem Osten, wie er im Januar eine häufige Erscheinung darstellt. Durch tagelang unvermindert anhaltende östliche Winde wurde uns richtige winterliche Kälte beschert, die sich lediglich in noch mäßigen Grenzen hielt, weil nicht zugleich auch eine geschlossene Schneedecke vorhanden war und auch nur einige klare Nächte anfielen. So wurde die noch erträgliche Tiefsttemperatur des Monats von minus 13,6 am 24. 1. erreicht. Es sind aber noch weitere 6 Tage mit Werten unter minus 10 Grad vorhanden. Während dieser Kälteperiode ging das Thermometer an 8 Tagen auch tagsüber nicht über den Gefrierpunkt und insgesamt an 22 Tagen wurden im Berichtsmonat Tiefstwerte unter dem Gefrierpunkt gemessen.

Leider erreichten die Niederschläge weitaus nicht die erwünschte Norm, sondern blieben 53 % unter dem Nagolder vieljährigen Mittel von 50 Liter auf den Quadratmeter. Auch hier ist eine deutliche Zweiteilung zu erkennen. Die erste mildere Hälfte brachte uns infolge häufiger Westwetterlagen mit 20 Liter fast schon die Gesamtsumme des Monats von 23,5 Litern. Damit wird die Nagolder Wasserlage weiterhin angespannt bleiben. Den Löwenanteil erzielten der 3. d. Mts. mit 6,7 Litern und der 17. mit 7,1 Litern, zugleich der Höchstbetrag des Monats. Die zweite Hälfte blieb trocken, da die oben erwähnte Kaltluft leider diese Eigenschaft besitzt. Nur zeitweise fiel ganz leicht Schnee, ohne jedoch irgendwo eine geschlossene Schneedecke zu erzeugen. Diese brachte uns erst der 28. und 29., wo infolge Einströmens feuchterer Luft reichlicherer Schneefall einsetzte, der 4 Tage lang eine geschlossene Schneedecke beließ, die jedoch nicht über 3 cm dick war, es sei denn auf den uns umgebenden Höhen. Für die „Feierabendwintersportler" und für die Kinder war es wieder einmal nichts. Überhaupt fiel nur an 6 Tagen Schnee. An 2 Tagen konnte man auf dem Glatteis ausrutschen, an 20 Tagen hatte sich bis zum Morgen Reif gebildet, leider aber nur einmal und auch da nur mäßig, Rauhreif. Man vermißte diesen Winter die schönen Rauhreifbilder in der Natur. Auch einige Nebeltage sind zu verzeichnen. Bewölkung mit durchschnittlich etwa 7 Zehnteln trat reichlich auf, besonders in der ersten Monatshälfte. Immerhin waren auch 4 heitere Tage vorhanden, also mit weniger als 2 Zehnteln Wolken.

Die oben erwähnte Kaltluft mit ihrer verhältnismäßigen Trockenheit brachte uns auch die Tage mit der geringsten Luftfeuchte, so den 25. mit 45 Prozent und den 27. mit 38 Prozent.

Hoffen wir, daß uns der Februar wieder mehr Feuchtigkeit für den Boden beschert, obwohl normalerweise dieser Monat mit 40 Liter im Durchschnitt für Nagold als der trockenste im Jahrgang gilt. Und möge er im übrigen nach dem tieferen Sinn einer alten Volksregel verlaufen: „Dem Bauer ist im Februar ein hungriger Wolf auf dem Felde lieber als ein Arbeiter auf dem Felde im Hemd".

Wieder Fox-Tönende Wochenschau

Seit Januar sieht man im Tonfilmtheater Nagold wieder die altbekannte und von allen Filmfreunden geschätzte „Fox-Tönende Wochenschau" der 20 Century-Fox-Gesellschaft. Dem Tonfilmtheater Nagold ist es als einzigem Filmtheater im Kreis Calw gelungen, sich diese beste Wochenschau der Welt zu sichern. Alle Ereignisse von wirklicher Bedeutung in Politik, Sport, Gesellschaft usw. des In- und Auslandes werden hier dem Zuschauer vor Augen geführt. Die besten Reporter in allen Erdteilen sorgen für aktuelle Berichterstattung und bringen stets das Neueste und Interessanteste aus aller Welt. Diese Neuerung wird sicher von allen Kinobesuchern begrüßt.

Sonderfahrt in die Schweiz

Die Reiseorganisation „Schwabenland" führt am 25. und 26. Februar eine Omnibus-Sonderfahrt in die Schweiz durch.

Die Abfahrt erfolgt am Samstag, den 25. Februar um 7.00 Uhr in Ravensburg. Der Fahrpreis beträgt bis Zürich 24.00 DM, bis Luzern 27.00 und bis Einsiedeln 30.00 DM.

Die Anfahrt nach Ravensburg kann Freitag, den 24. Februar, durch die Verkehrslinie Karlsruhe—Lindau (mit Halt in Nagold) oder bei größerer Beteiligung mit einem Sonder-Omnibus erfolgen.

Zur Verpflegung in der Schweiz können durch das Reisebüro 40.00 DM umgewechselt werden; außerdem darf jeder Reisende 5.00 DM mitführen.

Es steht jedem Teilnehmer frei, von einem der Haltepunkte in der Schweiz aus, einen Abstecher zu Verwandten oder Bekannten zu machen.

Die Rückfahrt ab Zürich erfolgt am Sonntagabend um 6.00 Uhr.

Anmeldungen sind sofort, spätestens jedoch bis Sonntag, den 12. Februar, bei P. Prokop, Staatliche Toto-Annahmestelle in Nagold vorzunehmen. Dort erhält man auch jede nähere Auskunft.

Kübler und Küfer tagten

Die Mitglieder der Küfer- und Küblerinnung trafen sich zahlreich in Calw zu einer Innungsversammlung. Obermeister Fritz Schad konnte auch zahlreiche Kollegen aus dem Enztal begrüßen. Er gab eine Rückschau auf die Zusammenkunft in Nagold (Gewerbeausstellung), bei der Fachinnungsverbandsvorsitzender Vohrer und Gewerbelehrer Kindler interessante Ausführungen über die Meisterschule machen konnten. Geplant war u. a. eine Lehrlingsschule in Reutlingen einzurichten, um in sechswöchigen Kursen das notwendige Rüstzeug für die Gesellenprüfung zu vermitteln. Leider kann dieses Vorhaben noch nicht durchgeführt werden. Daß eine gründlichere Ausbildung im Küferhandwerk notwendig ist, konnte man aus den Ausführungen des Obermeisters entnehmen, der einen dringenden Appell an seine Kollegen richtete und die Führung des Werkstattwochenbuches verlangte. Die Versammlung gab aber auch der Meinung Ausdruck, man solle dem Meister nicht das Erziehungsrecht wegnehmen, wenn ein tüchtiger Nachwuchs erstrebt wird. Die Abwertung der Lebensversicherung (Handwerkeraltersversorgungsgesetz von 1939) bei der Währungsreform wurde einer kritischen Betrachtung unterzogen und festgestellt, daß hier der Staat einseitig gehandelt hat und die Handwerker, die auf Grund des Abschlusses einer Lebensversicherung bis zur Währungsreform Versicherungsfreiheit beanspruchen konnten, nun erheblich geschädigt sind. Die Hoffnung wird nicht aufgegeben, daß doch noch eine gerechte Lösung erfolgt. Ausgiebig wurde das Thema „Holz gegen Blech" behandelt und hervorgehoben, daß Qualitäts-Holzwaren in ihrer Leistungsfähigkeit und Lebensdauer über den Blechwaren stehen und durchaus konkurrenzfähig sind. Nach der Beschlußfassung über die Innungssatzung konnte Obermeister Schad noch drei Junmeister begrüßen und zu der bestandenen Meisterprüfung gratulieren. Er bemerkte dabei, daß der Kreis Calw bei der Meisterprüfungskommission in Reutlingen gern gesehen sei, ein Beweis der tüchtigen und gründlichen Ausbildung.

Altensteiger Stadtchronik

Stadt und Dorf trafen sich

In einer gemeinsamen Sitzung trafen sich am Mittwoch die Gemeinderäte von Altensteig-Stadt und -Dorf in der nun selbständigen Gemeinde, um zu gemeinsam betreffenden Fragen Stellung zu nehmen. Wir werden darüber noch näher berichten.

Vom Postamt Altensteig

Ein plötzlich aufgetretenes Leiden zwang den seitherigen Amtsvorstand Maier das Kreiskrankenhaus in Freudenstadt aufzusuchen. Die Vertretung hat bis auf weiteres Herr Rilling übernommen, der den Altensteigern von seiner früheren Tätigkeit her noch in bester Erinnerung steht.

Familienabend des Liederkranzes

Wie aus dem heutigen Inseratenteil ersichtlich ist, hält der Verein morgen Samstagabend im Saalbau „Grüner Baum" seine diesjährige Familienfeier ab, die jedoch in Anbetracht der Platzverhältnisse nur für Mitglieder und deren Angehörige vorgesehen ist, wobei zu erwarten ist, daß die daran interessierten Nichtmitglieder bestimmt Verständnis aufbringen werden. Der Abend verspricht ein sehr genußreicher zu werden. Zahlreiche Proben verschiedenster Art in den hinter uns liegenden Wochen weisen darauf hin, daß neben gesanglichen „Kostproben" auch zahlreiche Überraschungen geboten werden und sind deshalb überzeugt daß die große Liederkranzfamilie auf ihre Art wieder einmal mehr einen frohen Abend erleben wird.

Vortragsabend Professor Dr. Usadel

Vorsichtigerweise verlegte das Volksbildungswerk Altensteig den Vortrag von Professor Dr. Usadel vom Gemeindehaus in die Turnhalle. Auch dieser Raum erwies sich als viel zu klein und konnte nicht alle Besucher fassen, die sich die Ausführungen des bekannten Chirurgen nicht entgehen lassen wollten. In einem 1½stündigen Vortrag behandelte der Redner das Problem des Schmerzes. Mit seinem reichen Erfahrungskreis und von hoher wissenschaftlicher Warte aus konnte der Redner trotz der Eigenart des Themas die rund 700 Zuhörer so fesseln, daß bis zur letzten Minute eine gespannte Aufmerksamkeit festzustellen war. Wir werden in unserer nächsten Ausgabe noch eingehend über dieses bedeutsame Ereignis berichten.

Gesellenprüfung Frühjahr 1950

Zugelassen werden Lehrlinge, deren Lehrzeit zwischen dem 1. Januar und 30. Juni 1950 beendet ist. Soweit Lehrverträge auflagen, erhielten die Lehrmeister bereits die Anmeldeformulare zur Prüfung zugesandt. Nachzügler, die nicht berücksichtigt wurden, haben sich spätestens bis zum 15. Februar beim Kreisinnungsverband Calw anzumelden.

Wintersportfahrt auf den Knöbis

Am Sonntag findet eine Wintersportfahrt auf den Knöbis statt. Abfahrt Altensteig Marktplatz um 7 Uhr. Rückkehr zwischen 19 und 20 Uhr. Fahrpreis DM 3.80 einschließlich der Beförderung der Skier. Kinder DM 2.50. Anmeldung bis Samstag 16 Uhr bei Friseur Weinstein oder Buchhandlung Lauk.

Der Knöbis meldet 10 cm Altschnee, 40 cm Neuschnee und 2 Grad Kälte, sodaß bei keinen wesentlichen Änderungen gute Wintersportmöglichkeiten gegeben sind.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Blick in die Gemeinden

Bunter Abend in Emmingen

Nach längerer Pause startete der Liederkranz im hiesigen Lammsaal einen Unterhaltungsabend unter dem Motto „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder". Zahlreiche Sangesfreunde und Gäste von hier und auswärts waren Zeugen dieser wohlgelungenen Veranstaltung. Als Einführung sang der zu einer beachtlichen Sängerzahl angestiegene Chor unter der Stabführung seines Dirigenten Herrn Hauptlehrer Storz den neugeschaffenen Sängerwahlspruch „Wo die Schwarzwaldtannen rauschen" und „Die Nacht" von Abt.

Vorstand Martini eröffnete den Abend und begrüßte alle Anwesenden mit einem gutpassenden Gedicht. Darauf folgte das Lied „Das einsame Mädchen". Ein wohlgelungenes Theaterstück „Dr Vereinsdichter" brachte schon die richtige Stimmung. Unser über 70 Jahre alter und damit ältester Ehrensänger Nänflein gab Lieder mit Zitherbegleitung zum Besten, wofür ihm herzlich gedankt wurde. Ein sich dem Verein freiwillig zur Verfügung gestellter Sangesbruder sang einige Baritonsolo mit Klavierbegleitung, die großen Beifall fanden. Ein vom Dirigenten und einigen Sängerkameraden selbst zusammengestellter Sketsch, betitelt „Nach der Singstund" ist wirklich der Tatsache entsprechend aufgeführt worden, und hat vielleicht mancher Sängerfrau das wahre Gesicht von gemütlichem Beisammensein von Sängern nach der Singstunde vor Augen geführt.

Heitere gesangliche Darbietungen, sowie Couplets, Akkordeon vorträge und ein Theaterstück bildeten den 2. Teil des Abends der mit einem Tanz beschlossen wurde.

Am kommenden Samstag ladet der Verein alle seine Mitglieder zur selben Feier ein, damit die Sängerfamilie wieder einmal geschlossen beieinander ist und vom Schaffen und Wirken des Liederkranzes Zeuge sein kann.

Landwirtschaft und Wissenschaft

Simmersfeld. Durch allgemeine Bekanntmachung wurden am vergangenen Montag alle Bauern und Landwirte des hinteren Waldes zu einem Vortrag von Landwirtschaftsrat Harr, Nagold, nach Simmersfeld ins Gasthaus zur „Sonne" eingeladen. Ortsobmann Schaible begrüßte zunächst die Anwesenden und dankte vor allem auch dem Redner und seinem Mitarbeiter für ihre Bereitwilligkeit, hier „auf dem Wald", im kleinen Kreis der Waldbauern die neuesten Ergebnisse und Erkenntnisse der landwirtschaftlichen Forschung vorzutragen und zu erläutern.

Landwirtschaftsrat Harr gab zunächst einen Rückblick auf die vergangenen Jahre nach dem Kriege. Er sagte unter Anderem, daß gerade in der Landwirtschaft noch vieles am Boden liege und dringende Nöte einer baldigen Abhilfe bedürften. Anhand von einigen Zahlen wurde den Hörern klar vor Augen geführt wie stark der heute übervölkerte Westen und Südwesten im Bezug auf Ernährung vom Ausland abhängig sei. Die einzigen Nahrungsmittel, in denen wir ungefähr unseren Bedarf decken können sind z. Zt. Fleisch und Milch. — Anschließend sprach der Redner über die schwierige Frage: Kann unsere, erst wieder im Anlauf begriffene Industrie diese ungeheuren Nahrungszukäufe decken? — Wohl kaum.

Landwirtschaftsrat Harr führte weiter aus, daß trotz allem und gerade in unserer Situation ein jeder und besonders der Bauer, der Ernährer des Volkes, seine Pflicht bis ins Letzte zu tun hätte und diese Pflicht heiße: Rationelle Bewirtschaftung, Leistungssteigerung, Unkostensenkung. Speziell auf die Waldgemeinden eingehend, sagte er weiter, daß hier neben der Landwirtschaft eben der Wald noch eine bestimmte Sicherheit und Erwerbsmöglichkeit biete, daß aber trotz allem in der Landwirtschaft und der Viehwirtschaft noch mehr gesteigert werden müsse. In Bezug auf die Felderbewirtschaftung bat er die Bauern, bodenbedingt doch wieder mehr als bisher den Roggen anzubauen. Ausführlich ging der Redner dann auf den Wert und die Durchführung der Düngung ein.

Den 2. Teil des Abends bildete ein Lichtbildervortrag über die Viehhaltung. Hier referierte der Vortragende über das Hauptthema „Viehfütterung" und bewies an Hand seiner Lichtbilder, wie man am zweckmäßigsten das Vieh füttere, den Milchertrag somit steigere und damit auch zu einem größeren finanziellen Gewinn komme.

Unsere Altersjubilare

Mötzingen. Am Freitag dieser Woche feiert der Gipser Konrad Bertsch, Vollmaringer Str. 5 den 78. Geburtstag. Frau Katharina Schweikert, geb. Helber, Schloßgartenstr. 58, wird am Samstag 76 Jahre alt. Am Dienstag, den 7. Februar begeht Frau Pauline Schwarz, geb. Katz, Vogelsangstraße 17, ihren 73. Geburtstag. – Wir entbieten den Jubilaren unsere herzlichen Glückwünsche.

Die Bürgermeister tagen

Freudenstadt. Die nächste Bürgermeisterdienstbesprechung ist auf Donnerstag, 16. Februar angesetzt worden. Der Staatskommissar für die Umsiedlung wird über Flüchtlingsfragen sprechen.

Bundesminister Heinemann kommt

Freudenstadt. Am kommenden Sonntag wird Bundesminister Dr. Heinemann, der in verschiedenen Städten Südwürttembergs spricht, auch nach Freudenstadt kommen. Er ist zugleich Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche und wird um 15 Uhr im Gemeindehaus, Ringstraße 47, über das aktuelle Thema sprechen: „Evangelische Kirche heute".

Film Vorschau

„Der Tiger von Eschnapur" in Nagold

Im Tonfilmtheater Nagold läuft von Freitag bis Montag der weltbekannte Eichbergfilm: „Der Tiger von Eschnapur". Die Leitung des Filmtheaters hat keine Kosten und Mühe gescheut, sich diesen deutschen Spitzenfilm (in neuer Kopie) zu sichern. Wir können hier noch einmal die begeisternde Tanzkunst der unvergeßlichen La Jana bewundern. In einer dramatischen Handlung voll Spannung, Abenteuer und Geheimnis sehen wir in Originalaufnahmen gefährliche Tigerjagden, Elefantenkämpfe, Dschungelerlebnisse und Tempelfeste, die uns einen nachhaltigen Eindruck einer fremden Welt vermitteln. Außer La Jana wirken in den Hauptrollen mit: Kitty Jantzen, Gustav Dießl, Hans Stüwe und Theo Lingen.

Wie wir erfahren erhält das Tonfilmtheater Nagold Ende März eine moderne Bestuhlung, außerdem wird die Beleuchtung und der Vorhang modernisiert. Damit geht ein langgehegter Wunsch der Kino- und Theaterbesucher Nagolds in Erfüllung.

„Grüner Baum"-Lichtspiele Altensteig

Der Filmbesucher hat dem Autor und Regisseur gegenüber eines voraus: sich uneingeschränkt der Erwartung von etwas Interessantem hinzugeben, sich überraschen zu lassen, während diesen das „Vergnügen" und das Kopfzerbrechen bleibt, ihm ein Höchstmaß an spannender Unterhaltung zu bieten. Sie müssen dabei alle Register ihres Einfallreichtums und Könnens ziehen. Und sie tun dies gründlich in dem neuen englischen Kriminalfilm in deutscher Sprache „Der grüne Finger", der ab Freitag über das Wochenende in Altensteig läuft. Es ist ein typischer englischer Kriminalfilm, fesselnd und voll Spannung, in dessen Mittelpunkt eine tapfere Frau und ein tüchtiger Amateur-Detektiv stehen und einmal mehr den Beweis erbringen, daß sie tüchtiger als Scotland Yard sind.

Aus Haiterbach

Im hohen Alter

Heute Freitag feiert der allseits geschätzte Wagnermeister Gottlieb Luz seinen 88. Geburtstag, wozu ihm herzlich gratuliert sei mit dem Wunsch für weitere erträgliche Lebensjahre.

Unsere Stadtkapelle ladet für den kommenden Sonntag die ganze Einwohnerschaft, sowie alle Freunde und Gönner auch der näheren Umgebung zu einer großangelegten Familienfeier in die Turnhalle ein. Der Verein wird dabei nicht dem Fasching huldigen, dagegen mit den einzelnen Darbietungen wirkliche Stunden der Entspannung bieten, sodaß auch die Älteren bestimmt auf ihre Rechnung kommen werden.

Vereins-Anzeiger

Schwarzwald-Verein, Ortsgruppe Altensteig. Alle Mitglieder werden auf die Wintersportfahrt auf den Kniebis am kommenden Sonntag aufmerksam gemacht. Bei genügender Beteiligung seitens der Mitglieder wird der Verein vom Kniebis aus eine Schiwanderung zum Schliffkopf ausführen.

VfL. Altensteig, Sparte Schisport. Wir beteiligen uns an der Wintersportfahrt am kommenden Sonntag auf den Kniebis. Abfahrt 7 Uhr auf dem Marktplatz. Preis DM 3,80.

Für die heimische Landwirtschaft

Die Hälfte der bäuerlichen Einnahmen aus dem Milchgeld

Der Fleckviehzuchtverein hielt vor kurzem im Saalbau Weiß in Calw seine Hauptversammlung ab, die unter dem Vorsitz von Karl Binder, Stammheim, stattfand. Der Vorsitzende konnte zu Beginn u. a. Dr. Biegert vom Tierzuchtamt Herrenberg, Bgm. und MdL. Mast, Sommenhardt, Verbandsvorsitzenden Hiller, Bondorf, Landwirtschaftsrat Pfetsch, Calw, und weitere Gäste begrüßen.

Der Vorsitzende teilte eingangs mit, daß die Farrenhaltungsgenossenschaften Deckenpfronn und Liebelsberg-Oberhaugstett auf der vorjährigen Verbandschau in Herrenberg den ersten und zweiten Verbandspreis erhalten konnten. Bei der Verbandsausstellung in Riedlingen wurden für das starke Kontingent unseres Kreises rund 80 Staatspreise zuerkannt, was um so beachtlicher ist, als ja unser Kreis vorwiegend kleinlandwirtschaftlich orientiert ist.

Aus dem Referat von Dr. Biegert ging hervor, daß der Milchwirtschaft in unseren bäuerlichen Betrieben noch mehr Bedeutung zugemessen werden muß. Fast die Hälfte aller landwirtschaftlichen Einnahmen stammt aus dem Milchgeschäft. Gerade die Milchwirtschaft wird auch in Zukunft jener Zweig sein, der am ehesten der Konkurrenz des Auslandes begegnen kann, sehr im Gegensatz zum Getreide, das in immer stärkerem Maße dem Wettbewerb der Importware ausgesetzt ist. Angesichts dieser Tatsache heißt das Gebot der Stunde: Leistungssteigerung in der Viehzucht! Nach ihrer Durchführung ist unsere Landwirtschaft jeder Konkurrenz gewachsen. Dabei kann aber nicht nur die Menge und der Fettgehalt der Milch ausschlaggebend sein, sondern ebensosehr die Fütterung und Gesundheit der Viehbestände. Die Lebensdauer des Viehs liegt in unseren Bezirken rund zwei Jahre höher als in Norddeutschland und diese zwei Jahre sind für die Wirtschaftlichkeit von großer Bedeutung.

Der Redner wandte sich ferner den Fragen der Viehsterilität und -tuberkulose zu. Es wurden hier die Erfahrungen des Auslandes ausgenützt und das Tuberkulin erfolgreich angewandt. Die Impfung allein genügt jedoch nicht, sondern muß durch eine fortlaufende Beobachtung ergänzt werden. Speziell in unserem Kreis ist der Verseuchungsgrad verhältnismäßig niedrig. Zur Vermeidung von Ansteckungen sollte der Staat Ausmerzungsbeihilfen gewähren. Die Bekämpfung der Sterilität ist ebenfalls vordringlich, denn an ihr geht 40 Prozent der Aufzucht zugrunde. Den Farrenwärtern und -haltern fällt dabei die Pflicht der Überwachung in besonderem Maße zu.

Eine weitere Forderung bildet die Zucht auf Milchmenge und Fettgehalt, bei der als Ziel die Jahresmenge von 3500 Liter anzustreben ist. Bedingung hierfür ist eine entsprechende Fütterung, gegebenenfalls unter Zusatz von Kraftfutter, das zwar teuer, aber rentabel ist. Mit weiteren aufschlußreichen Darlegungen über Fragen der Tierzucht beschloß Dr. Biegert seinen lehrreichen Vortrag. Es sprach weiter Verbandsleiter Hiller, Bondorf, der die Grüße des Verbandes überbrachte und besonders auf die Erfolge der hiesigen Viehzüchter bei der Veranstaltung in Riedlingen einging.

Die Neuwahlen ergaben: 1. Vorsitzender Karl Binder (Stammheim), 2. Vorsitzender Friedrich Aichele (Deckenpfronn), Geschäftsführer Zuchtwart Steinmaier (Calw), Ausschußmitglied Braun (Liebelsberg), Johannes Clauß (Oberhaugstett), Mart. Seeger (Schmieh), Jakob Stoll (Maisenbach), Johannes Koop (Möttlingen), Friedrich Lutz (Deckenpfronn), Gottlob Hauser (Oberkollwangen), Michael Pfrommer (Weltenschwann) und Vet.-Rat Dr. Wolf (Calw).

Leser-ECHO

Eintritt frei — Freiwilliger Unkostenbeitrag

Ich bin eifriger Besucher der Veranstaltungen des Volksbildungswerks Altensteig, deshalb sei mir erlaubt gutgemeinte „Kritik" am „Freien Eintritt" zu üben. Vorträge auswärtiger Redner und sonstige Veranstaltungen wie wir sie in ihrer wertvollen Art immer wieder kennen lernen, verursachen immer in irgend einer Form Kosten, die gedeckt werden müssen, das wird jeder einsehen. Deshalb bezahlt auch jeder, der wirklich Interesse hat den kleinen Beitrag von 20, 30 oder 50 Pfg für eine Eintrittskarte. Dafür hat er dann auch die Gewißheit, tatsächlich einen Platz zu bekommen. „Freiwillige" Spenden sind mir nicht in guter Erinnerung. Ich möchte für ein inneres Erlebnis — und als solches sind die Veranstaltungen des VBW zu werten — den angebrachten Preis bezahlen und damit bekunden, daß ich für solche Veranstaltungen dankbar bin.

Ein Freund des Volksbildungswerks

Amtliches

Stadt Altensteig

Betr. Freibankfleisch

Morgen Samstag, 11. Februar wird ab 9 Uhr auf der Freibank solange Vorrat reicht

Ochsenfleisch, das Pfund zu 90 Pfg.

ausgehauen. — Kleingeld ist mitzubringen.

Altensteig, 10. Febr. 1950 Bürgermeisteramt

SCHWARZWALD-ECHO
Verlag Dieter Lauk, Nagold-Altensteig, in der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H.
Chefredakteure: Will Hanns Hebsacker und Dr. Ernst Müller. Mitglieder der Redaktion: Dr. O. Haendle, Dr. H. Kiecza, J. Klingelhöfer und Dr. K. Lerch, Redaktion des lokalen Teils: Max Eichinger, Nagold, Marktstraße 43, Telefon 253

LIEDERKRANZ ALTENSTEIG
Zu dem am Samstag, den 11. Februar 1950 im Gasthof zum „Grünen Baum" stattfindenden
Familien-Abend
sind unsere Mitglieder mit Angehörigen herzlich eingeladen. Nichtmitglieder haben wegen Platzmangel keinen Zutritt. Saalöffnung 19 Uhr. Der Vorstand.

Zu einem fröhlichen **Kappen-Abend** am Samstag, den 11. Februar 1950 ladet das **Hirsch-Café Altensteig** freundlichst ein.

Am Samstag abend 11. Februar 1950 findet im Gasthof zum „Waldhorn" ein EBHAUSEN
Kappenabend des Liederkranzes
Ebhausen statt. Es ergeht an die Einwohnerschaft von hier und Umgebung herzlichste Einladung. EINTRITT 1.— DM.

Wir nehmen einen ordentlichen, aufgeweckten
Jungen
mit guten Schulzeugnissen in die Lehre.
Selbstgeschriebene Bewerbung erbeten an
Volksbank Altensteig e.G.m.b.H.

Original-Vollkorn-Schwarzbrot Grahambrot
speziell für Magenkranke empfiehlt
Bäckerei Rapp
vorm. Klenk
Nagold Marktstr. 59

Suche ca.
5000.– DM
gegen gute Sicherheit.
Anfragen unter A A 450 in der Geschäftsstelle Altensteig

Guterhaltener, neuwertiger
Gas-Kühlschrank
preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle Altensteig.

Verkaufe
Kreissäge-Schärfmaschine
Fabrikat „Vollmer", neu, zu sehr günstigen Bedingungen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle Altensteig.

Einige Gartenteile
verpachtet
Konditorei Flaig Altensteig

Empfehle für die Kranzbinderei schöne Wachsblumen:
Calla Nelken Tulpen Georginen Lilien
Kreppapier
Gustav Hönig Gärtnereibedarf
Nagold Marktstr. 43 Telefon 253

Freitag und Samstag
Metzelsuppe
wozu freundlichst einladet
Friedrich Grießhaber
zum „Stern" Nagold

Samstag, 11. Februar 1950
Metzelsuppe
im Gasthaus zum „Bad"
wozu freundlichst einladet
H. Seeger u. Frau Altensteig

Martinsmoos
Sonntag, 12. Februar 1950
TANZ
im Gasthaus zur „Sonne", wozu freundlichst einladet
Familie Hertler und Kapelle

Grüner Baum Lichtspiele Altensteig
Der grüne Finger
Englischer Kriminalfilm
Vorführungen:
Nur Freitag u. Sonntag abend ab 20 Uhr
Sonntag nachmittag 16.30 Uhr

Tonfilmtheater NAGOLD
Freitag, Samstag und Montag jeweils 20 Uhr
Sonntag 14.00, 16.30 und 20 Uhr

Ein gewaltiges Filmwerk als Neuaufführung mit
La Jana, Kitty Jantzen, Gustav Dießl, Fritz van Dongen, Theo Lingen u. a.
Nächsten Mittwoch und Donnerstag
Männerwirtschaft
mit
Karin Hardt, Josef Sieber u. a.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die deutsche Forschung am Ende?

Die Demontage des deutschen Geistes / Sofortige Hilfe tut not

Immer wieder erscheinen in den deutschen Zeitungen Aufsätze, die die Notlage in einzelnen Zweigen unserer Wissenschaft behandeln und die darauf hinweisen, unter welchen erschwerten Umständen heute die deutsche Forschung zu arbeiten hat. Von Zeit zu Zeit wenden sich Rektoren deutscher Hochschulen an die Oeffentlichkeit, um darzulegen, wie gefährdet die Aufrechterhaltung des Lehr- und Forschungsbetriebes ist. Bisher hat aber eine Zusammenfassung all dieser Berichte gefehlt, weil es keine deutsche Stelle gibt, die eine wirkliche Uebersicht über die gesamte deutsche Wissenschaft besäße.

Es ist deshalb ein außerordentliches Verdienst der Wochenzeitung „Christ und Welt" in Stuttgart, daß sie einmal den Versuch unternommen hat, eine Aufstellung zu machen und Bilanz zu ziehen über unsere derzeitige wissenschaftliche Substanz. In jahrelanger Arbeit hat sie es unternommen, die Lebens- und Berufsläufe von 10 006 Lehrern an 93 deutschen Hochschulen während der letzten 35 Semester zu untersuchen. Von dem Umfang dieser Arbeit macht man sich kaum eine Vorstellung, aber man bekommt vielleicht einen Begriff davon, wenn man hört, daß Millionen einzelner Arbeitsgänge notwendig waren, um alle die Einzelheiten zusammenzutragen, die es heute ermöglichen, ein vollständiges Bild der Lage an unseren Hochschulen zu erhalten. Man kann der Zeitschrift „Christ und Welt" für die Arbeit, die sie auf sich genommen hat, nicht dankbar genug sein und man wird wohl dem, was sie bezweckt, am ehesten gerecht, wenn man den Ergebnissen ihrer Untersuchung zu einer möglichst breiten Veröffentlichung verhilft.

Forschung schafft tägliches Brot

Man kann heute nicht mehr davon sprechen, daß die deutsche Wissenschaft in Gefahr sei, sondern nur noch davon, daß es, wenn die heutigen Verhältnisse andauern, in einem Jahrzehnt keine ernstzunehmende deutsche Forschung mehr geben kann. „Forschung heißt leben", schreibt „Christ und Welt", „ganz einfach, weil wir sonst hoffnungslos dem Elend und dem Hunger preisgegeben sind. Wir, die Völker der westlichen Welt. Wir vor allem, das deutsche Volk. Unsere 65—70 Millionen Menschen sind auf einen unvorstellbar engen Raum gedrängt. Wir können nicht auf die Dauer von Almosen reicherer Länder leben. Wir können also nur davon leben, daß wir Güter herstellen, die andere Völker benötigen und die sie nicht in gleicher Qualität herzustellen vermögen. Das aber heißt, auf die kürzeste Formel gebracht, daß wir von unserem Geiste leben müssen, daß wir Witz genug haben müssen, um von Jahrzehnt zu Jahrzehnt Neues hervorzubringen, das jenen dienlich ist, von denen wir lebenswichtige Güter eintauschen müssen. Wir müssen Güter von hoher Qualität und sinnreicher Zusammensetzung herstellen, in deren Erzeugung wir weiterhin einen Vorsprung besitzen können, d. h. daß hinter unserem Industrieapparat eine gewaltige arbeitsteilige Werkstatt des Geistes stehen muß, die der Grundlagen- wie der Zweckforschung dienend, überhaupt erst die Voraussetzungen dafür schafft, daß wir weiterhin ein hochentwickeltes Industrievolk sein können."

Ein furchtbarer Aderlaß

Einige der schwersten Folgen der deutschen Katastrophe zeigen sich erst jetzt. Wir ersehen sie zu einem Teil aus der Zusammenstellung von „Christ und Welt". Es gibt keinen Beruf, der solche schweren Verluste erlitten hat. Nur 1525 Professoren und Dozenten unter 10 0006 blieben die ganzen 35 Semester hindurch von politischen Maßnahmen — von „Entlassung" oder „Entfernung" — unberührt, und haben eine durchgehende akademische Laufbahn von 1933 bis 1950. Diesen 15 v. H. bzw. mit den im Laufe der überprüften Zeit gestorbenen oder gefallenen Dozenten 29 v. H., stehen 4492 Dozenten gegenüber, die vor oder nach 1945 ihre Professur verloren haben. Nicht weniger als 45 v. H. aller deutschen Dozenten haben also zeitweilig oder für immer Amt, Brot und die Möglichkeit forscherischer Tätigkeit verloren. Alles in allem ergibt das Bild, daß der Verlust durch Maßnahmen der Nazizeit, durch den Krieg und die Denazifizierung 50 v. H. aller deutschen Hochschullehrer übersteigt.

Interessant ist auch die Aufteilung der aus dem Amt gejagten Dozenten in die in der Zeit von 1933 bis 1945 Entfernten und die nach 1945 entlassenen oder ostvertriebenen Dozenten. 993 vor 1945 Entlassenen stehen 3499 nach 1945 entfernte oder ostvertriebene Dozenten gegenüber. Bis Anfang 1950 wurden aus allen drei Gruppen nur 1090 wieder eingestellt.

„Der Aderlaß der deutschen Hochschulen, der Pflanzstätten unseres Geistes und unserer Forschung, von denen natürlich auch die freie Zweckforschung abhängt, übertrifft also jegliche Vorstellung."

Die Anzahl der seit 1945 neu eingetretenen Hochschullehrer (1317), darunter 270 sehr problematische Berufungen in der sowjetischen Zone, gleicht nicht einmal die noarmalen Todesfälle (1342) aus, von dem mangelnden Ausgleich für die um ein Vielfaches höheres sonstigen Abgänge zu schweigen. Dazu kommt, daß zahlreiche Neuernennungen, namentlich bei den Honorarprofessoren, dem Bedürfnis entsprungen sind, die aus politischen Gründen entstandenen Lücken schnell wieder auszufüllen.

Zu den personellen Einbußen, die durch die Entführung deutscher Wissenschaftler in die Siegerländer erhöht werden, treten die materiellen Verluste. In früheren Kriegen lockten den Sieger Goldvorräte, Waffen und Geschmeide in den Verließen der Königsschlösser; nach dem letzten Krieg sah der Sieger seinen höchsten Lohn in den Trägern und Dokumenten der Wissenschaft des Besiegten (Forschern, Patenten und Fabrikationsgeheimnissen). 200 000 deutsche Auslands- und 146 000 Inlandspatente wurden beschlagnahmt. Allein bei IG-Farben wurden 50 000 neue Farbformeln gefunden und weggeschafft. An einzelnen Forschungs- und Fabrikationsstätten wurden zeitweise monatlich bis zu 30 km Film aufgenommen, um Einrichtungen und Herstellungsverfahren für die Siegerstaaten nutzbar zu machen. Für die Beschreibung dieser Ausbeute mußten 40 000 Fachausdrücke in englischer Sprache neu geprägt werden. Etwa 25 000 deutsche Warenzeichen sind Freiwild für Fabriken der ganzen Welt geworden. Im Ausland nachgemachtes „Salvarsan" wird unsachgemäß verpackt und wirkt tödlich; „Panflavin" wird als ein Mittel gegen Cholera angepriesen; ob „Persil" und „Oetkers Backpulver" in den vertrauten Packungen wirklich aus Düsseldorf bzw. Bielefeld stammt, kann die italienische oder brasilianische Hausfrau nicht mehr beurteilen.

Lächerlich geringe Mittel

Was tut Deutschland angesichts des völligen Darniederliegens seiner Wissenschaft und Forschung? Es stellt den Forschungsstätten lächerlich geringe Mittel zur Verfügung. Das Chemische Institut eines Nobelpreisträgers in München befindet sich in unbeschreiblichem Zustand; ein Hygienisches Institut verfügt über ein Zwanzigstel der benötigten Räume; ein Seminar für Alte Geschichte hat einen Jahresetat von 8 DM; unter der Decke eines anderen Instituts sind Papierbögen gespannt, damit der abbröckelnde Putz nicht in die Reagenzgläser fällt. Wenn wir unsere Wissenschaft weiter so behandeln wie bisher, heißt es in „Christ und Welt", führen wir durch eigenes Verschulden den Zustand herbei, den uns Morgenthau zugedacht hatte: das Absinken eines hochzivilisierten Industrielandes in eine Acker- und Waldlandschaft. Dahin darf es nicht kommen. Die Förderung der Forschung kommt an Dringlichkeit gleich hinter dem Wohnungsbau — gerade weil wir ein armes Land sind. Ohne Forschung würden wir vollends verarmen, und nirgends verzinst sich Geld so gut, als wenn es in die Forschung gesteckt wird.

„Ich wollte den Kreml anrufen"

Die Erfahrungen eines englischen Journalisten bei einem Gespräch mit Moskau

Wenn man von jemandem den Namen und die Adresse hat, kann man ihn ohne weiteres telefonisch anrufen, vorausgesetzt natürlich, daß er ein Telefon hat. Marschall Joseph Stalins Adresse ist, wie jedermann weiß, „Kreml, Moskau". So entschloß ich mich, Stalin anzurufen.

Schließlich ist er nun 70 Jahre alt, und ich wollte ihn fragen, wie es ihm ginge, und wie er sich fühle.

Also nahm ich das Telefonbuch und meldete beim Fernamt einen persönlichen Anruf an, um mit Stalins Sekretär im Kreml zu sprechen. Ich hatte mir gedacht, daß eine Anmeldung eines Gesprächs mit Joseph Stalin im Kreml persönlich vielleicht doch als etwas zu stark hätte klingen können. Also wählte ich den Umweg über den Sekretär. Das Fernamt war jedoch in jedem Falle einigermaßen, na, sagen wir, bestürzt. Eine Stimme ertönte auf französisch: „O, du lieber Gott!"

Immerhin, meine Anmeldung war geglückt. Nach einer Weile läutete das Telefon bei mir: „Ihr Anruf geht über Warschau. Das kann einige Zeit dauern. Wir rufen zurück und verständigen Sie." Nach längerer Wartezeit läutete es wieder in meinem Büro. „Wir können Ihnen nicht sagen, wie lange es dauert, bis die Verbindung zwischen Warschau und Moskau hergestellt ist. Wollen Sie weiter warten?"

„Ja, bitte", erwiderte ich. „Ich warte."

Ich wartete zwei Stunden. Dann meldete sich wieder die Stimme in französischer Sprache: „Ihre Anmeldung für Moskau. Bleiben Sie bitte am Apparat." Dann sollte eine große Enttäuschung für mich kommen: „Der Sekretär Herrn Stalins will Ihr Gespräch nicht annehmen."

Mag sein, daß zu wenig Leute direkt von London den Kreml anrufen. Vielleicht war die Ueberraschung in Moskau zu groß; das war vielleicht der Grund, warum man mißtrauisch und nicht gerade liebenswürdig zu mir war. Sie wollten vielleicht die Personen spielen, die nicht leicht zu erreichen sind.

„Na gut", sagte ich. „Dann geben Sie mir bitte das Sowjetministerium des Innern". Eine lange Pause folgte. Dann hieß es: „Das Innenministerium will Ihr Gespräch nicht annehmen."

So leicht wollte ich aber nicht locker lassen. Schließlich war die Verbindung mit Moskau direkt hergestellt. „Dann geben Sie mir, bitte, irgendeine Abteilung im Kreml, die meinen Anruf nicht ablehnt.

Sehr große Mühe hat sich der Mann (oder die Frau) vom Moskauer Fernamt nicht gegeben, meiner Bitte zu entsprechen. Denn es dauerte gar nicht lange und schon wurde ich informiert, daß niemand im Kreml bereit sei, meinen Anruf entgegenzunehmen.

Schließlich gab ich es auf. Der Telefonist im Moskauer Fernamt und ich hier in London konnten Tausende von Kilometern voneinander getrennt miteineinander sprechen, aber der Eiserne Vorhang war da und ließ es nicht zu, daß ich mit jemand anderem sprach.

„Kann man nichts machen", sagte ich entmutigt und legte auf, obwohl noch immer Strom in der Leitung nach Moskau war.

Mein Fernamt belastete mich mit nur sieben englischen Schillingen. Zum Dreiminutengespräch hatte es nicht gereicht. D. Barker

Parlamentarismus nach der Uhr

Am Beispiel des Stuttgarter Landtags gezeigt

th. STUTTGART. Die Arbeit des Stuttgarter Landtags wird in den Zahlen deutlich, die in einer jetzt veröffentlichten Uebersicht über die Zeit vom 10. Dezember 1946 bis zum 14. Dezember 1949 zusammengestellt wurden. In den fast auf den Tag genau drei Jahren wurde das umfangreiche Arbeitspensum in 150 Plenarsitzungen und 446 Ausschußsitzungen bewältigt. Die durchschnittliche Dauer einer Sitzung wurde mit dreieinhalb Stunden angegeben. Das Abgeordnetenhaus hat sich also in dieser Zeit 525 Stunden lang versammelt; das ergibt in einem Jahr 175 Stunden.

Stellt man die gleiche Rechnung mit den Ausschußsitzungen auf, in denen sich bekanntlich die eigentliche Arbeit der Abgeordneten vollzieht, so erhält man ein anderes Bild von dem Arbeitseifer der württembergisch-badischen Parlamentarier. Die 16 Ausschüsse brachten es auf 446 Sitzungen. Bei einem Durchschnitt von ebenfalls dreieinhalb Stunden kommt man auf 1561 Stunden in den 3 Jahren, umgerechnet auf Arbeitstage sind es 195,1 Arbeitstage in 3 Jahren und 65 in einem Jahr. Legt man diese Zahlen einer weiteren Rechnung zugrunde, so kommt man zum Schluß, daß theoretisch jeder Abgeordnete im Durchschnitt 51 Minuten pro Arbeitstag für die parlamentarische Arbeit in den Plenarsitzungen und in den Ausschutzsitzungen aufgewendet hat, vorausgesetzt, daß sämtliche Sitzungen (die Ausschußsitzungen mit 15 Abgeordneten berechnet) vollzählig besucht waren.

Teilgenommen an den Plenarsitzungen haben jedoch im Durchschnitt von den Abgeordneten der CDU nur 80,6 Prozent, von der DVP 77,4 Prozent, von der SPD 83,0 Prozent und von der KPD 97,9 Prozent. Die KPD war auch in den Ausschußsitzungen am häufigsten anwesend, nämlich mit 93,5 Prozent ihrer Abgeordneten. Nur zwei Abgeordnete haben an sämtlichen 150 Sitzungen des Plenums teilgenommen. (Einer davon war der Landtagspräsident.)

Ueber den Umfang der bewältigten Arbeit wird berichtet, daß in der Berichtszeit 266 Regierungsvorlagen (darunter 118 Regierungs-Gesetzentwürfe), ferner 4 Staatshaushaltpläne und zwei Staatsverträge beraten wurden. Es wurden weiter 22 Initiativgesetzentwürfe behandelt, 742 Anträge (und zwar 364 von Abgeordneten, 78 von Fraktionen und 300 von Ausschüssen) eingebracht, 29 Entschließungen gefaßt, 110 Große Anfragen und 222 Kleine Anfragen gestellt und 231 Eingaben vorgelegt.

Ein charakteristisches Merkmal des Parlamentarismus ist die Diskussion. Man kann das Niveau eines Parlaments vor allem an der Zahl der befähigten Rednern erkennen. Wie es damit im Stuttgarter Parlament bestellt ist, kann rechnerisch nicht deutlich gemacht werden. Aber es gibt eine Aufstellung über die Zahl der von den einzelnen Abgeordneten im Plenum gehaltenen Reden. Recht aufschlußreich ist, daß rund ein Drittel sämtlicher Abgeordneten, nämlich 32, in den drei Jahren nur 1 bis 10mal rednerischen Mut bewiesen; 21 Abgeordnete haben 11—20mal das Wort ergriffen; 12 Abgeordnete sprachen 21—30mal, 11 Abgeordnete 51—100mal, 7 Abgeordnete 31 bis 40mal und weitere sieben 41—50mal, vier Abgeordnete brachten es auf 100—200 Reden und zwei Abgeordnete haben in den 150 Plenarsitzungen sogar mehr als 200mal das Rednerpult bestiegen.

Angenommen, man errechnete den Grad des Interesses der Bevölkerung an der Landtagsarbeit nach der Anzahl der ausgegebenen Zuhörerkarten zu den Plenarsitzungen, so käme man zu einem beschämenden Ergebnis. Die 150 Sitzungen wurden nämlich nur von 13 500 Zuhörern besucht. (Darunter befinden sich auch die Schüler und Schülerinnen, die klassenweise dem Landtag einen Besuch abstatteten.) Von sämtlichen Zahlen, die genannt wurden, ist die der Zuhörer vielleicht die aufschlußreichste. Sie zeigt, welcher Anstrengungen es noch bedarf, den demokratischen Parlamentarismus in Deutschland populär zu machen.

Der kleine Kaminfeger geht um

Ein Faschingserlebnis

In einem kleinen Städtchen am Neckar war's. Die Straßen schallten vom Geschrei der Narren, der Uebermut ließ sie allerhand Schabernack treiben und die Jüngsten trieben es an diesem Tag besonders!

Meine beiden drückten zwar noch geduldig die Nasen an die Fensterscheiben. Dann und wann warfen sie eine Handvoll Konfetti auf die Vorbeitobenden oder ließen ihre Luftschlangen voll Geschick Damen und Herren umschlängeln. Dazwischenhinein: „Mutti, dürfen wir nicht auch runter auf die Gasse?" So ging es eine ganze Weile. Da läutete es an meiner Glastüre und ich mußte dringend fort. Christel und Sabine aber legte ich ans Herz, nicht runterzugehen, ich sei bald wieder da. Ihre gegenseitig vielsagenden Blicke ließen mich ahnen, daß sie etwas vorhatten. Und so war es auch!

Kinder haben bekanntlich ein besonderes Talent, in kürzester Zeit ein Zimmer in „Umzugszustand" zu verwandeln; was sich mir bei meiner Rückkehr bot, war die Verwandlung meiner beiden: ein Kaminfeger und ein Bäkerjunge empfingen mich. Mit einem Blick erfaßte ich, mit welch geringem Aufwand sie einen großartigen Effekt erreicht hatten.

Mitgerissen ob ihrem Jubel, mir diese Ueberraschung geliefert zu haben, bücke ich mich zu dem kleinen Kaminfeger, meiner Sabine, und will ihr, d. h. „ihm" eine Nettigkeit sagen, da — peng! — habe ich einen Pinsel im Gesicht und das Gejohle dazu. Der Spiegel zeigte mir ihre Tat. „Ich wollte nur probieren, Mutti, ob es so geht! Dürfen wir nun zu den anderen Kindern auf die Straße?" Ich ließ sie ziehen und hoffte nur, die größere von ihnen wird Maß zu halten wissen.

Ihre geglückte Probe an mir wurde Signal für sie. Und jede Begegnung wurde das Opfer dieses Uebermuts. Man fing an zu bewundern, bückte sich zu dem kleinen Kerl — und schon saß ein Punkt, Strich oder — je nach der Fixigkeit — noch mehr im Gesicht. Die liebenswürdigen Betrachter des kleinen Kaminfegers belachten sich gegenseitig, gefangen von froher Laune — gleichsam in Freude am Spiel. Es hieß bald unter den Großen: „Der kleine Kaminfeger geht um!"

Die Straßen einer kleinen Stadt sind von einer Attraktion bald durchlaufen. Aber der Plan des kleinen Kaminfegers ging weiter. Die Bekannten zu Hause, das war es!

Tante Ursel wollte man sich zeigen. Natürlich freute sie sich und ist voller Bewunderung, bückt sich und — peng! — ihre letzten Worte erstickten im Lachen. Befriedigt zogen die zwei ab. So also ging die neue Tour. Und Tante Ursel war nicht die einzig daheim Besuchte. Oh nein, selbst vor meinen respektabelsten Bekannten wurde nicht haltgemacht. Kinder haben bekanntlich eine zähe Ausdauer in ihren Unternehmungen!

Nach einiger Zeit läutet mein Telephon. Eine Bekannte ruft an: „Ihre Sabine ist ja ein süßer Kerl!" und erzählt mir kurz von dem eben erlebten Ueberfall an der Glastüre. Sie hätte noch ihren Klecks im Gesicht und müßte herzlich über den Einfall lachen. Nein, böse sei sie doch nicht, sie müßte sich wirklich vor Vergüngen schütteln, sagte sie auf meine begonnene Entschuldigung. Lächelnd legte ich den Hörer auf. Da — schon wieder läutet das Telephon! Diesmal war es der Herr Professor M. Sie wird doch nicht, dachte ich entsetzt, nein, sicher fragt er meiner Arbeit wegen an. Doch — oh Schreck! — ja wirklich, er lacht, ich verstehe kaum sein Gespräch. „Sabine" höre ich nur und — ja, der hätte sie nicht gleich erkannt. „Ein netter Kerl" — er sei zwar nur einseitig garniert und lacht und ist nicht verschnupft. Mir wurde klar: Sabine suchte alle Bekannten heim, Straße für Straße.

Das Telephon läutete in kurzen Abständen. An Arbeiten war nicht mehr zu denken. Mein Entschluß stand fest: bis die beiden heimkommen, bin ich eine alte Hexe! Die sollen sich wundern!

Nun war es an ihnen, überrascht zu sein und es gelang mir. Lange in den Abend hinein spielten wir Hexe und verirrte Kinder im Wald, bis Sabine vor Müdigkeit bat: „Bitte, Hexe, sei wieder unsere liebe Mutti!!" L.D.

„Gruß und Kuß aus der Wachau"

Deutsche Erstaufführung in Ulm

Die Städtische Bühne Ulm startete eben, recht zur Faschingszeit, die deutsche Erstaufführung der vor kurzem mit durchschlagendem Erfolg in Wien uraufgeführten Revue-Operette „Gruß und Kuß aus der Wachau" von Jara Benes. Um den Einfall von drei heiratslustigen Bürgermädels, sich auf nicht alltägliche Weise einen Mann zu suchen, ranken sich bewährte Situationen mit meist klischierten Typen. Die Musik, öfters bekannten Klängen von Lehár bis zur modernen Schlageroperette nachempfunden, ist raffiniert zu einem Cocktail gemixt, der vom Theaterorchester unter Anton Heinz schmissig und temperamentvoll kredenzt wurde. Der Spielleiter Alex Dietrich, durch die kecken, karikierenden, rasch wechselbaren Bühnenbilder von Heinz Köttel unterstützt, ließ die von ihm kräftig und breit ausgespielte Schwankkomik, die effektvollen Gesangsnummern und die vom Ballett (Leitung: Trude Müller) schmissig hingelegten Giritänze flott abrollen. Mit Josef Geßler in der Bombenrolle des humorigen, biederen Wieners an der Spitze und zahlreichen Mitwirkenden aus Operette und Schauspiel gab es einen riesigen Lacherfolg. E. K.

Ein Förderer des Naturschutzes

Am 11. Februar feiert Dr. Hans Klose, der Direktor der deutschen Zentralstelle für Naturschutz und Landschaftspflege, seinen 70. Geburtstag. Sein Verdienst ist es, daß die Naturschutzorganisation und der Naturschutzgedanke trotz der fast hoffnungslosen Lage nach dem Zusammenbruch des Reiches nicht untergingen. Gewiß, die alte Reichsstelle für den Naturschutz, deren letzter Direktor Dr. Klose war, existiert nicht mehr. Entsprechend dem föderalistischen Charakter unserer Bundesverfassung sind die Rechte der Obersten Naturschutzbehörde auf die Länder übergegangen. Aber weder die Vögel, die wir schützen, noch die Gewässer, noch die Wälder, noch die Berge machen an den Landesgrenzen halt. Der deutsche Naturschutz ist darum eine Einheit, schon weil der Sinn des deutschen Naturschutzes die Erhaltung der Natur für unser deutsches Volk ist. So hat sich — auch für die Vertretung des deutschen Naturschutzes dem Ausland gegenüber und für viele organisatorische Fragen — die Notwendigkeit einer Zentralstelle ergeben, die von Dr. Klose am Rande eines der schönsten deutschen Naturschutzgebiete, der Lüneburger Heide in Egestorf geschaffen worden ist. Unermüdlich werbend für den Naturschutzgedanken und die Landschaftspflege, hat Dr. Klose (zum Beispiel für breite Kreise in seiner Schrift: „Der Weg des deutschen Naturschutzes") gegen die für unser ganzes Leben verhängnisvollen Folgen der „Demontage des Waldes", den Gefahren der Versteppung und Verkahlung gekämpft, immer mit dem Gedanken: „Naturschutz ist Menschenschutz." Z.

Kulturelle Nachrichten

In den Ausstellungsräumen des Kunsthauses Schaller in Stuttgart, Kleine Königstraße, findet eine Ausstellung unter dem Thema „Das gute Bild für die Schule" statt.

Der französische Hohe Kommissar François-Poncet spricht am 15. Februar zum 300. Todestag des Philosophen Descartes in der Mainzer Universität.

Professor Arthur Kampf, der Maler der bekannten Historienbilder aus der wilhelminischen Zeit, ist in Castrop-Rauxel im Alter von 85 Jahren gestorben.

Der Präsident der Europäischen Akademie in Schlüchtern, Professor Karl Geiler, gab bekannt, daß im Zusammenhang mit der Arbeitsaufnahme des Europarates in Straßburg die Errichtung einer Nebenstelle der Europäischen Akademie in Baden-Baden geplant sei.

Der Sender Rom hat einen viermonatigen italienischen Sprachkurs für deutschsprachige Hörer eingerichtet, der jeden Mittwoch und Samstag von 21.45 Uhr bis 21.55 Uhr auf Kurzwelle übertragen wird.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ich schicke Eulen nach Athen

Von Hans Riebau

„Können Sie duden?"

„Wie bitte?"

Der alte Herr Flotenius rückte unwillig an seiner goldenen Brille. „Ob Sie duden können?"

„Höchstwahrscheinlich", sagte ich, „aber was ist das — duden?"

Der Chef lehnte sich in seinem Sessel zurück und fing an, mich, der ich soeben frisch in die Firma Flotenius & Söhne, Teeimport, eingetreten war, zu belehren. Er holte weit aus. Schon 1809 hatte Großvater Flotenius Tee nach Bremen gebracht, wenn auch nicht aus Ceylon, sondern aus London. Späterhin hatte man Niederlassungen in Java und Schanghai gegründet, und nunmehr, seit einigen Wochen erst, war das höchste Ziel, das eine Teeimportfirma sich überhaupt setzen kann, erreicht: Herr Flotenius hatte eine Teeplantage bei Kurunegala auf Ceylon gekauft. „Mit dieser Plantage" fuhr er fort, „ist ein Verteilungsdepot verbunden, das die halbe Westküste mit Flaschenbier, Schnürsenkeln, Dampfpflügen, Glühbirnen, Heftpflaster, automatischen Pumpanlagen und Hustenbonbons versorgt. Ich bin nun im Begriff, nach Ceylon zu reisen. Sie" — er funkelte mich durch seine Brille an — „werden die Versandabteilung selbständig leiten, und ich werde mit Ihnen duden."

Ich zuckte zusammen. Schon wieder dieses Wort! Flotenius aber lächelte. Er nahm ein Buch, auf dem in großen Buchstaben „Duden, Rechtschreibung der deutschen Sprache" stand, und fing an, darin zu blättern. „In Uebersee, müssen Sie wissen, ist es mit dem Briefgeheimnis schlecht bestellt. Wenn aber mein Depot eine Reihe von Waren bestellt, ist es wichtig, daß Call & Co., die Konkurrenz, nicht dieselbe Reihe von Waren bestellen."

„Ja", nickte ich, „aber — —"

„Und zu diesem Zweck wird geduden", fuhr Flotenius fort, „das heißt, ich benutze unseren guten alten Duden als Geheimcode. Verstanden?"

„Nur zum Teil", flüsterte ich, „kann man denn mit einem Duden ‚duden'?"

„Und ob man kann!" rief der Chef, „passen Sie auf!"

Ich paßte auf.

„Angenommen, ich bestelle zwölf Pflüge, Marke Expreß, dann gucke ich zunächst im Duden unter dem Wort zwölf nach. Wo steht es? Auf Seite 563, Spalte 1, 37. Zeile von oben. Ich schreibe in meinen Bestellschein 565, 137. Pflug steht auf Seite 358, Spalte 2, Zeile 34, also 358, 234, und Expreß auf Seite 129, Spalte 1, Zeile 5, also 129, 15. Römische Ziffern bedeuten Größe oder Qualität, und eine Null heißt: Sehr dringend. Verstanden?"

Nunmehr endlich hatte ich verstanden. Ich ging hin, kaufte mir ein Wörterbuch, fing an, probeweise zu duden, zu schlüsseln und zu entschlüsseln, und siehe da, es ging ausgezeichnet.

Acht Wochen später war Flotenius auf seiner Teeplantage bei Kurunegala eingetroffen, und schneller, als ich gedacht hatte, trat der Ernstfall ein. Als ich eines bösen Freitags das Kontor betrat, stand Herr Heimerding, der erste Prokurist, in meinem Zimmer. Er hatte in der einen Hand meinen Duden, in der anderen ein Telegramm und in den Augen einen seltsamen, starren Glanz.

„Die erste Bestellung von Flotenius", flüsterte er.

„Ausgezeichnet!" rief ich, „haben Sie schon entdudet?"

Herr Heimerding hatte schon entdudet. Aber er müsse sich wohl geirrt haben, meinte er, und es sei besser, ich selbst . . .

„Gern", nickte ich, nahm das Telegramm und las: „Sechs komma dreihundertfünfzehn zweihunderteinundzwanzig komma zweihundertachtunddreißig vierhundertachtzig komma hundertsiebenundfünfzig eins null null."

Ich nahm Bleistift und Duden, übertrug die Buchstabenzahlen in Ziffern, eins-zwei-drei war die Entschlüsselung fertig, und was hatte der alte Flotenius für seine Teeplantage bestellt: „Achtzig Kisten Tee erste Qualität dringend dringend!"

Herr Heimerding wischte sich mit dem Taschentuch über die Stirn. Dasselbe hatte auch er entschlüsselt.

„Was machen wir nun?" rief er und verkrampfte die Finger.

„Sehr einfach", sagte ich, „wir schicken ihm achtzig Kisten Tee, erste Qualität, dringend, dringend."

„Herr!" lächzte Heimerding, „wissen Sie, was es heißt, Eulen nach Athen zu tragen und Ceylon-Tee nach Ceylon?"

„Ich weiß es", lachte ich, „wenn jedoch der Herr befiehlt, haben die Knechte zu gehorchen, und vielleicht braucht er den Tee zu irgendwelchen Vergleichszwecken."

Heimerding schüttelte den Kopf. „Es muß ein Irrtum vorliegen."

„Also gut, wir telegraphieren: Bestellung verstümmelt Telegramm wiederholen."

Wir taten es. Das Telegramm ging ab. Die Antwort traf ein, wir entdudeten, und sie lautete: „Achtzig Kisten Tee, erste Qualität, dringend, dringend."

Herr Heimerding, vom Uebermaß der Verantwortung erdrückt, legte sich ins Bett und wurde krank. Ich aber sandte den Tee nach Ceylon. Es waren achthundert Kilogramm, und drei Lastwagen fuhren sie zum Hafen.

Das hübsche Landhaus in Kurunegala soll fast zusammengestürzt und die gute, goldene Brille bis zur Unkenntlichkeit zermalmt gewesen sein, als man Herrn Flotenius meldete, aus Bremen seien achthundert Kilogramm Ceylon-Tee eingetroffen, und das Lachen von Colombo bis hinauf nach Bombay hat kein Ende genommen.

Kein Wunder, daß das nächste Telegramm aus Ceylon weder verschlüsselt noch verdudet war. Es lautete: „Habe nicht achtzig sondern achtzehn Kisten bestellt und nicht Tee, sondern: Teerpappe."

Die Lösung des Rätsels aber wurde erst gefunden, als Herr Flotenius mit seinem Duden wieder in Bremen war und wir festgestellt hatten, daß er die siebte Auflage dieses vortrefflichen Wörterbuchs, ich dagegen die — durch Zeilenverschiebungen immerhin veränderte — neunte benutzt hatte! Seither wird in der Firma Flotenius & Söhne nie und unter keinen Umständen mehr geduden.

Der Schalkshausener Männertisch

Von Kurt Heynicke

Schalkshausen liegt auf demselben geistigen Breitengrade wie Schilda, und wenn auch die Schalkshausener nicht wie die Schildbürger ihr Rathaus ohne Fenster gebaut haben, so hat das Schalkshausener Rathaus doch wenigstens in seiner Vorderfront keine Türen, weshalb die Lästerzungen behaupten, daß man den Bürgermeister von Schalkshausen nur über die Hintertreppe erreichen kann.

Die Schalkshausener stehen von jeher im Rufe, närrische Käuze zu sein, und wenn man auch zu einer Zeit, in der die Vernunft allenthalben um Zulassung ringt, vorsichtig mit dem Worte Narrheit umgehen soll, muß man doch den Schalkshausenern zugestehen, daß sie sich bemühen, ihr Ansehen aufrechtzuerhalten und zu mehren. Die Schalkshausener sind in allen Dingen anders als die anderen Leute. Und so bemühen sie sich auch auf dem Gebiete der Politik um eigene Formen. Es gelang keiner Partei, in Schalkshausen rechten Fuß zu fassen, weil eben kein Parteiprogramm den besonderen und einmaligen Schalkshausener Bedürfnissen entsprach.

„Wir müssen eine besondere Schalkshausener Lösung finden", sagten einige der angesehensten Schalkshausener, als sie sich im Hinterstübchen des Gasthofs „Zum Narrenbrunnen" versammelten. Der Baumeister Mittenzwey, der viel in der Welt herumgekommen war, wenn auch nur als Soldat, meinte, das Zweiparteiensystem wäre für Schalkshausen das richtige. Damit aber war der Kohlenhändler Struck nicht einverstanden. Er meinte, die Partei der Narren hätte gegenüber der Partei der Vernünftigen ein zu großes Uebergewicht. Mittenzwey meinte, er habe an keine Narrenpartei gedacht, da es ja in Schalkshausen nur Narren gäbe.

„Er meint die Männer und die Frauen", rief der Apotheker Kaulbars, von dem jeder wußte, daß er mächtig unter dem Pantoffel stand. Auch hier aber widersprach Mittenzwey. Es sei ganz klar, daß die Frauen dann allemal über die Männer den Sieg davontragen würden, wovon Kaulbars ja selbst ein Lied zu singen wisse. Nein, er sei zu der Ansicht gekommen, daß sich die Menschheit auf der ganzen Erde aus anständigen und unanständigen Menschen zusammensetze, und wenn bisher die menschliche Anständigkeit zu kurz gekommen sei, läge es daran, daß man vergessen habe, sie zu organisieren. Er sei stolz darauf, daß es grade Schalkshausen sei, in dem dieser Gedanke zum ersten Male auftauche.

Da erhob sich großer Beifall, und es wurde einstimmig die Gründung der Partei der anständigen Menschen beschlossen und Schalkshausen zur Hauptstadt der anständigen Menschen ernannt. Als sich der Jubel gelegt hatte, fragte der Schuhmachermeister Klee: „Wer ist denn nun ein anständiger Mensch?" Da wurde es still am Tisch, bis der Molkereibesitzer Kunigl entrüstet erklärte: „Nun, ich denke, jeder hier am Tisch ist ein anständiger Mensch."

Klee erwiderte sanft, die Tischrunde sei für eine Partei zu wenig, aber er schlage vor, daß jeder der Anwesenden zur Probe den Beweis für seine Anständigkeit antrete.

Nun erhob sich eine große Verwirrung, denn es ist wohl leicht zu beweisen, daß einer kein Lump ist, aber schwer, Beweise für die eigene Anständigkeit beizubringen.

Der Apotheker Kaulbars kritzelte mit einem Bleistiftstumpen auf die Tischplatte. „Was tun Sie da?" fragte Mittenzwey. „Ich zähle meine anständigen Taten zusammen", erwiderte der Apotheker. „Nichts da", rief Klee, „ein altes Sprichwort sagt: Eigenlob stinkt! Die anderen müssen Ihre Taten zählen!"

„Dazu wären Sie aber am wenigsten geeignet", sagte Kaulbars, „denn man weiß doch, wie Sie zu Ihrem Schuhladen gekommen sind, indem Sie Ihren Bruder hinausgedrängt haben." — „Das war bei der Erbteilung", verteidigte sich Klee, aber Kunigl meinte, Klees Bruder rede durch ganz Schalkshausen, daß es dabei nicht ehrlich zugegangen sei.

„Sie haben grade Ursache, darüber zu reden, Sie Milchpantscher!" sagte Klee. Kunigl bekam einen roten Kopf und erinnerte sich, daß die Milchkontrollkommission den geringen Fettgehalt seiner Milch gerügt hatte.

„Und von Ihnen, Herr Kaulbars, weiß man auch mancherlei", rächte sich Klee, der gar nichts von Kaulbars wußte, aber wohl merkte, daß der Apotheker verlegen wurde und insofern ein schlechtes Gewissen hatte. In diesem Augenblick kam der Wirt „Zum Narrenbrunnen" an den Tisch und Klee fragte ihn: „Behrens, sind Sie ein anständiger Mensch?"

„Das will ich meinen, denn ich habe eben Schweizer Kaffee bekommen und lasse Ihnen das Kilo vier Mark billiger als im Laden. Und außerdem haben Sie ja, als es noch Fleisch auf Marken gab, hier im Zimmer alle markenfrei gegessen."

Mittenzwey klopfte auf den Tisch und sagte, das seien Kleinigkeiten. Aber der Kohlenhändler Struck gab ihm zu bedenken, daß Mittenzwey noch viel zuviel an Wohnraum besitze und es immer wieder verstanden habe, der Zuweisung von Flüchtlingen zu entgehen.

Da schrie Mittenzwey zornig, er habe ja in Schalkshausen eine Partei der anständigen Menschen und nicht eine Partei der Unfehlbaren gründen wollen, und nun müsse man erst einmal darüber beraten, wo die menschliche Unanständigkeit anfange und die Anständigkeit aufhöre.

Und die Männer blieben sitzen und berieten. Langsam wuchs ihnen der Bart durch den Tisch wie dem Kaiser Barbarossa im Kyffhäuser, und wenn man nach Schalkshausen kommt und sich den Männertisch zeigen läßt, kann man sehen, wie die Schalkshausener bei der Beratung über die menschliche Anständigkeit langsam versteinern. Aber es geht bereits die Sage, daß sie wieder zum Leben erweckt werden, wenn alle Menschen anständige Menschen geworden sind. Das ist freilich noch lange hin.

Leben

O Leben, Leben, wunderliche Zeit,
Von Widerspruch zu Widerspruche reichend.
Im Gange oft so schlecht so schwer so schleichend
Und dann auf einmal, mit unsäglich weit
Entspannten Flügeln, einem Engel gleichend:
O unerklärlichste, o Lebenszeit.
Von allen groß gewagten Existenzen
Kann eine glühender und kühner sein?
Wir stehn und stemmen uns an unsre Grenzen
Und reißen ein Unkenntliches herein.

RAINER MARIA RILKE

Das ungewollte Opfermädchen

Von Wilhelm Schmidtbonn

In einer Stadt am Gelben Fluß war es Sitte, jedes Jahr dem Flußgott ein junges Mädchen zu opfern. Dadurch blieb, sagten die Priester, die Stadt für dieses Jahr vor Ueberschwemmungen gesichert. War nun in einem reichen Hause eine Tochter herangewachsen, so kamen die Priester und sagten: „Dieses Mädchen muß dieses Jahr geopfert werden." Aber die Eltern gaben heimlich den Priestern Geld, dann gingen die Priester aus diesem Haus heraus und in ein armes Haus hinein und sagten: „Nein, wir sehen an dem Zeichen, daß des Gottes Wunsch nach diesem Mädchen steht." Am nächsten Tage wurde dieses Mädchen in Brautgewänder gekleidet, in einem Boot zur Mitte des Stromes gerudert und da in das Wasser geworfen. Schwer litt das arme Volk in der Stadt unter diesem alten Brauch.

Nun war einst ein neuer Statthalter für die Provinz ernannt worden. Als der Opfertag da war, erschien er in Festkleidern mit vielem Gefolge auf goldenem Wagen, um an der Handlung teilzunehmen. Das Ufer war weithin besetzt mit Schaulustigen. Dicht am Wasser standen in einem Kreis die Priester mit den Aeltesten der Stadt, in ihrer Mitte das junge Mädchen im Brautkleid. Musik erscholl mit Pauken und Trommeln wie bei einem wirklichen Hochzeitsfeste.

Eben nahmen die Eltern weinend von ihrer Tochter Abschied, die Mutter konnte sich gar nicht trennen. Das Boot fuhr an und man führte das Mädchen im Zuge hin. Da erhob sich plötzlich der Statthalter in seinem Wagen und rief: „Halt! Nicht so schnell! Das muß doch alles mit der nötigen Feierlichkeit geschehen. Erst muß doch einer ins Schloß des Flußgottes hinuntersteigen und ihm melden, daß die Braut unterwegs ist. Damit er dann selber kommen und sie holen kann." Die Priester standen erschreckt. „Herr, das ist nie so gewesen", sagte endlich einer. „Dann wird es von heute an so sein", sagte der Statthalter und hieß seine Diener, diesen Priester zu nehmen und in der Mitte des Stromes ins Wasser zu werfen.

Eine Stunde lang wartete man. Dann sagte der Statthalter: „Dieser Bote scheint die Sache nicht richtig gemacht zu haben, der Gott kommt ja nicht." Er winkte seinen Dienern und sie ergriffen einen zweiten Priester, trotz seines Aufschreis, und warfen ihn in den Fluß. Wieder wartete man eine halbe Stunde. Da wurde der Statthalter erregt und unwirsch und sagte: „Was ist das? Auch der zweite Bote stellt sich ungeschickt an." Dabei sah er nach einem dritten Priester hin und seine Diener hoben schon die Arme. Aber der Priester und alle Priester mit ihm warfen sich auf die Erde und flehten um Gnade. „Nie mehr werden wir dem Gott eine Braut suchen, da wir es nicht verstehen", schrien sie.

Da gab der Statthalter das Mädchen seinen Eltern zurück, ließ ihm das Brautkleid zum Geschenk, und von diesem Tag an war es mit der alten Sitte vorbei.

Auf einem südbrasilianischen Fluß

Von Norbert Jacques

Stöpple? . . . Wer er war? . . . Ein Elsäßer und er war Lehrer in der südbrasilianischen Kolonie, mehr wußte ich nicht. Und wie wir zusammen in das Kanu kamen? Vielleicht wollte er ans Meer, heim? Vielleicht ich auch. Wir ließen uns jedenfalls in dem Einbaum den Itajahi hinabtreiben. Der Wind schob wunderbar hinter uns her.

Und da begann es auch, daß in den Waldufern, die sich wie steile, oft herausgebuchtete Wände rechts und links erhoben, ein heimliches, rastloses und eilfertiges Leben sich bemerkbar machte. Durch die vom Mond überhellten Baumkronen eilten Affen in langen Ketten, bald in weiten erregten Sprüngen, bald an den langen Armen oder Beinen sich weiter schwingend. Es dauerte nicht lang, bis ich erkannte, daß sie ans andere Ufer wollten, denn wo sich die Baumkronen von beiden Seiten her über die Flußmitte näherten, stauten sich die Affen zu Gemeinschaften an, und ich sah, wie ein Tier nach dem anderen den Sprung wagte, während die übrigen, in Neugier und Spannung leise feixend, zuschauten.

Zu gleicher Zeit brachen am finstern Fluß, mit dem das Dickicht unmittelbar aufs Wasser aufsetzte, Rudel kleiner Tiere hervor: Füchse, Gazellen, Ameisenbären. Oft blieb mir die Art unerkenntlich. Und alle wollten auf das nördliche Ufer und nicht eines umgedreht. Die Strömung riß sie jäh flußab, und sie arbeiteten sich nur mit Mühe wieder heraus.

Das Kanu steuerte in eine Schar von Wasserschweinen hinein, die ebenfalls das Ufer wechselten. Mit dem Ruder wehrte Stöpple sie ab, die in ihrer unverkennbaren Angst mit tollpatschiger Ungebärdigkeit den Einbaum zum Kentern zu bringen drohten. Selbst Vögel strichen mit trauerndem Geschrei überhastig auf die andere Seite. Der ganze Wald des Südufers schien wie auf der Flucht, und dazu stöhnten und weinten die Lianen oder heulten und fauchten auf, wenn die Böen stärker einsetzten. Wir im Kanu fuhren wie in einem nach oben offenen Rohr, hart vom Sturm umpackt, der uns eiliger als die Strömung zu Tal trug.

Da hörte ich durch die tausend Geräusche hindurch einen Pfiff. Er schien nahe vom Südufer zu kommen und nicht von einem Tier. Ja, mir war, in dem Pfiff liege eine Absicht, sich heimlich zu halten, wie ein Schmiersteher einem Einbrecher zur Warnung pfeift. Es war ein kurzer, mehr irrender Laut, so rasch, daß man glauben konnte, er habe sich sofort selber unterbrochen.

Ich saß mit dem Rücken gegen die Fahrt, hatte aber das Gesicht nach vorn gewandt. Erschrocken kehrte ich es nun Stöpple zu und sah, wie dieser sofort mit dem Ruder still hielt und sah im Mondschein, der bis auf die Tiefe der Talrinne drang, in der wir fuhren, wie sich Stöpples Lippen spitzten. Dann kam von ihnen, wie in einer eilfertigen Heimlichkeit kurz ausgestoßen, derselbe Pfiff. Stöpple schaute eindringlich gegen das Walddickicht und raunte herüber: „Die Burgres sind auf der Jagd. Es ist Vollmond. Die Tiere fliehen vor ihnen aufs andere Ufer!"

Seit ich in der Kolonie war, hatte ich viele Geschichten gehört und auch einige Proben erlebt, wie heimtückisch bösartig die Burgres sein konnten und was sie schon alles angestellt hatten. Mir schauerte, als aus dem schwarzen Gemengsel des Dickichts erneut der Pfiff kam. Auch Stöpple wiederholte ihn. Dann sagte er nur: „So, jetzt brauchst du nichts zu fürchten. Sie wissen, wer wir sind!" Er senkte das Ruder wieder ins Wasser, und wir hüpften auf der Strömung und vor dem Wind weiter den Fluß hinab. Ich hörte Stöpple summen: „Zu Straßburg auf der Schanz . . ."

„Reisen Sie nach Hause zurück?" sagte ich, nachdem wir uns gewiß eine Stunde stumm verhalten hatten. Das Lied hatte mich auf den Gedanken gebracht. Eine harte Stimme antwortete. Der Wind trug sie heftig her, ja, die Worte wurden von der unheimlichen Kraft, der ich so unversehens unterblötig geworden war, mir unvermittelt wie ins Gesicht geworfen: „Nein! Wer ausgezogen war, um das Glück zu suchen und es nicht fand, den begehrt es nicht nach Hause!"

Ich empfand eine Scham darüber, daß ich versucht hatte bei meinem Mitmenschen in einen Bezirk einzudringen, den zu betreten kein Sterblicher sich das Recht nehmen darf. Beklommen schaute ich in das eigene Innere, in welchem sich mit phantasmagorischen Zeichen hier erlebte Schicksale mit dem des Schulmeisters mischten. Während Stöpple das Kanu einem mir unbekannten und von mir vermutlich nicht gesuchten Ziel zusteuerte, bedrängte mich aus diesen Zeichen heraus die Frage, was mich von all den Gescheiterten dieses Landes trennen mochte, und die Sorge schlich sich an, ob ich mein Leben wieder aufzufangen vermöchte, das ich hierhin an den Rand der Welt geworfen hatte, wo das Schicksal einem tausend ungebnete Wege zwischen tausend Möglichkeiten vor die Füße legte.

Hamsund

Ueber den Druckfehlerteufel wird viel Amüsantes berichtet. Den kuriosesten Druckfehler lieferte jedoch der Norden Europas. Dort lebte ein neunzehnjähriger Herr Knut Pedersen, der eine große Ballade geschrieben hatte. Sie sollte nun gedruckt werden. Doch nicht unter dem alltäglichen Namen Pedersen, der jugendliche Dichter suchte nach einem klangvollen romantischen Pseudonym. Und weil er eine zwiespältige Natur war, sich stärker als gewöhnliche Sterbliche dem Gesetz fortwährender Wandlung unterworfen fühlte, dachte er an die sich häufende Schlange und die zu anderen Ufern strebende Fähre. Aus Ham und Sund erfand sich Knut Pedersen den Knut Hamsund. Doch der eilige Setzer der 1878 erschienenen Ballade „Et Gensyn" machte aus dem symbolischen Hamsund einen Hamsun. Und dabei blieb es. In der Geschichte der Weltliteratur dürfte dies der einzige Fall sein, daß ein Dichter seinen Namen dem Druckfehler verdankt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Hintergründe der wirtschaftlichen Entwicklung

Steigende Produktivität und Leistungsbereitschaft, aber geringer Export und fortwährende Strukturänderungen

Die aus Anlaß des Jahreswechsels veröffentlichten Berichte über die wirtschaftliche Lage Westdeutschlands ließen im allgemeinen eine Befriedigung über die Erfolge der Wirtschaft im Jahre 1949 erkennen. Auch die Aussichten für das neue Jahr, mit Stellungnahmen von sachkundigen Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens beweiskräftig untermauert, entbehrten nicht eines optimistischen Grundtones, wenngleich diese nicht verschwiegen, daß die Zunahme der Arbeitslosigkeit sowie das Auslaufen der ERP-Hilfe bis 1952/53 eine gewisse Unsicherheit für die zukünftige Entwicklung bedeuten. Es bleibt uns nach dem hoffnungsvollen Rückblick über die Leistungen der Wirtschaft im vergangenen Jahr nicht erspart, auf einige Hintergründe der wirtschaftlichen Lage einzugehen, die auf weite Sicht zweifellos die Entwicklung der westdeutschen Wirtschaft ungünstig zu beeinflussen scheinen.

Andauernde Strukturänderungen

Wir müssen uns klar darüber sein, daß die westdeutsche Wirtschaft sich immer noch in einem Strukturumbruch befindet, wodurch der Konjunkturrhythmus gestört wird. Die Folgen des Krieges sind erst zu einem geringen Teil überwunden. Ueber das Ausmaß der Demontagen im Ruhrgebiet besteht jetzt erst Klarheit, die Auswirkungen aber sind noch zu tragen. Außer der Eingliederung der ehemaligen Kriegsgefangenen in den Arbeitsprozeß bereitet die Beschaffung von Arbeitsplätzen für die Heimatvertriebenen große Schwierigkeiten. Noch ist die Umsiedlung von Heimatvertriebenen im Bundesgebiet in vollem Gange, während neue Flüchtlingstransporte vor allem aus Oesterreich bevorstehen, zudem aus der Ostzone täglich Arbeitskräfte nach Westdeutschland zuwandern.

Die Spaltung Deutschlands

Die Belastung Westdeutschlands durch den unaufhörlichen Zustrom von zusätzlichen Arbeitskräften wird in besonderer Weise durch die Abtrennung der Ostzone aus dem deutschen Wirtschaftskörper erhöht. Der Ausfall der mitteldeutschen Industrie zwingt nämlich nach Aufhebung wirtschaftlicher Verflechtungen zum Aufbau neuer Industrien und oftmals zu vermeidbaren Investitionen. Wir erwähnen nur, daß 1936 auf die Ostzone 50 Prozent der deutschen Maschinenerzeugung entfiel. Die Rücksichtnahme auf politische Gegebenheiten nach dem zweiten Weltkrieg wirkt somit wesentlich belastender als nach 1918.

Geringe Exportkraft

Die sichtbaren Erfolge seit der Währungsreform werden immer unzulänglich bleiben, solange es nicht gelingt, die wirtschaftliche Einheit Deutschlands wiederherzustellen. Dann erst ist sichergestellt, aus eigener Kraft die für die Versorgung der Bevölkerung Westdeutschlands erforderlichen Importe zu bezahlen. Die Bevorschussung der Rohstofflieferungen für Westdeutschland durch die freilich willkommene Hilfe Amerikas bürdet der deutschen Volkswirtschaft eine hohe Hypothek auf. Es ist ungewiß, ob und in welcher Weise die freiwilligen Leistungen der USA-Wirtschaft abgegolten werden müssen. Vorerst besteht indessen Klarheit darüber, daß die Kredite nicht mehr das bisherige Ausmaß erreichen und dann in drei Jahren aufhören. Es kann zwar kein Zweifel darüber bestehen, daß die bisherige Hilfe wesentliche Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Konsolidierung Westdeutschlands geschaffen hat. Mit welchem Ernst die Lage zu betrachten ist, zeigt jedoch das Resultat des westdeutschen Außenhandels im vergangenen Jahre: Die Exporte Westdeutschlands haben erst die Hälfte der Importe erreicht.

Begrabene Rohstoffsorgen?

Unter dem Einfluß steigender Importe verbesserte sich die Rohstoff- und Materiallage bis zum Ende des vergangenen Jahres derart, daß die Wirtschaft gegenwärtig sogar Vorräte verfügbar hat, die die Ausdehnung der Produktion gestatten. Auch die Bereitstellung von Kohle und elektrischer Energie ist wider Erwarten ausreichend. Es wäre aber unklug, anzunehmen, daß damit für die Zukunft alle Rohstoff- und Energiesorgen beseitigt sind. Vielmehr hängt die Materialbeschaffung eng mit der Entwicklung der Zahlungsbilanz zusammen: Wenn diese zuungunsten der westdeutschen Wirtschaft ein hohes Defizit aufweist, dieses aber auf Dauer durch Gegenlieferungen nicht ausgeglichen werden kann, ist auch die Rohstoffversorgung gefährdet.

Verlagerung der Importe

Die Liberalisierung der Handelsverträge, d. h. die Aufhebung von Kontingentsbestimmungen für den Warenaustausch, hat einerseits zwar das westdeutsche Zahlungsbilanzdefizit erhöht, andererseits aber das Preisniveau vor allem für landwirtschaftliche Erzeugnisse gesenkt. Die Landwirtschaft kämpft erklärlicherweise gegen diese Entwicklung, da sie dadurch auf einen Teil ihrer Erlöse verzichtet, die sie für die im Preis noch nicht im gleichen Ausmaß gesunkenen Industrieerzeugnisse zahlen muß. Eine wesentliche Entlastung ist indessen bei den Lebenshaltungskosten eingetreten, die den Forderungen nach Lohnerhöhungen wirksam entgegentritt. Bedenklicher als die Tatsache der Preiseinbrüche auf den binnenländischen Agrarmärkten erscheint vielmehr die Abnahme von Importen für die gewerbliche Wirtschaft zu sein. Offenbar begünstigt die Liberalisierung der Handelsverträge in erster Linie die Einfuhr von Lebensmitteln aus Ueberschußländern, die aber ihrerseits nicht einen entsprechend hohen Bedarf an Fertigerzeugnissen unserer Industrie haben.

Kreditpolitik ohne Finanzminister

Alle Schwierigkeiten für die notwendige Ausdehnung der wirtschaftlichen Tätigkeit in der Bundesrepublik werden vom Kapitalmangel überschattet, der den Aufbau nach dem Substanzverlust der letzten zehn Jahre behindert. Der deutschen Kreditpolitik wird zwar auch von ausländischen Kommissionen vorgeworfen, daß sie in ihrem Kampf gegen die Inflation die ebenso große Gefahr der Deflation unterschätzt habe. Die Schuld liegt jedoch nicht allein bei der Kreditpolitik. Für eine ausreichende Kapitalbildung hätte vor allem der Finanzminister mit einer vernünftigen Steuerpolitik sorgen müssen. Was dieser versäumt hat, soll nun die Zentralbank mit einer großzügigen Geldpolitik nachholen.

Fehlinvestitionen

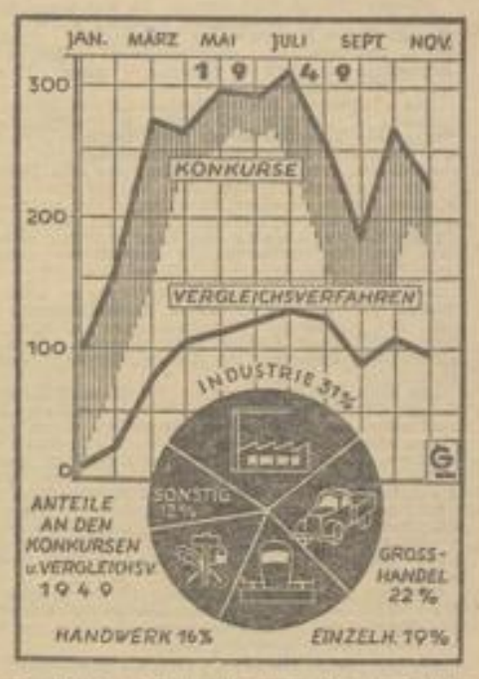
Soweit Kredite aus ERP-Mitteln gegenwärtig bereits in die Wirtschaft fließen, ist offenbar ihre Verteilung ein besonderes Problem. Der Bankier wird zur volkswirtschaftlich notwendigen Streuung der Mittel zu wenig in Anspruch genommen. Große Pläne finden indessen Verwirklichung, so die Elektrifizierung des westdeutschen Eisenbahnwesens. Es ist zweifelhaft, ob dadurch die dringendsten Bedürfnisse der westdeutschen Wirtschaft richtig getroffen werden. Wichtige Interessen der deutschen Exportwirtschaft scheinen bei der Auswahl der Projekte unberücksichtigt geblieben oder zumindest falsch beurteilt worden zu sein.

Beharrliche Verelendungserscheinungen

Die westdeutsche Wirtschaft kann trotz aller Anstrengungen aus den genannten Unzulänglichkeiten ihrer Lage nicht alle Forderungen erfüllen. Sie hat zwar in ihrem Kern bei steigender Produktivität und Leistungsbereitschaft eine feste Grundlage. Die drohenden Verelendungserscheinungen — periphere Vorgänge am Rande der Kernwirtschaft —, durch nichtkonjunkturelle Ursachen veranlaßt, können jedoch nur allmählich beseitigt werden. Sie werden vermutlich noch auf Jahre hinaus die wirtschaftliche Entwicklung bestimmen und ihren Ablauf stark beeinflussen.

Dr. Klaus Holtermann

Rund 2900 Konkurse 1949



Von Januar bis November 1949 gab es im Bundesgebiet (ohne Südbaden) 2835 Konkurse und 975 Vergleichsverfahren. Auf das ganze Jahr bezogen dürfte die Gesamtzahl der Insolvenzen 3900 überschreiten, wovon rund 2900 Konkurse waren. Verglichen mit der Vorkriegszeit entspricht die Häufigkeit der Zahlungseinstellungen etwa der des Jahres 1936; damals trafen auf je eine Million Einwohner 87 Insolvenzen gegenüber 213 im Jahre 1928, 289 im folgenden Jahre und 425 im Krisenjahr 1931.

Wirtschaftliche Kurzberichte

Deutschland bester Abnehmer der Schweiz

BERN. Im Dezember vergangenen Jahres war Deutschland seit Jahren zum erstenmal wieder der beste Kunde der Schweiz. Es hat 17,3 Proz. der schweizerischen Ausfuhr im Werte von 63,4 Mill. Schweizer Franken aufgenommen und damit den zweitbesten Abnehmer, die USA (11,7 Proz.), weit hinter sich gelassen. — Die schweizerische Vereinigung für Wirtschaftsgesetzgebung erklärt in diesem Zusammenhang, daß die Schweiz aus wirtschaftlichen Erwägungen Grund genug habe, „Deutschland bei guter Laune zu halten". Ob dies jedoch bei der derzeitigen Behandlung der deutschen Vermögenswerte in der Schweiz, die auf Grund des Washingtoner Abkommens ausnahmslos gesperrt sind und der Liquidation verfallen, in den kommenden Jahren möglich sein werde, erscheine fraglich. Jedenfalls müsse damit gerechnet werden, daß das Washingtoner Abkommen künftige Wirtschaftsverhandlungen ungünstig beeinflusse, dabei werde sich zeigen, so erklärt die Schweizer Vereinigung, wie kurzsichtig es war, dieses Abkommen im Jahre 1946 um augenblicklicher Vorteile willen abzuschließen.

Werbekampagne für die Chikagoer Messe

FRANKFURT. Das deutsche Komitee für die Marshall-Plan-Messe in den USA eröffnete soeben eine große Werbekampagne für die Teilnahme deutscher Firmen an dieser ersten internationalen Messe in Chikago im August dieses Jahres. Die deutsche Beteiligung an der Messe soll der Mittelpunkt aller Maßnahmen sein, auf den amerikanischen Märkten Eingang zu finden.

Dollar-Bonus in Vorbereitung

FRANKFURT. Wie der Leiter der Außenhandelsabteilung im Bundeswirtschaftsministerium, Dr. v. Maltzan, erklärte, dürften die Verhandlungen über einen Devisenbonus für Exporte in das Dollargebiet innerhalb der nächsten acht Tage abgeschlossen werden. Im Gegensatz zu dem Devisenbonus vor der Währungsreform sollen die Exporteure über den neuen Devisenbonus, dessen Höhe noch nicht festgesetzt ist, der nach unbestätigten Meldungen aber 5 bis 20 Prozent betragen soll, frei verfügen.

„Bewährt seit Bismarck"

MÜNCHEN. Die Liberalisierung bedeute für die deutsche Landwirtschaft eine Abtragung der Schutzmauern, die sich seit Bismarck bewährt hätten — sagte Bundesernährungsminister Professor Dr. Niklas in seiner Eröffnungsrede zur „Landwirtschaftlichen Woche" in München.

Importausgleichgesetz bis 30. 6. 1950 verlängert

BONN. Die alliierte Hohe Kommission gab ihre Zustimmung zur Verlängerung des Importausgleichgesetzes bis 30. Juni 1950. Es sollen für den Importausgleich nur Waren herangezogen werden, bei denen nennenswerte Unterschiede zwischen den Inlands- und den Auslandspreisen bestehen. Nach dem Schreiben der Bundesregierung an die Hohe Kommission wird das Gesetz nunmehr auch auf die Länder des französischen Besatzungsgebietes einschließlich Lindau ausgedehnt.

Großbritannien übernimmt China-Stahlauftrag

DÜSSELDORF. Vertreter britischer Firmen bestätigten bei einem Besuch im Ruhrrevier, daß der ursprünglich von China an die Ruhrindustrie vergebene Auftrag über Lieferung von rund 100 000 t Eisenbahnschienen gegenwärtig von britischen Firmen ausgeführt werde. Zuständige alliierte Stellen hatten die Ausführung des Auftrages durch die deutsche Industrie im Dezember vergangenen Jahres untersagt.

Teesteuer auch in der französischen Zone

KOBLENZ. Die bisher nur im Vereinigten Wirtschaftsgebiet gültige Teesteuer gilt vom 9. Februar an durch Verordnung der Bundesregierung auch für die gesamte französische Zone. Wer am 9. Februar von 0 Uhr an im freien Verkehr befindliche Teebestände von mehr als fünf Kilogramm besitzt, für die noch keine Teesteuer bezahlt worden ist, muß diese bis zum 22. Februar der zuständigen Zollstelle anmelden und auf Anforderung die Steuer entrichten.

Porsche Konstruktionsgesellschaft gegründet

STUTTGART. In Stuttgart ist mit einem Stammkapital von 20 000 DM die Porsche-Konstruktions-GmbH. zur Ausführung von Konstruktions- und Entwicklungsaufträgen auf dem Gebiete der Motoren- und Kraftfahrzeugtechnik gegründet worden. Sie soll insbesondere die Konstruktionen und Erfindungen von Prof. Dr. h. c. Ferdinand Porsche und Ing. Ferdinand Porsche jr. auswerten. Gegenstand des Unternehmens ist auch die Herstellung von Autoemobilen und Autoteilen.

Wieder „Deutscher Stellenanzeiger für das Hotel- und Gaststättengewerbe"

BADEN-BADEN. Nach langjähriger Unterbrechung ist der „Deutsche Stellenanzeiger für das Hotel- und Gaststättengewerbe" soeben wieder erschienen. Das Blatt, das am 1. und 15. jeden Monats erscheint, wird im Einverständnis mit den Landesarbeitsämtern des Bundesgebietes von der „Zentralen und internationalen Ausgleichsstelle für das Hotel- und Gaststättengewerbe" beim Arbeitsamt in Baden-Baden herausgegeben. Anzeigen werden bei allen Arbeitsämtern im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland angenommen und unter der Anschrift des örtlich zuständigen Arbeitsamtes kostenlos veröffentlicht. Der Stellenanzeiger liegt bei allen Arbeitsämtern sowie bei den Geschäftsstellen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände zur Einsichtnahme offen. Im Handel ist er nicht erhältlich.

Orientierung nach Frankreich

Totale Umstellung im Außenhandel der Saar

SAARBRÜCKEN. Seit dem Kriege ist der Handel des Saarlandes mehr und mehr zu einem eingleisigen Verkehr nach und aus Frankreich geworden. Wenn sich die Konzeption der Franzosen durchsetzt — und das wird wahrscheinlich der Fall sein — werden die Dinge voraussichtlich auch nach dem Abschluß der bevorstehenden Pariser Besprechungen über eine Wirtschaftsunion zwischen Frankreich und dem Saargebiet so bleiben.

Da die Saar bereits ein Teil des Währungsgebietes des französischen Franc ist, stehen keine genauen statistischen Angaben über ihren Nachkriegshandel zur Verfügung. Allein die Zahl der erteilten Export- und Importlizenzen zeigt den Weg, den der Handel des Landes beschreitet. Die wichtigsten Ausfuhrgüter — Braunkohle, Stahl und Fertigwaren des täglichen Bedarfs — gingen hauptsächlich nach Frankreich und durch französische Handelsabkommen in andere Länder. An Deutschland gingen vom Januar bis zum Oktober 1949 Waren im Werte von 4 800 000 000 francs, an Argentinien 1 000 000 000 fr, an die Niederlande 552 000 000 fr, an Finnland 539 000 000 Francs und an die Schweiz 520 000 000 fr. Die Einfuhrziffern zeigen nach Frankreich ebenfalls zurzeit noch Deutschland an der Spitze, zum Teil infolge alter Verträge, die zu der Zeit abgeschlossen wurden, als die Saar einen Teil der französischen Besatzungszone in Deutschland bildete.

Kleiner Kurszettel

Die zu jedem Wochenende erscheinende Tabelle weist das Umrechnungsverhältnis von 100 DM zu den wichtigsten fremden Währungen aus, und zwar nach den Kursen im Züricher Freihandel.

	6. 2.	8. 2.
Schweiz. Franken	82	82
USA-Dollar	18,18	18,18
Engl. Pfund	7,02	7,02
Franz. Franken	7454	7525
Belg. Franken	956	956
Holl. Gulden	82,83	82,83
Span. Peseten	1025	1025
Port. Escudos	956	956
Schwed. Kronen	115,4	116,7
Argent. Pesos	295	298
Oesterr. Schilling	614	622
Ital. Lire	12813	12813
Tschech. Kronen	9647	9647

Aus der christlichen Welt

Hört Gott Gebet?

Viele Tübinger hat in dieser Woche der Film „Die Nachtwache" bewegt. Es war nicht alltäglich, daß im Kino Fragen des Glaubens erörtert wurden, und doch geben sie den Menschen von heute unmittelbar an. Was der Pfarrer in der „Nachtwache" erlebt, ist vielen Menschen, vor allem während des Krieges, begegnet. Er betet mit seinem Kinde am Abend: „Breit aus die Flügel beide", den Vers Paul Gerhardts, der mit den Worten schließt: „dies Kind soll unverletzet sein"; und doch liegt sein Kind am Tage darauf zerschmettert auf den Steinfliesen des Marktes. So blieben viele Gebete heutiger Menschen während des Krieges bis heute unerhört. Es scheint also, daß die Aerztin im Film Recht hat, die keinen Sinn im Leben findet und darum an Gott nicht glauben kann.

Im Sonntagstext unserer Kirche begegnet uns Jesus in Gethsemane. Er ringt mit Gott in heißem Gebet „mit starkem Geschrei und Tränen", und möchte, daß ihm der Leidenskelch erspart bleibe. Seine Bitte wird nicht erhört. Stunden nachher hängt er am Kreuz.

Und doch sagt die Bibel sehr bedeutsam: „Er ist erhört und zwar so, daß er von der Angst befreit wurde." (Hebr. 5, 7.) Hier tun wir einen tiefen Einblick in die Welt Gottes. Er hört den Menschen allezeit und er antwortet auch auf jede Bitte, nur anders, als wir es wollen. Jesus geht aus der Stunde in Gethsemane in völliger Ruhe den Weg des Leidens weiter, so daß seine Richter immer wieder erstaunt sind. Ist das keine Erhörung? Gott ist ihm nahe und bringt ihn durch die größten Dunkelheiten hindurch, so daß seine Seele Stück um Stück in die Tiefe und Weite wächst zu letzter Reife. Aehnlich ist es bei dem Pfarrer im Film. Nach den Stunden bitterster Seelennot und innerster Anfechtung wird er ganz ruhig und beschließt auch den Unglückstag, der ihm sein einziges Kind nahm, mit dem gewohnten Abendgebet, und es klingt nach dem schrecklichen Unfall noch ganz anders als sonst: „Dies Kind soll unverletzet sein." So hört und erhört Gott.

Damit ist auch ein Weg gewiesen, aus schwersten Nöten und letzten Bitternissen heraus zu gottgeschenkter Ruhe, zu einem gehorsamen Ja auch unverständlichen Führungen Gottes gegenüber. Es ist im Grunde der einzige Weg, der uns vor Resignation und Fatalismus bewahrt und zu gottgewollter Reife führt.

Th. Haug

Der Christ vor der Entscheidung

Professor Kraemer sprach in Bad Boll

BAD BOLL. Professor Hendrik Kraemer, der Leiter des Oekumenischen Instituts in Bossey bei Genf, bereist derzeit die Evangelischen Akademien in Deutschland. Er gehört zu den ersten Sprachwissenschaftlern Europas, ist der führende Missionar in Europa, hat Jahrzehnte auf den Feldern der holländischen Mission gearbeitet und wurde während der Besetzung Hollands durch deutsche Truppen in einem deutschen Konzentrationslager festgehalten. Seither sah er Deutschland bis zu diesem Zeitpunkt nicht wieder. Auf seiner bisherigen Reise stellte er fest, daß er erfreut sei über die völlig unsentimentale und nüchterne Lebensauffassung des deutschen Volkes. Anders als in vielen Teilen der übrigen Welt und in vielen Ländern Europas verspüre man in Deutschland nichts von einer Katastrophenstimmung.

In seinem Vortrag über „Die Kirche in den Brennpunkten der Weltpolitik" betonte Prof. Kraemer vor einem großen Kreis von Handwerkern und Gewerbetreibenden, daß die Kirche in den letzten Jahren wieder ihre Verantwortung gegenüber dem politischen Geschehen erkannt habe, da es auch bei ihr um die eigene Existenz gegangen sei. Seither sei das prophetische Wächteramt wieder neu aufgelebt, das die Kirche nötige, sich nicht mit einem besonderen Volk gleichzustellen, sondern entsprechend der Wahrheit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zu handeln.

Die Wanderung des jüdischen Volkes von Palästina nach zweitausendjähriger Irrfahrt nach Palästina und das Zusammenwachsen der Christenheit in der Oekumenischen Bewegung waren für Kraemer die besonderen politischen Anzeichen unserer Epoche. Aus der Oekumenischen Bewegung heraus aber sei nun auch die viel stärkere Kraft erwachsen, jetzt international hörbar zu den politischen Vorgängen der Welt Stellung zu beziehen. Er zeigte, wie die Kirche gerade im indonesischen Streitfall nicht für die holländische Machtpolitik, sondern für das Recht der Indonesier eingetreten sei. Auch an der Erklärung der Menschenrechte von seiten der UN habe der Oekumenische Rat entscheidend mitgearbeitet, um das Weltgewissen zu schärfen. Die deutsche Flüchtlingsfrage habe er zu einer Frage der internationalen Politik gemacht. Kraemer verwies hierbei auf die beiden Tagungen in Hamburg und in Salzburg. Der Oekumenische Rat dürfe aber auch nicht schweigen gegenüber der Ungeheuerlichkeit der Wasserstoffbombe. Die Stimme der Kirche müsse aber überhaupt mächtiger und überzeugender werden, um dem Menschen als dem Faktor Nr. 1 wieder den ihm von Gott zugedachten Platz zu verschaffen.

Kirche im Osten

INNSBRUCK. Seit zwei Monaten herrscht, wie man in kommunistischen Kreisen sagt, in Ungarn ein Partisanenkrieg gegen die Kirche. Kirchenpolitische Fragen werden nicht mehr öffentlich behandelt. Da es noch nicht gelungen war, den fakultativen Religionsunterricht zu beseitigen, geht man jetzt dazu über, den Lehrern zu verbieten, daß sie als Organisten oder bei der Meßgestaltung im Gottesdienst mitwirken. Die Aufhebungen der Klöster durch Beschlagnahmungen gehen weiter. Ab 1. Januar ist geistlichen Personen der Krankenpflegedienst in öffentlichen Krankenhäusern untersagt. Die Einnahmen der ungarischen Kirche sind durch Kürzung der Staatszuschüsse um 50 Prozent auf ein Minimum herabgedrückt.

ROM. Radio Vatikan meldet aus Prag, daß die kommunistische Regierung einen Plan für die restlose Beseitigung der Opposition im Jahre 1950 ausgearbeitet habe. An die Führer der von den Kommunisten beherrschten tschechoslowakischen Staatskirche seien bereits geheime Anweisungen ergangen, um die Mitarbeit dieser Kirchengemeinschaft bei dieser Aktion sicherzustellen.

Der Kirchenminister von Prag habe vorgeschlagen, alle Geistlichen der Staatskirche in politischen Lehrgängen zu Lehrern des Marxismus und Leninismus heranzubilden. Die römische Presse stellt dazu fest: Zuerst habe man der katholischen Kirche die Schulen genommen, dann die Presse und das Eigentum, und nun wolle man mit Hilfe des Kirchengesetzes den Klerus dem kommunistischen Staats nutzbar machen.

Wer siegt?

ROM. Der „Osservatore Romano" schreibt zu dem Entschluß des amerikanischen Präsidenten über die Konstruktion der neuen Atomwaffen: „Wir sind bei der Bankrotterklärung eines Gedankens und einer Idee angelangt. Wir sind unter Außerachtlassung der Prinzipien der christlichen Kultur und nach dem Auskämpfen zweier Weltkriege zu dem Zustand der vorchristlichen Zeit zurückgekehrt." Noch immer bestehe der Zwiespalt „Friede oder Krieg". Ein neuer Krieg aber bedeute Zerstörung der Zivilisation und die völlige Unwirksamkeit aller praktischen, diplomatischen und politischen Möglichkeiten. Die Welt könne sich vor diesem furchtbaren Abgrund nur durch eine internationale Kontrolle zur Unterbindung eines Rüstungswettlaufes retten. Die Welt ist vor die Entscheidung gestellt, entweder unterzugehen oder mit dem Christentum Ernst zu machen.

LONDON. Der Erzbischof von Canterbury sagte in einer Predigt in der St.-Pauls-Kathedrale zu London vor den Führern aller englischen Parteien, daß die Völker nun bald durch die Wasserstoffbombe die Macht besitzen würden, die Welt, in der wir leben, völlig zu zerstören; aber vielleicht sei das Wissen von dem Vorhandensein dieser gefährlichen Waffe das sicherste Mittel, um deren Anwendung zu vermeiden.

STUTTGART. In dem Streit um die Uebernahme der Bachkantaten aus der Leipziger Thomaskirche im Bachjahr haben sich alle deutschen Sendeleitungen mit Ausnahme des Stuttgarter Senders für die Uebertragung der Kantaten entschlossen. Die Sendeleitungen haben damit dem Wunsche der evangelischen Kirche Deutschlands willfahrt. Durch die Uebertragungen dieser Sendungen von historischer Stätte soll die Verbundenheit mit den Deutschen in der sowjetischen Zone zum Ausdruck gebracht werden. Radio Leipzig übernimmt im Austausch vom Hamburger Rundfunk die Sendungen der Bach'schen Orgelwerke.

VATIKANSTADT. Papst Pius XII. hat am Dienstagvormittag den Erzbischof von Köln, Kardinal Frings, in Privataudienz empfangen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Spitzenreiter nicht in Gefahr

Südliga: FC 08 Villingen — SC Freiburg; Spvgg Offenburg — SV Hechingen; Freiburger FC — VfL Konstanz; FC Rastatt — SV Kuppenheim; Tübinger SV — VfL Friedrichshafen; Eintracht Singen — VfL Schwenningen; SSV Reutlingen — Spvgg Trossingen; ASV Ebingen — FC Lahr.

Die auffallende Formverbesserung des Vorjahresmeisters Freiburger FC und die gleichbleibende Form des Tabellenführers SSV Reutlingen waren die Merkmale des letzten Spielsonntags.

Auch am kommenden Sonntag sind die Spitzenreiter — zumal dieselben den Vorteil des eigenen Platzes haben — klare Favoriten. Hart umkämpft dürfte lediglich die Begegnung in Freiburg sein, da die Konstanzer bei einer erneuten Niederlage aus der Spitzengruppe ausscheiden würden. Der FFC sollte knapp gewinnen.

Der Tabellenführer SSV Reutlingen wird der SpVgg Trossingen kaum Gewinnchancen lassen. Die Trossinger verstehen zwar zu kämpfen, doch wird dieser Faktor nicht ausreichen, um das spielerische Uebergewicht der Reutlinger auszugleichen.

Die Krise des Tübinger SV ist noch nicht behoben. Die Tübinger müssen mit der nötigen Konzentration ins Spiel gehen, wenn sie durch einen überzeugenden Sieg über die SG Friedrichshafen ihren guten Ruf wiederherstellen wollen.

Der 1:0-Erfolg des Tabellenzweiten Eintr. Singen beim ersatzgeschwächten VfL Konstanz gibt noch keinen endgültigen Aufschluß darüber, ob die Formkrise behoben ist. Auch nach dem zu erwartenden Sieg über den VfL Schwenningen kann diese Frage nicht erschöpfend beantwortet werden.

Eine harte Auseinandersetzung ist im Treffen FC Rastatt — SV Kuppenheim zu erwarten. Das Spiel weist Lokalkampfcharakter auf, der eine Vorhersage sehr schwierig macht.

Der Tabellenletzte Hechingen gastiert bei der SpVgg Offenburg. Spielerisch sind sich beide Mannschaften gleichwertig, so daß möglicherweise der Platzvorteil zu einem knappen Erfolg der Gastgeber ausreichen könnte.

Der FC Lahr steht vor einer schweren Aufgabe. Der ASV Ebingen hat im Platzvorteil ein wesentliches Plus, das zum Sieg ausreichen sollte.

In einem Vorrundenspiel stehen sich der FC Villingen und der SC Freiburg gegenüber. Mit der am Vorsonntag gezeigten Leistung steht der SC Freiburg keineswegs auf verlorenem Posten.

Nordliga: VfR Kaiserslautern — Wormatia Worms; Spvgg Andernach — 1. FC Kaiserslautern; Eintracht Trier 05 — TuS Neuendorf; FV Engers — FK 03 Pirmasens; VfR Kirn — FSV Trier-Kürenz; VfL Neustadt — ASV Landau; Spvgg Weisenau — FSV Mainz 05; ASV Oppau — Phönix Ludwigshafen.

Oberliga Süd: VfB Stuttgart — FSV Frankfurt; Spvgg Fürth — Stuttgarter Kickers; 1. FC Nürnberg gegen VfB Mühlburg; BC Augsburg — Schweinfurt 05; Eintracht Frankfurt — Schwaben Augsburg; VfB Mannheim — Bayern München; Offenbacher Kickers gegen Regensburg.

Oberliga West: Hamborn 07 — Borussia Dortmund; Alemannia Aachen — SV Horst Emscher; 1. FC Köln — Preußen Dellbrück; Spvgg Erkenschwick gegen Preußen Münster; Schalke 04 — TuS Vohwinkel; Rot-Weiß Essen — FV 08 Duisburg; Duisburger SV — Rhenania Würselen; Rot-Weiß Oberhausen — Arminia Bielefeld.

Oberliga Nord: VfB Lübeck — Hamburger SV, Holstein Kiel — Concordia Hamburg; Bremer SV gegen Bremerhaven; Eintracht Braunschweig — Werder Bremen; VfB Oldenburg — Arminia Hannover; Hannover 96 — Harburger Turnerbund.

Landesliga Südwürttemberg Gruppe Nord: Balingen — Lützenhardt; Tuttlingen — Spaichingen; Truchtelfingen — Metzingen; Mössingen — Eningen.

Landesliga Südwürttemberg Gruppe Süd: Laupheim — Riedlingen; Ravensburg — Schwendi; Baienfurt — Buchau; Saulgau — Biberach; Sigmaringen gegen Weingarten.

Landesliga Nordwürttemberg: SC Stuttgart — SC Ulm; Untertürkheim — Aalen; Feuerbach — Gmünd; Eislingen — Neckargartach.

Quer durch den Sport

Südwürtt. Saal- und Radsportkalender

Auf der Sigmaringer Tagung des Radsportverbandes Württemberg-Hohenzollern wurden die Termine für 1950 festgelegt. Die Zahl der vorgesehenen Veranstaltungen läßt aufhorchen, besonders was den Saalsport betrifft. Die Pionierarbeit der Schwenninger Saal-Radsportler scheint ihre Früchte zu zeitigen.

Saalsport: 26. 3. Altensteig, 23. 4. Lauterbach, 27. 5. Nagold, 28. 5. Altensteig, 11. 6. Rottenburg (Meisterschaften), 5. 8. Calw, 6. 8. Altensteig, 8. 10. Altensteig, 15. 10. Schwenningen, 3. 12. Altensteig.

Radball: 19. 3. Tailfingen, 8. 4. Schramberg, 10. 4. Reutlingen, 7. 10. Schramberg, 23. 10. Reutlingen, 12. 11. Tailfingen.

Vereinsrennen: 30. 4. Lindau, 7. 5. Schramberg, 13. 8. Schramberg.

Rundstreckenrennen: 30. 4. Lindau, 1. 5. Tettnang, 18. 6. Schwenningen, 25. 6. Altensteig, 2. 7. Ostelsheim, 9. 7. Detiligen, 23. 7. Trossingen, 30. 7. Ravensburg, 6. 8. Tübingen, 13. 8. Aulendorf, 20. 8. Tuttlingen, 10. 9. Reutlingen.

Bahnrennen: 7. 5. Weingarten, 21. 5. Tailfingen, 4. 6. Tübingen, 2. 7. Lauterbach, 6. 8. Lauterbach, 3. 9. Weingarten, 10. 9. Tailfingen, 17. 9. Schwenningen, 24. 9. Lauterbach, 1. 10. Tübingen.

Mannschaftskriterium: 21. 5. Reutlingen.

Internat. Kriterium: 2. 7. Wangen.

Kreisstraßenrennen: 11. 6. Kreis Lindau.

Straßenrennen Klasse B: 18. 6. Rothfelden.

Termine der Turner

Bei der Sitzung des Deutschen Arbeitsausschusses Turnen wurden die Vorrundenkämpfe der Länder zusammengestellt, die spannende Begegnungen versprechen. Es turnen: Baden gegen Rheinland, Berlin gegen Westfalen, Schleswig-Holstein/Hamburg gegen Hessen, Niedersachsen gegen Bayern, Rheinland/Pfalz gegen Württemberg. Die Wettkämpfe finden in den jeweils erstgenannten Ländern statt.

Das Jugendtreffen ist an den Pfingsttagen in Ingelheim/Rhein geplant, die deutschen Turnspielmeisterschaften werden vom 8. bis 10. September in Schweinfurt ausgetragen.

Hochschulschwimmeisterschaften in Braunschweig

Bei den hervorragend besetzten Kämpfen der besten Schwimmer aller deutschen Hochschulen wird Tübingen von Lore Wemmer und Hansjürgen Klenast vertreten. Klenast trifft dabei auf den süddeutschen Meister über 100 m Kraul, Reinhardt, Heidelberg und den Schweden Johannssen, zurzeit München. Ebenfalls über 100 m Rücken ist der Titelverteidiger Drewer, Bonn, Klenasts schärfster Gegner.

Versehrtenmeisterschaften

Der Verband der Kriegsbeschädigten führt am 11. und 12. Februar 1950 in Oberstdorf im Allgäu die

1. deutschen Versehrten-Skimeisterschaften

durch. Aus allen deutschen Ländern sowie aus Frankreich, Oesterreich und Italien werden kriegsbeschädigte Teilnehmer erwartet. Aus Oesterreich liegt die schriftliche Zusage von 20 der besten versehrten Skiläufer vor.

Reutlingens Handballer in Weilstetten

SV Weilstetten — SSV Reutlingen. — Handballspiele im Februar, ja selbst im März, sind infolge der zweifelhaften Witterungsverhältnisse ein Wagnis. In Südwürttemberg werden aus diesem Grunde nur die Spiele angesetzt, die für die Meisterschaft von entscheidender Bedeutung sind. Daß dabei Einzelwünsche hinter den Interessen des Ganzen zurücktreten müssen, ist im Einzelfall hart, aber unvermeidlich.

Die zahlreichen Spielausfälle im vergangenen Jahr hatten zur Folge, daß der südwürttembergische Meister nicht rechtzeitig feststand. Um in diesem Jahr jenes Mißgeschick unter allen Umständen zu vermeiden, muß wenigstens der Versuch unternommen werden, die entscheidenden Spiele durchzuführen. Wenn dann schon der Himmel ein Einsehen hat und den Handballern ein ordentliches Spielfeld beschert, dann gebietet es das Verantwortungsbewußtsein, das Glück beim Rockzipfel zu packen.

Vielleicht wird es auch morgen in Weilstetten so sein, wo es den Gastgebern kaum gelingen wird, Reutlingen den Weg zur Meisterschaft zu verlegen. Dazu sind eigentlich nur noch die Freudenstädter imstande und zwar trotz des Punkteverlusts, der ihrem Nichtantreten in Tübingen folgte.

Landesklasse Nordwürttemberg: Stuttgarter Kikkers — Turnerschaft Göppingen; VfL Ölweil — TSV Zuffenhausen; Frischauf Göppingen — Turnerbund Holzheim; TV Altenstadt — VfL Heidenheim.

Schneeberichte

Alb, Schwarzwald und Allgäu meiden Wärmegrade und Pappschnee. Die Sportverhältnisse werden als „möglich" bzw. „schlecht" bezeichnet.

Worte zum Nachdenken

Der unverbesserliche Fanatiker hat ja keine Ahnung davon, wie unangenehm und peinlich der „Dienst" sein kann, den er glaubt, seiner Mannschaft zu erweisen. Der Gegner, in dem jeder anständige Spieler in erster Linie den Sportkameraden sieht, aber wird verbittert, und wenn dann eine harte Note ins Spiel kommt, wundert sich niemand mehr, als seine Majestät der Oberschreier.

Edmund Conen

Vereinfachte Basketball-Spielregeln

Vereinfachte Basketball-Spielregeln

Wenn man ein neues Spiel lehrt, soll man die Spielfreude nicht dadurch hemmen, daß man dem Lernenden sämtliche Regeln beizubringen versucht. Es ist vielmehr ratsam, von einem bereits bekannten Spiel auszugehen und vom neuen nur die wesentlichsten Grundzüge zu übernehmen. Nun tragen Basketball und Hallenhandball ohnedies verwandte Züge, so daß nichts näher liegt, als den Start zur Erlernung des Basketballspiels durch eine gesunde Mischung der beiden Spiele zu erleichtern.

Wir beschränken uns also darauf, lediglich die vom Hallenhandball abweichenden Spielregeln nachstehend aufzuführen.

Spielgedanke

Das Basketballspiel wird mit 2 Mannschaften zu je 5 Mann gespielt. Der Ball darf nur mit den Händen berührt werden. Das Ziel jeder Mannschaft ist es, so viel Punkte wie möglich zu machen, indem sie den Ball von oben durch den „Korb" des Gegners spielt, dagegen die andere Partei daran hindert, sich den Ball zuzuspielen.

Mannschaften

Jede Mannschaft kann 3 Ersatzspieler stellen, die während eines Spieles eingesetzt werden dürfen. Das Auswechseln von Spielern kann auf Anfordern des Mannschaftsführers jeweils nach einem erreichten Korb erfolgen. Spielzeit 2x15 Minuten.

Spielbeginn

Das Spiel beginnt mit einem Ballhochwurf des Schiedsrichters zwischen 2 gegnerischen Spielern in der Feldmitte. In dem Augenblick, wo der Ball seinen höchsten Punkt erreicht hat, springen beide Spieler nach dem Ball, um ihn einem ihrer Mitspieler zuzuschlagen. Fausten verboten! Aufstellung aller anderen Spieler im ganzen Feld beliebig.

Nach einem erreichten Korb wird der Ball von der Schmalgrenze aus von der Mannschaft ins Feld gegeben, gegen die der Korb erreicht wurde.

„Korb" und Punktwertung

Wird der Ball von oben durch den Korb gespielt, einerlei ob direkt oder unter Benutzung des Spielbrettes, zählt der erreichte „Korb" 2 Punkte. Wenn ein Freiwurf erfolgreich verwandelt wird, zählt dieser 1 Punkt.

Ausball

Geht der Ball über die Grenze, zählt er als Ausball und wird von einem Spieler der Mannschaft, die nicht zuletzt am Ball war, von der Stelle außerhalb der Grenze, wo der Ball die Linie überschritt, wieder ins Spiel gegeben.

Halteball

Halten 2 gegnerische Spieler den Ball so fest, daß kein Spielen mehr möglich ist, pfeift der Schiri „Halteball" ab und wirft den Ball zwischen den beiden Spielern, wie zu Beginn des Spieles, hoch.

Freiwürfe

Fehler (Fouls) werden mit Freiwürfen bestraft. Wer 4 persönliche Fouls begangen hat, scheidet aus dem Spiel.

Ein Freiwurf ist ein unbehinderter Wurf auf den Korb von der Freiwurflinie aus. Die anderen Spieler dürfen sich dabei nur außerhalb des Freiwurfraumes aufstellen und dürfen den Werfer in keiner Weise behindern. Nach einem verfehlten Freiwurf wird das Spiel sofort weitergeführt.

Grobe Fehler ziehen 2 Freiwürfe nach sich, werden allerdings dem betr. Spieler nur als 1 Foul angerechnet. Nach dem ersten Freiwurf davon ist dann der Ball tot, erst nach dem zweiten Wurf ist der Ball wieder sofort im Spiel, wenn er nicht den Korb erreichte.

Verletzung der Freiwurfbestimmungen

Nachdem der Ball dem Freiwerfer übergeben worden ist, soll er:

a) den Ball innerhalb 3 Sekunden derart werfen, daß er in den Korb fällt, ohne daß er vorher von einem anderen Spieler berührt wurde;

b) weder die Freiwurflinie noch den Flur betreten. Kein Spieler der beiden Mannschaften soll die Grenzlinie des Flures oder den Ball berühren. Es ist ferner keinem Spieler erlaubt, den Freiwerfer zu behindern oder zu irritieren.

Strafen: 1. Wenn die Regelverletzung durch den Freiwerfer oder einen seiner Mitspieler erfolgte, wird der Punkt nicht gewertet. Nach einer solchen Regelverletzung ist der Ball tot und wird der Gegenmannschaft des Freiwerfers übergeben, welche ihrerseits den Ball von außen her ins Spiel gibt (wie bei Ausball).

2. Wenn der Regelverstoß durch einen Gegenspieler des Freiwerfers erfolgte, zählt der Korberfolg und die Regelverletzung wird nicht weiter gewertet. Verfehlte aber der Freiwerfer das Ziel, wird dem Freiwerfer ein Ersatz-Freiwurf gewährt, den derselbe Freiwerfer wieder ausführen muß.

Verzeichnis der Fehler

Ein Spieler darf nicht:

1. den Gegner halten, stoßen, anpacken, gleichgültig, ob dieser den Ball hat oder nicht. (Es ist dagegen erlaubt, dem Gegner den Ball aus der Hand zu schlagen, wenn dabei keine körperliche Berührung erfolgt.)
2. roh spielen.
3. Spieler beim „Springball" behindern.

Strafen

Für die angeführten Fehler (Fouls) werden Freiwürfe verhängt und zwar:

1 Freiwurf, wenn der Fehler irgendwo im Feld oder von einem Angreifer in Nähe des angegriffenen Korbes verursacht wurde.

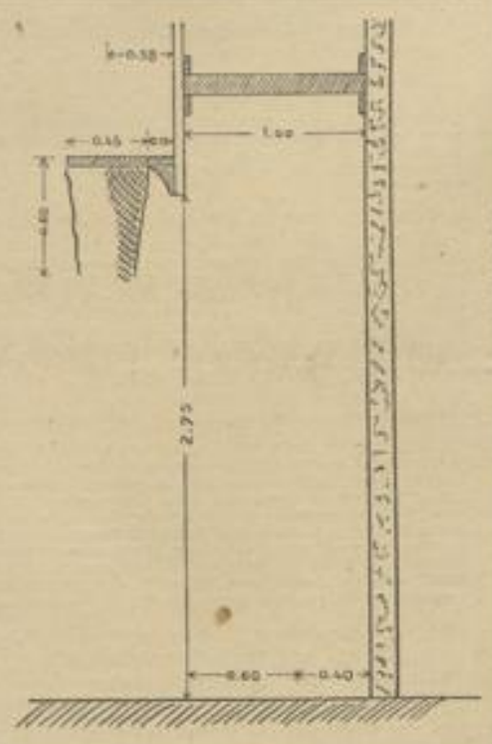
2 Freiwürfe werden gegeben, wenn der Fehler an einem Spieler begangen wurde, der gerade einen Wurf auf den Korb ausübte.

Der Schiedsrichter kann einen Spieler wegen rohen Spieles oder unsportlichen Verhaltens sofort aus dem Spiel ausschließen.

Der Unterschied zum Hallenhandball

Jede Regelverletzung, abgesehen von Schrittfehlern und zu langem Ballhalten — dafür gibt es Einwurf wie beim Ausball —, wird mit einem Freiwurf bestraft. Handelt es sich dabei um ein persönliches Foul, bei dem ein Spieler mit seinem Gegner in persönliche Berührung kommt, so führt der Spieler den Freiwurf — stets unbehindert an der Freiwurflinie — aus, an dem das Foul begangen wurde. Zu den technischen Fouls gehören Verlassen des Spielfeldes ohne Genehmigung, unsportliches Benehmen wie respektloses Anreden des Schiedsrichters, Belästigen des Gegners. Bei technischen Fouls bestimmt der Spielführer des Gegners einen seiner Mitspieler zur Ausführung des Freiwurfes.

Nun wird die Erfahrung lehren, ob die vorstehenden Regeln ausreichen. Sie sind so gering an der Zahl, daß sie den Fluß des Spieles nicht hemmen. Sie sind lediglich eine Ergänzung der Hauptregel, des Verbots jeglicher körperlichen Berührung. Darin liegt auch der hohe erzieherische Wert dieses Spiels.



In unserer letzten Samstagausgabe haben wir eine erste Einführung in das Basketballspiel gegeben, d. h. wir haben unsere Leser mit den wichtigsten Markierungen des Spielfeldes bekanntgemacht. Die vorstehende Zeichnung soll das über Korb und Spielbrett Gesagte veranschaulichen.

Norwegens Skiläufer erreichten 100 Punkte

Fünf von elf Weltmeisterschaften sind vergeben — Noch 6 Titel in Aspen

(ISK) Elf Titel, acht für Männer und drei für Frauen, vergibt die FIS dieses Jahr bei ihren Skiweltmeisterschaften. Fünf haben bei den Kämpfen der nordischen Disziplinen in Lake Placid und Rumford in USA bereits ihre Träger gefunden. Die weiteren sechs Weltmeisterschaften werden vom 13. bis 19. Februar in Aspen (USA) entschieden. Im Gegensatz zu früher gibt es für die alpine Kombination keinen Titel mehr, dafür kommt zu den Weltmeisterschaften im Abfahrts- und Torlauf noch der Riesenslalom.

USA-Springer, die große Ueberraschung

Schweden eroberte bei den nordischen Wettbewerben drei Titel durch Astroem (18 km), Eriksson (50 km) und Taepp-Astroem-Lundstroem-Josefsson (4 mal 10 km). Norwegen und Finnland konnten durch Björnstad (Springen) und Hasu (Kombination) je eine Weltmeisterschaft erringen. In der Gesamtwertung steht jedoch Norwegen mit 100 Punkten auf dem ersten Platz vor Schweden mit 82 und Finnland mit 51 Punkten. Alle nicht-skandinavischen Nationen rangieren unter „ferner liefen". Am besten hielten sich noch die Amerikaner, die überraschenderweise fünf Springer unter die ersten Zwanzig bringen konnten: Devlin (Nr. 6), Barber (13), Tokle (14), Smith (17), Wren (20). Die Yankees können in einigen Jahren den nordischen Springern ernsthafte Konkurrenz machen, wenn sie durch Verpflichtung norwegischer Trainer ihren Sprungstil noch verbessern lernen.

Mitteleuropa ohne Erfolg

Die Mitteleuropäer spielten in Lake Placid und Rumford eine völlig untergeordnete Rolle, der vierte Platz der französischen Staffel war noch das erfreulichste Ergebnis. Triest sieht es in den anderen Wettbewerben aus. Als beste Mitteleuropäer plazierten sich: der Schweizer Supersaxo in der Kombination an 13. Stelle, der Jugoslawe Rasinger im 50-km-Lauf an 19. Stelle, der Schweizer Tschannen im Spezialspringen an 21. Stelle und der Franzose Carrara im 18-km-Lauf an 28. Stelle. Es ist nicht anzunehmen, daß die Skandinavier bei den alpinen Wettbewerben in Aspen im Kampf gegen die Mitteleuropäer ähnlich schlechte Plätze belegen.

Ebenso souverän wie Norwegens Springer die Situation auf der Olympiaschanze von Lake Placid beherrschten, meisterten die Schweden die Dauerlauf-Loipe. Hatten die Norweger sieben Mann unter den ersten Zehn des Sprunglaufes, so brachten die Schweden sechs Dauerläufer unter die ersten Zehn. Dabei belegten gleich vier Schweden die ersten Plätze: der 22jährige Gunnar Eriksson (2:39,05 St.) vor Josefsson (2:40,7 Std.), Karlsson (2:40,10) und Toernquist (2:40,55 Std.). Der beste Norweger, Maartman, kam als Fünfter, der beste Finne, Vanninen, als Sechster ein.

I. P.

Jetzt „Kurzwette" im württ.-bad. Toto

Am kommenden Sonntag wird im württembergisch-badischen Sporttoto zum letzten Male die Punktwette ausgespielt.

An Stelle der Punktwette tritt vom 27. Wettbewerb an die sogenannte Kurzwette. Diese Zusatzwette wird nach folgenden Richtlinien abgeschlossen:

1. Acht Tips in Spalte 2 in Verbindung mit einer Hauptwette für einen zusätzlichen Einsatz von 50 Pf.
2. 50 Prozent Gewinnausschüttung in jedem Rang.
3. Der Teilnehmer tippt in der hierfür vorgesehenen Spalte acht Spiele und zwei Ersatzspiele. Gewertet wird die höchste Anzahl richtiger Tips, in der Regel also acht Tips mit gleitender Skala. Bei Spielausfällen treten die Ersatzspiele in Kraft.
4. Sollten bei der Kurzwette 2 Spiele ausfallen, werden 7 Spiele einschließlich der Ersatzspiele gewertet. Fallen mehr als 2 Spiele aus, wird die Gewinnausschüttung auf den nachfolgenden Wettbewerb zugeschlagen.

Das Rundfunkprogramm der Woche

Süddeutscher Rundfunk

An Werktagen gleichbleibende Sendungen

6.00 Morgenspruch, Choral, Nachrichten, anschließend Frühmusik. 6.30 Morgengymnastik (außer Di. und Fr.). 6.40 Süddeutsche Heimatpost. 6.55 Nachrichten, Wetterbericht. 7.00 Morgenandacht. 7.10 Programmvorschau und „Morgenstund hat Gold im Mund". 7.55 Nachrichten. 8.15 Morgenmusik. 9.00 Nachrichten. 9.15 Buchdienst. 10.15 Schulfunk. 12.00 Musik am Mittag. 12.45 Nachrichten, Wetterbericht. 13.00 Echo aus Baden. 13.10 Musik nach Tisch. 14.00 Schulfunk (außer Samstag). 17.40 Südwestdtsch. Heimatpost. 17.55 Nachrichten, Programmvorschau. 19.00 Die Stimme Amerikas. 19.45 Nachrichten, Wetterbericht. 21.45 Nachrichten, Wetterbericht.

Sonntag, 12. Februar:

7.00 Sonntagsandacht. 8.30 Landfunk. 8.30 Aus der Welt des Glaubens. 8.45 Orgelmusik. 9.00 Evg. Morgenfeier. 9.30 Weite Welt im Dichterwort. 10.15 Melodien am Sonntagmorgen. 11.00 Universitätsstunde. 11.30 Joh. Seb. Bach. 13.00 Fürs Herz und Gemüt. 13.30 Aus unserer Heimat. 14.00 Stunde des Chorgesangs. 14.30 Kinderfunk. 15.00 Ein vergnügter Nachmittag. 17.00 „Mondlicht u. Schatten". 18.00 Joh. Brahms. 18.35 Das Kammertanzorchester. 18.55 Toto-Ergebnisse. 19.30 Sport am Sonntag. 20.05 Zum 67. Todestag von Rich. Wagner. 21.15 Robert Schumann. 22.00 Gäste aus Hamburg. 23.00 Nachtkabarett.

Montag, 13. Februar:

15.30 Wirtschaftsfunk. 15.45 Kinderfunk. 16.00 Nachmittagskonzert. 16.45 Ueber neue Bücher. 17.00 Konzertstunde. 18.00 Für die Frau. 18.15 Orchesterkonzert. 19.30 Quer durch den Sport. 20.00 Fröhlich fängt die Woche an. 21.15 Heitere Weisen vom Wintersport. 22.00 Zeitfunk, anschließ. Bunte Melodien. 23.00 Musik um Joschim Ringelnatz.

Dienstag, 14. Februar:

10.45 Das schwäbische Lied. 11.00 Konzertstunde. 14.30 Aus der Wirtschaft. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.00 Christentum und Gegenwart. 17.15 Virtuose Violinmusik. 18.00 Mensch und Arbeit. 18.15 Natur und Leben. 18.30 Klänge der Heimat. 19.30 Zeitfunk. 20.00 „Die lustigen Weiber von Windsor." Oper. 22.40 Unterhaltung und Tanz.

Mittwoch, 15. Februar:

14.30 Neue unterhaltsame Orchestermusik. 15.30 Wirtschaftsfunk. 15.45 Kinderfunk. 16.00 Von Dichtern und Dichtung. 16.15 Konzertstunde. 17.00 Das aktuelle Gespräch. 17.15 Die Stuttgarter Volksmusik. 18.00 Jugendfunk. 18.15 Musik zum Feierabend. 19.30 Innenpolitische Umschau. 20.00 Künder europäischen Geistes. 21.00 Abendmusik. 22.00 Musik aus London. 22.30 Film als Kunst. 22.45 Franz Schubert. Konzert.

Donnerstag, 16. Februar:

10.45 Musik von Carl Maria v. Weber. 14.30 Aus der Wirtschaft. 16.00 Nachmittagskonzert. 16.30 Für die Frau. 17.05 Hausmusik. 18.00 Zeitfunk. 18.30 Der Chor des Süddeutschen Rundfunks. 19.30 Sport gestern und heute. 20.00 „Alles maskiert". Ein buntes musikalisches Karnevalstreiben. 22.00 Frz. Musik. 22.30 Die sonderbaren Gestalten des Monsieur Daumier. Hörfolge. 23.00 Wirbel der Noten.

Freitag, 17. Februar:

15.30 Wirtschaftsfunk. 15.45 Kinderfunk. 16.00 Nachmittagskonzert. 16.45 Ueber neue Bücher. 17.00 Froh und heiter. 18.00 Aus der Wirtschaft. 18.45 Musik zum Feierabend. 19.30 Zeitfunk. 20.00 Die Leute von nebenan. Heitere Chronik. 20.30 Symphoniekonzert. 21.50 Die Woche in Bonn. 22.00 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 22.45 Die Mausefalle auf der Welle 1909.

Samstag, 18. Februar:

10.45 Konzertstunde. 13.45 Sport am Wochenende. 14.00 Unsere Volksmusik. 14.40 Jugendfunk. 15.00 Zeitfunk. 16.00 Operettenkonzert. 17.00 Heiterer Nachmittag. 18.00 Mensch und Arbeit. 18.15 Im Namen des Gesetzes. 19.30 Kleines Konzert am Samstagabend. 19.30 Zur Politik der Woche. 20.00 Rundfunk leicht verdreht. 22.00 Faschingstanz.

Südwestfunk

An Werktagen gleichbleibende Sendungen

6.00 Nachrichten. 6.10 Morgenkonzert. 6.50 Morgenandacht. 7.00 Nachrichten u. Wetter. 7.10 Zwischenmusik und Programmvorschau. 7.30 Morgenmusik. 8.00 Kurznachrichten. 8.30 Pressestimmen. 8.40 Musikalisch, Intermezzo. 9.30 Buchdienst. 11.00 Werbefunk. 12.30 Mittagskonzert. 12.45 Nachrichten. 13.00 Frz. Sendung in deutscher Sprache. 13.15 Musik nach Tisch. 14.30 Buchdienst (außer Samstag). 18.30 Musik zum Feierabend (außer Samstag). 19.00 Zeitfunk. 19.40 Tribüne der Zeit. 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport und Programmvorschau. 24.00 Spätnachrichten.

Sonntag, 12. Februar:

7.30 Morgenchoral. 8.30 Nachrichten aus der christlichen Welt. 8.45 Evang. Morgenfeier. 9.15 Das Unvergängliche. 10.00 Kath. Morgenfeier. 10.30 Die Aula. 11.00 Eine Matinee im Kurhaus Baden-Baden, Moderne Unterhaltungsmusik. 11.45 Für den Bauern. 12.20 Volksmusik u. Chorgesang. 13.00 Freiheit des Geistes. 13.30 Musik nach Tisch. 14.00 Meister der kleinen Form. Georg Zivier. 14.15 Frohe Melodien. 15.00 Kinderfunk. 15.30 Jedem das Seine! 16.30 Stimme der Heimat. Städtebild von Konstanz. 17.00 SWF-Unterhaltungsorchester. 18.00 Aus Literatur und Wissenschaft. 18.15 Sportreportage. 19.20 Kleine Abendmusik. 20.00 Sinfoniekonzert des SWF-Orchesters. 21.15 Buch der Woche. 21.30 Wir tanzen mit dem Wiener Tanzorchester. 22.15 Sport und Musik. 23.00 Nachtgespräch.

Montag, 13. Februar:

14.00 Für die Schuljugend. 15.30 Musik am Nachmittag. 16.15 Aus der Frauenarbeit des In- und Auslandes. 17.00 Literatur der Landschaft. 17.20 Kammermusik. 18.20 Stimme der Gewerkschaften. 20.00 Musik für Dich! 20.45 Aus Wissenschaft und Technik. 21.00 Aus der Welt der Oper. Werke von Richard Wagner. 22.20 Probleme der Zeit. 22.30 Zum 200. Todestag von Johann Sebastian Bach. 22.45 Nachtgespräch.

Dienstag, 14. Februar:

14.00 Wir jungen Menschen. 15.30 Sinfoniekonzert. 16.15 Erzählung der Woche. 16.30 Sang und Klang im Volkston. 17.00 Walter Weymann-Weyhe: Ortega y Gasset — alt und neu. 17.15 Das SWF-Unterhaltungsorchester. 18.20 Parteien sprechen. 20.00 Operettenkonzert. 20.45 Hörspiel: „Skandal im Envoy-Hotel". 22.20 Probleme der Zeit. 22.30 Wege zur Musik.

Mittwoch, 15. Februar:

14.00 Für die Schuljugend. 15.30 Musikalische Teestunde. 16.00 Stimme der Heimat. 17.00 Bücherschau. 17.15 Sollstenkonzert. 18.20 Aus der Welt des Sports. 20.00 Scheinwerfer auf! 20.45 Um Ehe und Familie. 21.00 Das Prisma. 22.20 Klaviermusik. 22.45 Nachtgespräch.

Donnerstag, 16. Februar:

14.00 Kinderliedersingen. 15.30 Nachwuchs stellt sich vor. 16.00 Alverdes: Heitere Anekdoten. 16.15 Nachmittagskonzert. 17.00 Offenbach u. seine Musiquettes. Vortrag. 17.15 Musik zur Unterhaltung. 18.30 Wirtschaftsfunk. 20.00 Ein Tanzabend im SWF. 21.00 Jugend spricht zu Jugend. 21.15 Unter der Narrenkappe. Schwäbisch-alemannische Fastnacht. 22.20 Zum 200. Todestag von Joh. Seb. Bach.

Freitag, 17. Februar:

14.00 Für die Schuljugend. 15.30 Musik zur Teestunde. 16.15 Die Reimereien Biedermeiers. 16.30 Klaviermusik. 17.00 Mal was anderes: Grotesken. 17.20 Ihre Lieblingsschlager! 18.30 Die Welt der Frau. 20.00 Kammermusik. 20.45 Karneval im Wandel der Zeit. Hörfolge. 21.30 Volksmusik und Chorgesang. 22.20 „Katerideen" (2. Folge).

Samstag, 18. Februar:

14.00 Wir jungen Menschen. 14.30 Frohes Wochenend. 15.30 Der Rechtsspiegel. 15.45 Briefmarkenecke. 16.00 Froher Samstagnachmittag. 17.00 Bücherschau. 17.15 Sang und Klang im Volkston. 18.20 Glocken zum Sonntag. 19.30 Opernmelodien. 19.50 Sportrundschau. 20.00 Ueberall Karneval! 22.15 Innenpolitischer Kommentar. 22.30 Der SWF bittet zum Tanz.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schulbeginn erst im Herbst

Tübingen. Vom Kultministerium Württemberg-Hohenzollern wird mitgeteilt: Die Frage der Vorverlegung des Schuljahrbeginns wird zurzeit von den Kultusministerien Südwestdeutschlands beraten. Aus technischen Gründen ist eine Vorverlegung auf das Frühjahr frühestens im Jahre 1951 möglich. Für das Jahr 1950 soll es deshalb in unserem Lande bei der letztjährigen Regelung bleiben. Tag der Schulentlassung für Volksschüler ist der 1. 7. 1950. Schüler der Mittel- und Oberschulen, die ihre Schulpflicht vollendet haben, können auf Antrag zu diesem Zeitpunkt ebenfalls entlassen werden. Die schriftliche Entlaßprüfung an den Volks- und Mittelschulen findet am 2. 6. 1950 statt. Der mündliche Teil dieser Prüfung soll in der Woche vom 22. bis 27. 5. 1950 durchgeführt werden.

Die Statistik unserer Polizei

Tübingen. In Württemberg-Hohenzollern hatte sich die Polizei im vergangenen Jahr mit insgesamt 37 562 Vergehen und Verbrechen aller Art zu beschäftigen. 11 158 Diebstähle machen rund 30 Prozent der Straftaten aus. Unter den 5761 Verbrechen waren 43 Mord- oder Totschlagfälle. Der Zahl nach stehen 2367 Fälle schweren Diebstahls an erster Stelle, es folgen Münzverbrechen, die in 1545 Fällen festgestellt wurden.

Unter den 30 171 Vergehen (ausschließlich Wirtschaftsdelikten) stehen zahlenmäßig 7068 einfache Diebstähle an der Spitze. Nach der Häufigkeit folgen 5129 Betrugsfälle, 2167 Körperverletzungen, 1595 Unterschlagungen und Veruntreuungen, 1189 Fahrraddiebstähle. Die übrigen Straftaten verteilen sich auf sonstige Strafarten. Mit Wirtschaftsdelikten hatte sich die Polizei in 1630 Fällen zu befassen.

Bevölkerungszuwachs in Südwürttemberg

Tübingen. Im Laufe des letzten Jahres ist der Bevölkerungsstand Württemberg-Hohenzollerns um 4,1 Prozent auf 1 159 022 Personen angestiegen. Der monatliche Zuwachs belief sich durchschnittlich auf 3400 Personen.

Rinderbestände stark zurückgegangen

Tübingen. Der Gesamtbestand an Rindern lag in Württemberg-Hohenzollern Ende 1949 mit rund 503 000 Tieren um 54 000 unter dem Stand von 1938. Nachdem der Rinderbestand Ende 1947 nur noch um etwa 11 000 unter dem von 1938 lag, führten die günstigen Absatzmöglichkeiten des Jahres 1948 und die starke Futterverknappung durch den trockenen Sommer zu einem dauernden Rückgang. Allein vom 3. Juni 1949 bis 3. Dezember 1949 sank dabei der Bestand von 532 300 auf 503 000. Die Haltung von Milchkühen wurde von dieser Entwicklung nicht beeinflußt. Ihre Zahl belief sich 1938 auf 139 400 Stück; sie erreichte 1947 mit 113 600 Tieren ihren niedrigsten Stand, um dann bis zum Jahresende 1949 wieder auf 124 000 anzusteigen.

Schnellzug Tübingen—Rheinland

Tübingen. Nach Mitteilung des Innenministeriums, Abt. Eisenbahnen, hat sich die Bahnverwaltung in Speyer bereit erklärt, dem Antrag auf Einrichtung einer durchgehenden Schnellzugverbindung zwischen Tübingen und dem Rheinland so bald als möglich zu entsprechen. Bezüglich der sonstigen für den kommenden Fahrplan vorgesehenen zusätzlichen Schnell- und Eilzugverbindungen werden sich voraussichtlich keine Einschränkungen ergeben.

Keine Notopfermarken für Ostzone

Tübingen. Postsendungen mit der Steuermarke „Notopfer Berlin" werden von der Post der Sowjetzone nicht befördert. Die Bundespost bittet daher die Absender erneut, in ihren eigenen Interesse darauf zu achten, daß Sendungen in die sowjetische Besatzungszone und nach dem Sowjetsektor von Berlin keine Notopfermarken tragen. Die Post würde sonst zurückgesandt.

Post stellt Anwärter ein

Tübingen. Die Oberpostdirektion Tübingen stellt zum 1. April 1950 einige Anwärter für den gehobenen Postdienst ein. Die Bewerber müssen die Reifeprüfung abgelegt haben und dürfen nicht über 30 Jahre alt sein. Gesuche sind durch Vermittlung der Postämter bis spätestens 20. Februar an die Oberpostdirektion zu richten.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage bis Sonntagabend: Weiterhin unbeständiges Westwetter. Nach kurzer Aufheiterung erneut Niederschläge, die auch in tieferen Lagen in Schneeschauer übergehen. Allmählich absinkende Temperaturen. Tagsüber 0 Grad, nachts leichter Frost.

Höhlen warten auf ihre Durchforschung

Weitere Entdeckungen auf der Alb / Der Erdfall östlich Sigmaringen

D. Sigmaringen. Etwa zu der gleichen Zeit, da die großartige Entdeckung in der Erpfinger Karlshöhle gelang (in dem neuen Höhlenzug wurde ein Sterbeplatz zahlreicher Höhlenbären aufgefunden), konnte der Zutritt zu einem engen Spalt in der Gutensteiner Tropfsteinhöhle (badisches Heuberggebiet) erstmals erzwungen werden. Der gegen 30 m lange und bis 8 m hohe Spalt barg zahllose Knochen, Zähne und Skelettreste von jetzt noch lebenden Tieren, darunter auch Haustieren; der Fuchs — neben einem rostzerfressenen Tellereisen lag das Skelett eines Fuchses — mag diese Knochen, die z. T. versteinert sind, eingeschleppt haben. — In einer anderen in der Nähe gelegenen Kalkhöhle gelang im Spätsommer 1949 der Nachweis einer Kulturschicht mit spätbronzezeitlicher Keramik (Urnenfelderkultur).

Das besondere Interesse der Höhlenforschung auf der Südseite der Alb ist im Augenblick auf einen frischen Erdfall mit anschließender Schlotte östlich Sigmaringen gerichtet, dessen Befahrung erneut vorbereitet wird. Früher unternommene Versuche, in den senkrechten Schacht einzudringen, gelangen nicht. Man verspricht sich von der Erforschung dieser Schlotte — die vor mehr als 50 Jahren durchgeführte Befahrung des „Wollenloches" brachte wichtige Aufschlüsse — eine Bereicherung unserer Kenntnisse über Bau und Entstehungsweise unterirdischer Hohlräume in Karstlandschaften.

Erpfinger Höhle wird bald freigegeben

Tübingen. Im Frühjahr soll die Tropfsteinhöhle, die der Erpfinger Gemeinderat Karl Bez mit seinen Freunden am 27. Dezember 1949 in der Nähe seines Heimatortes entdeckte, für Besichtigungen freigegeben werden. Bis dahin will die Gemeinde die Verbindung mit der schon früher bekannten Karlshöhle ausgebaut und in der neuen Höhle einen zweiten Ausgang fertiggestellt haben, um die Besucher durch beide Höhlen führen zu können.

Südwestdeutsche Chronik

Stuttgarter gegen „Schmutz und Schund"

Stuttgart. Der Stuttgarter „Gesamtelternbeirat" hat in einer Entschließung an das Staatsministerium und den Landtag von Württemberg-Baden gegen den Verkauf und Verbreitung von Schmutz- und Schundschriften Stellung genommen und scharfe Gegenmaßnahmen verlangt. Die Eltern fordern, daß die bestehenden Gesetze und Verordnungen zum Schutze der Jugend genauestens angewandt werden, und bitten den Landtag, ein Gesetz gegen die Schmutz- und Schundliteratur zu verabschieden, falls die vorhandenen Gesetze und Verordnungen nicht ausreichen, um die Kinder vor dem „verheerenden Gift der Schund- und Schmutzschriften" zu bewahren.

Landesverband des DHV

Stuttgart. Am 5. Februar hatten sich zahlreiche Vertreter aus Nord- und Südwürttemberg zusammengefunden, um den Landesverband Württemberg-Hohenzollern im DHV (Deutscher Handlungsgehilfen-Verband) neu zu konstituieren. Landesverbandsvorsitzender wurde Karl Thelemann, Stuttgart. Ueberall werden nun in Württemberg-Hohenzollern die Ortsgruppen und Geschäftsstellen wieder gegründet. Die ehemaligen DHV-Mitglieder sowie alle Kaufmannsgehilfen mögen ihre Anschrift der Landesverbandsgeschäftsstelle, Stuttgart-N, Klüpfelstraße 10, mitteilen.

Pfadfindertreffen in Stuttgart

Stuttgart. Der Bund deutscher Pfadfinder veranstaltet sein diesjähriges Jahresthing vom 18. bis 20. März in Stuttgart. Der Bund, der dem Weltpfadfinderbund angehört, hat in Westdeutschland rund 18 000 Mitglieder.

Stuttgart hat bald eine halbe Million

Stuttgart. Die schwäbische Landeshauptstadt hat die Vorkriegs-Einwohnerzahl fast wieder erreicht. Sie stieg bis zum 1. Januar 1950 auf 490 691 Personen. Rund 31 000 Flüchtlinge machen 6 Prozent an der Gesamtbevölkerung aus.

Die Einwohnerzahl Karlsruhes hat sich bis zum 1. Januar 1950 auf 199 384 erhöht.

50-Pfennig-Stücke kommen in Umlauf

Stuttgart. Das Prägen neuer 50-Pfennig-Münzen ist jetzt bei allen Münzstätten soweit fortgeschritten, daß mit der Ausgabe in Kürze begonnen werden soll. Ueber die Entwürfe eines neuen 1-Mark-Stücks ist noch nicht entschieden.

Amerikanischer Offizier gasvergiftet

Ludwigsburg. Am Mittwochnachmittag wurde ein amerikanischer Offizier in seiner Wohnung gasvergiftet aufgefunden. Ob es sich um Mord oder Selbstmord handelt, konnte die amerikanische Kriminalpolizei noch nicht feststellen.

Steuererleichterung gefordert

Reutlingen. Der Präsident der Arbeitsgemeinschaft der Filmtheaterverbände in der französischen Zone, Johannes Kalbfell, wiederholt in einer am Wochenende veröffentlichten Erklärung die Forderungen der Filmtheaterbesitzer auf Steuererleichterung bei preisermäßigten Eintrittskarten für Kriegsversehrte und Studenten. Der größte Teil der Filmtheaterbesitzer, heißt es in der Erklärung, habe sich freiwillig bereit erklärt, den Kriegsversehrten bis zu 50 Prozent Ermäßigung zu gewähren.

Jugendgefängnis aufgelöst

Hechingen. Das Jugendgefängnis beim Landgericht Hechingen, das nach der Zonenaufteilung Württembergs provisorisch eingerichtet wurde, ist wieder aufgehoben werden. Während jugendliche Strafgefangene der Besatzungsmacht weiterhin in Hechingen ihre Strafen verbüßen, werden die übrigen Strafgefangenen bis zum Alter von 18 Jahren nach Ulm gebracht, wo im Jugendgefängnis die Möglichkeit zur Weiterausbildung in verschiedenen Berufszweigen besteht. Die weiblichen jugendlichen Häftlinge, die bisher in Rottenburg untergebracht waren, sind jetzt nach Gotteszell überführt worden.

Schweizer Konsularagentur wird aufgehoben

Tettnang. Das Schweizer Konsulat in Württemberg, das kurz vor Kriegsende aus Stuttgart nach Tettnang verlegt und infolge der Zonenaufteilung eine selbständige Konsularagentur geworden war, wird am 15. Februar aufgehoben werden. Der Konsularbezirk Württemberg-Hohenzollern wird dem schweizerischen Konsulat in Stuttgart angeschlossen.

Bodenseeflotte wieder komplett

Lindau. Die deutsche Bodenseeflotte erreicht in diesem Jahr wieder nahezu ihren friedensmäßigen Umfang. Nachdem die Besatzungsmacht im Laufe des vergangenen Jahres die letzten beschlagnahmten Schiffe freigegeben hat, verfügt die Bundesbahn auf dem Bodensee wieder über 24 Personenschiffe mit insgesamt 13 900 Plätzen. Oesterreich und die Schweiz besitzen je vier Schiffe mit 3200 bzw. 2500 Plätzen.

Bombenblindgänger detoniert

Karlsruhe. Am Mittwoch detonierte ein Bombenblindgänger von 1000 kg, der von einem Sprengkommando freigelegt und angeblich entschärft worden war, bei der Verladung auf einen Lkw. Dabei wurde ein Mann getötet.

Karlsruhe soll Kurstadt werden

Karlsruhe. Eine Gruppe Karlsruher Architekten, Aerzte und Kaufleute ist mit dem Vorschlag an die Oeffentlichkeit getreten, Karlsruhe zu einer Kurstadt auszubauen. Nach dem Vorschlag soll an Stelle des zerstörten Schlosses ein Bad entstehen. Die Gebäude am Schloßplatz, die im Krieg vollständig zerstört worden sind, sollen als Hotels ausgebaut und der Schloßgarten als Kurgarten angelegt werden.

Rheintalstrecke wird wieder zweigleisig

Karlsruhe. Der Wiedereinbau des nach dem Zusammenbruch durch die Besatzungsmacht demontierten zweiten Gleises auf der Strecke Offenburg—Freiburg wird, nachdem die badische Regierung in Freiburg zu diesem Zweck einen Kredit von vier Millionen DM bewilligt hat, nunmehr weitergeführt werden. Die Eisenbahndirektion Karlsruhe rechnet damit, daß von Oktober 1950 ab die gesamte badische Rheintalstrecke wieder zweigleisig befahren werden kann.

Falscher Diplomingenieur verhaftet

Villingen. Der angebliche Diplomingenieur Hermann Berberich, der seit 1945 Leiter des städtischen Elektrizitätswerkes in Villingen war, wurde dieser Tage verhaftet. Nachprüfungen hatten ergeben, daß er sich seinen akademischen Titel widerrechtlich und ohne jede Vorbildung zugelegt hatte.

Internationale Musik in Donaueschingen

Donaueschingen. Die Gesellschaft der Musikfreunde Donaueschingen veranstaltet am 15. und 16. Juli wieder ein internationales Musikfest, bei dem Uraufführungen noch unbekannter Komponisten und auch unbekannt gebliebene wertvolle Werke internationaler Meister durch hervorragende Künstler geboten werden sollen. Die Professoren J. N. David, Hugo Herrmann und Ottmar Gerster wurden beauftragt, die Werke zu beurteilen.

Südwürttembergs Sportler schauen auf den Landtag

Der Landessportbund teilt uns mit:

Die Bemühungen des Landessportbundes Württemberg-Hohenzollern e. V. um eine neue Aufschlüsselung der Toto-Mittel, die unserm Land aus dem Reingewinn des württemberg-badischen Sporttotos zufließen, zeigen nunmehr einen weiteren positiven Niederschlag. Nachdem uns schon vor Tagen die Unterstützungszusagen der SPD, DVP, sowie KPD zugingen und die CDU ihre grundsätzliche positive Stellungnahme zu Sportdingen zum Ausdruck brachte, erhielten wir nun vom Landtag Württemberg-Hohenzollern (SPD-Fraktion) die Abschrift des eingebrachten Gesetzentwurfes zur Aenderung des Gesetzes über die Sportwette vom 3. 12. 1948.

Danach würde der Reingewinn nach dem von uns vorgeschlagenen Schlüssel verteilt werden. Außerdem würden die Gewinne der Totostellen dem Sport, seinen Vereinen und Verbänden zufließen.

In dem Initiativ-Gesetzentwurf heißt es:

Die Wettannahmestellen sind in erster Linie dem Landessportbund Württemberg-Hohenzollern e. V. und den örtlichen Sportvereinen zu übertragen. — Eine Uebertragung an Privatpersonen ist nur zulässig, wenn sich weder der Landessportbund, noch ein örtlicher Sportverein zur Uebernahme bereit erklärt. Bestehende vertragliche Vereinbarungen über die Führung von Wettannahmestellen können mit einmonatiger Frist auf 1. 4. 1950 gekündigt werden.

Die Sportler unseres Landes, die durch diese Initiative unseres Landtags nun sogar über die Grenzen Württemberg-Hohenzollerns im Raume des württembergisch-badischen Sporttotos bei allen Sportkameraden unserer Südwestecke ein dankbares Echo finden werden, wissen nun, daß man in Bebenhausen gerade für die Belange der Körperertüchtigung einzutreten gewillt ist. Dieses neu hergestellte Vertrauen wird Grundlage für dem Lande dienenden Arbeit der Sportvereine und Verbände sein. Voll Zuversicht sehen 30 000 Sportler und Tausende von Sportanhängern der erneuten Einberufung des Landtags entgegen, in dem über den Vorschlag der SPD-Fraktion beschlossen wird und der Arbeit und dem Einsatz der Sportler die gebührende Anerkennung zuteil werden soll.

Auch das wurde berichtet

Aus Protest gegen ihre unzulänglichen Wohnverhältnisse legte die Frau eines Arbeitslosen aus Buchen ihr Baby auf den Schreibtisch des Wohnungsamtsleiters und verließ die Dienststelle. Seit dem Jahre 1946 lebt die Frau mit ihrem Mann und 3 Kindern in einem 14 qm großen Raum, in dem nur 2 Betten stehen.

•

Die Burg Hohenzollern wurde 1949 von über 100 000 Gästen besucht, darunter zahlreichen Ausländern. Ein anderes vielbesuchtes Reiseziel war das Kloster Maulbronn, die größte noch erhaltene Klosteranlage aus dem Mittelalter.

•

Ein Zug der Mindener Kreisbahn verlor kürzlich auf der Strecke einen Personenwagen. 50 Reisende blieben sitzen. Das Fehlen des Wagens wurde erst nach 2 Stunden vom Personal bemerkt. Sofort pustete eine Lokomotive zurück und holte den Schwanz des Zuges.

•

In der Nacht zum Mittwoch wurde ein Lebensmittelgeschäft in Stuttgart-Feuerbach von mehreren Einbrechern heimgesucht. Ihr dunkles Treiben wurde von einigen Nachbarleuten beobachtet, die jedoch nicht auf den Gedanken kamen, die Polizei zu verständigen. Sie holten vielmehr Briketts aus dem Keller und schleuderten sie nach den Einbrechern. Diese nahmen den Kampf auf und erwiderten das Bombardement mit Likörflaschen. Mit einem Raub im Werte von 500 DM konnten sie sich ohne weitere Belästigung vom Tatort absetzen.

•

In Laudenbach bei Bad Merpentheim wurde ein 36jähriger Polizist von einer krepierenden 7,5-cm-Artilleriegranate amerikanischen Ursprungs auf der Stelle getötet. Ein Bauer hatte das Geschoß auf einem Acker gefunden und der Polizei gemeldet. Daraufhin nahm der Polizeibeamte die Granate auf sein Dienstzimmer mit.

•

Bei Döggingen wurde ein von der Stadt Radolfzell errichteter Gedenkstein für die Toten des Dögginger Omnibusunglücks vom 6. Februar 1949 enthüllt.

•

Eine Panik brach kürzlich bei der Vorführung eines Wildwestfilmes im Warendorfer Kino aus. Während sich auf der Leinwand ein Feuergefecht zwischen Banditen und Goldsuchern abspielte, gab ein Zuschauer einen Schuß aus einer Schreckpistole ab, wodurch die Gemüter der Kinobesucher so erregt wurden, daß die Vorführung unterbrochen werden mußte.

•

Ein 78jähriger Korbstuhlfabrikant in Lahr erhängte sich mit einer vierfachen Gardinenschnur in seinem Badezimmer. Als Motiv wird ein Herzleiden angesehen, das den Fabrikanten hinderte, sich um seinen Betrieb zu kümmern.

Kilian/Vopel siegten in Hannover

Kilian/Vopel, die deutschen Sechstagekönige der USA, gewannen am Mittwoch das hannoversche Sechstagerennen mit einer Runde Vorsprung vor den Italienern Rigoni/Terruzzi.

Der Erfolg von Kilian/Vopel, die damit ihr 33. Sechstagerennen gewannen, war mehr als verdient. Beide schonten ihre Kräfte für den Endkampf mit den Italienern, die als Favoriten galten, und überließen die zermürbenden Wertungsspurts den anderen Mannschaften. Diese kluge, taktische Einstellung entschied letzten Endes das Rennen, in dem 3484,761 km zurückgelegt wurden.

Alpine in Isny anstatt Wildbad

Infolge ungünstiger Schneeverhältnisse wird die südwürttembergische Meisterschaft in der Alpinen Kombination von Wildbad nach Isny verlegt. Sie findet wie vorgesehen am kommenden Sonntag statt und zwar an der Kugel bei Isny. Trainingsmöglichkeiten am Samstag

Schneeberichte

Feldberg: 60 cm (15 neu) Pulver, — 7 Grad.
Breitnau: 35 (30) Pulver, — 3 Grad.
Todtnauer Berg: 40 (5) Pulver, — 3 Grad.
Menzenschwand: 25 (10) Pulver, — 3 Grad.
Schönwald: 30 (15) Pulver, — 3 Grad.
Wildbad (Sommerberg): 7 (4) Papp, — 2 Grad.
Grünhütte: 18 (10) Pulver, — 2 Grad.
Kaltenbronn 22 (10) Pulver.
Dreifaltigkeitsberg: 12 (7) Pulver, — 4 Grad.
Meßstetten: 30 (20) Pulver, — 1 Grad.
Isny: 25 (3) Pulver, — 5 Grad.
Schwarzer Grat: 65 (10) Pulver, — 7 Grad.
Oberstaufen: 30 (10) Pulver, — 2 Grad.
Oberjoch: 80 (3) Pulver, — 1 Grad.

Bildbericht von der Hengstschau in Marbach a. L.

Oben links: Drei besonders gutgeratene Schimmel der Warmblutzucht unter dem Sattel. Unten von links nach rechts: Eine Pinzgauer Hengstkoppel (Kaltblutzucht) — Gehorsamkeits-Prüfung für dreijährige Hengstfohlen — Warmblutsechserzug vom Bock aus gefahren

Aufnahmen: Nüber

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

„Ich komme aus einem Schweigelager“

Der erste Bericht eines deutschen Kriegsgefangenen / Im Bleibergwerk bei Irkutsk erblindet

Der 47jährige Fritz G. ist der erste deutsche Kriegsgefangene, der aus einem russischen Schweigelager entlassen wurde. In dem Bleibergwerk bei Irkutsk erblindet, durfte er nach bitteren und harten Jahren in das kleine Werkhaus in Duisburg zurückkehren. Durch viele Stationen des Leides, der Grausamkeit und Unmenschlichkeit mußte G. hindurch. Da sind sie: Dauerlauf-Straflagur, Schweigelager im Strafgebiet Karaganda — abenteuerliche Flucht über 8000 Werst — 79 Tage nasser Kerker — 18 Jahre Zwangsarbeit — Schweigelager Irtusk . . .

Deutsche Kameradenschinder

Charakterlose deutsche „Kameradenschinder“ brachten G. in das Dauerlaufstraflager Charkow 2. Als Leiter einer Baustelle hatte er den hungernden Kriegsgefangenen Brot und Tabak zusätzlich besorgt. „Das treiben wir Ihnen aus“, brüllte ihn der Brigadeführer an . . . In Charkow 2 mußten alle Arbeiten im Dauerlauf verrichtet werden. Selbst das Austreten! 200 Mann wurden nachts in einen 12 mal 4 Meter großen Raum gesperrt. Trotz dreilagiger Kabinen reichte der Platz nicht einmal zum vollständigen Ausstrecken. — Fliehen! Nur hier heraus, bevor du, wie so viele andere schon, vollständig vor die Hunde gehst! —, war der einzige Gedanke. Zwei Kameraden machten mit . . . Drei Stunden später waren sie bereits gestellt . . . In dreiwöchiger Fahrt brachte man sie in das Strafgebiet Karanga-Tagastan. G. war in seinem ersten „Schweigelager“. „Das Dauerlauf-Straflager war grausam, dieses hier die Hölle!“

Dreißig Kilometer entfernt von der Grube, in der die Sträflinge zu arbeiten hatten, war das Grab Dschingis-Khans. „Der würde euch viertellen lassen, lebte er noch“, höhnten, in warme Pelze gehüllt, gutgenährte Brigadiere, wenn die ausgemergelten, kraftlosen Strafgefangenen nach zwölfstündiger Arbeit auf tiefverschlammten Wegen ihren Erdbunkern zuwankten. 2000 waren sie hier, im Schweigelager 1/39. Ehemalige SS-Männer, Reste der Panzerkorps Hermann Göring und Feldherrnhalle. Dazu Zivilisten, die aus den KZs der Ostzonen gekommen waren. „Viele Soldaten“, berichtet G., „waren gleich nach der Gefangennahme in diese furchtbare Einöde an der tibetanischen Grenze gebracht worden. Sie wußten schon jahrelang nichts mehr von der Umwelt, der Heimat oder den Geschehnissen der großen, weiten Welt.“

Der Liebhaber der Stalintochter

An vieles gewöhnt und abgestumpft durch die Härte des Leidens, brach G. endgültig zusammen, als er unter Tage mit deutschen Frauen und Mädchen zusammentraf. Das waren verschleppte deutsche Ordensschwestern aus Oberschlesien, Wehrmachtshelferinnen, Rote-Kreuz-Schwestern, frühere BDM-Mädchen aus der Ostzone und wiederum Zivil-Internierte. In den einzelnen Lagern wurden die Gefangenen des öfteren ausgewechselt. Sie tauschten ihre Erfahrungen aus. Allein in diesem Gebiet machten sie dadurch 13 Schweigelager ausfindig. Neben ihnen trotteten zu Zwangsarbeit verurteilte Russen zur Arbeitsstelle. Es war ihnen kein Trost, daß auch Aleyig, der Liebhaber der Stalintochter, dabei war. „25 Jahre habe ich zu büßen“ flüsterte er ihnen einmal zu, „weil das Juwel Väterchens und ich uns lieben“.

8000 Werst mit Schlitten und Fuhrwerk

Immer stand G. die Heimat vor Augen; Frau und Kinder, von denen keine Zeile ihn erreichten, denen er nicht einmal einen Postkartengruß schicken durfte, erschienen ihm im Traum. Nun waren sie zu viert bestimmt worden, in ein noch schlechteres Lager transportiert zu werden. In den Schneewehen dieser Tage kam der ihnen beigegebene schwerbewaffnete Posten vom Wege ab. Der fließend russisch sprechende deutsche Großbauer aus dem Banat übernahm dessen Kommando. Vier Männer unternahmen den verzweifelten Versuch, Tausende von Kilometern durch die riesige Weite des russischen Raumes in die Heimat zu entkommen. 8000 Werst (8500 km), mit Schlitten und Fuhrwerken, schafften sie . . . In Dnjepropetrowsk ereilte sie wieder ihr Geschick . . . „Was nun kam, ist nicht zu beschreiben.“ 79 Tage nasser Karzer folgten auf rohe Mißhandlungen. Nur mit der Unterhose bekleidet, wurden die Gefangenen an einen Betonklotz gekettet. Eiskaltes Wasser, 15 bis 20 cm hoch, wurde Abend für Abend in das schmale Geviert geleitet. Zweimal sah G. neben sich einen Kameraden tot in den Ketten hängen.

Mit deutschen Frauen im Bleibergwerk

Die beiden Ueberlebenden hörten das Urteil des Tribunals: 18 Jahre Zwangsarbeit! Das Schweigelager in der Nähe von Irkutsk nahm sie auf. Als G. zum ersten Male in der stickigen, heißen Luft der vierten Sohle des Bleibergwerks stand, klopfte ihm jemand auf die Schulter. „Du mußt dich ausziehen. Hier unten ist es zu heiß. Im übrigen müssen die letzten Kleider geschont werden. Hier gibt es keinen Ersatz“. G. tat, wie ihm geheißen wurde. Als er sich nach seinem Kameraden umwandte, blickte er in das von Leid und Furcht gezeichnete Gesicht einer Frau. Auch sie, wie alle hier unten, arbeitete ohne jede Bekleidung. „Hier waren wir keine Menschen mehr, nicht einmal mehr Nummern. Wer zusammenbrach, wurde hinausgetragen. Wer starb, wurde in dem Schlamm begraben. Niemand registrierte seinen Namen!“

Keine Fluchtmöglichkeit mehr

Holzkaten und Erdbunker waren die Unterkünfte. Wer nicht auf dem Boden liegen wollte, zimmerte sich aus Holz eine Pritsche und fertigte sich aus Schilf eine weiche Unterlage. Die Frauen verkrochen sich noch weiter, tief in den Wald hinein, in Erdlöcher. Alle waren kahl geschoren. Trotzdem hatten sie kaum Ruhe vor den Wachmannschaften. Ihre furchtbaren Schreie zerrissen oft das Dunkel der Nacht. Aber kein Brigadier — am wenigsten ein deutscher — gewährte ihnen irgendwelchen Schutz. „Hier gab es keine Fluchtmöglichkeit mehr“, stellte G. fest. „Wir hatten daher auch keinen Stacheldraht mehr. Und waren von der Welt abgeschlossener als in den strengsten bewaffneten Lagern in den ersten Monaten der Gefangenschaft.“

Es war viel entsetzlicher. Kein Posten antwortete auf irgendwelche Frage. Es gab keinen Sonntag oder Feiertag, nichts zu lesen und nichts zu hören. Nur die „Norm“, die Erfüllung der Arbeitsleistung, war wichtig. „Simulante artiste“, höhnten die Russen, wenn sich jemand krank meldete. Nur bei Fieber gab es einen Becher des knappen Trinkwassers. Untertemperatur führte zu der Drohung: „Du kannst arbeiten — du willst nur nicht!“

Die „Neuen“ waren die einzigen, die neuere Nachrichten mit in die Schweigelager brachten. Dann erwachte das Lager für Stunden aus seiner Starre. Jede Parole wurde gierig aufgesogen . . . Wer waren die Neuen? Es waren Leute wie G. und seine Hunderttausende von Kameraden. Viele darunter, die am letzten Tag von dem Heimtransport ausgeschlossen worden waren.

„Ich verbürge mich dafür, es sind noch Hunderttausende ehemaliger Kriegsgefangener, Zivilisten, Frauen und Mädchen in den Schweigelagern“, stellt G. fest. Sie erscheinen in keiner Statistik, kein Fremder darf die Lager besuchen, keine der großen internationalen Hilfsorganisationen sich des Schicksals dieser Menschen annehmen. Ausgeschlossen — ausgestoßen — das ist ihr Schicksal!

G. erblindete. „Was mir in meiner damaligen Lage als das allerschlimmste erschien, wandelte sich für mich zur Heimkehr, zur Freiheit.“ An dem Geburtstag seiner jüngsten Tochter, die er noch gar nicht kannte, traf er in Duisburg-Hamborn bei Frau und Kindern ein. Die Göttinger Universitätsklinik heilte G. in sieben Monaten.

Das Schicksal der Gefangenen zu mildern, ist seine Aufgabe geworden. Die Hunderttausende nicht zu vergessen, das Weltgewissen aufzurütteln, damit auch sie, die das härteste Los getroffen hat, bald zurückkehren können, will er einen unermüdlichen Kampf führen. Die westliche Welt vermag sich keine Vorstellung davon zu machen, was es heißt, abgeschnitten von der Heimat, der Familie, den Ereignissen in der Welt, dumpf und stumpf dahinleben zu müssen. AAD

Verhängnisvolle Schranken

Angleichung der Lehrpläne im Bundesgebiet dringend notwendig

A.T.B. Ein Stück Schulreform beginnt unaufschiebbar und vordringlich zu werden. Nunmehr, nach Schaffung der Bundesrepublik, müssen endlich die verhängnisvollen Schranken fallen, die sich wegen der grundsätzlichen Verschiedenheiten der Lehrpläne zwischen den Besatzungszonen, vornehmlich zwischen der französischen Zone und der Bizone aufgerichtet haben. In der französischen Zone beginnen die Kinder der Oberschule mit Französisch, in der Bizone mit Englisch. Was soll der Vater machen, dessen Lebensweg etwa von Reutlingen nach Stuttgart oder Frankfurt führt, und der Kinder in der Oberschule hat? Er kann nur wählen: entweder er läßt die Kinder hier, oder er stürzt sie in schulische Schwierigkeiten, die kaum zu überwinden sein werden und die sehr ernste Entwicklungsschädigungen auslösen können. Schön die Aufzeigung dieser Zwangslage führt zu der unabweislichen Forderung nach Abhilfe.

Das Besatzungsstatut gibt den deutschen Regierungen auf dem Gebiet des Erziehungswesens freie Hand. Es kann also rasch gehandelt werden und es muß auch rasch gehandelt werden, denn jedes Jahr Verschleppung bedeutet eine Vermehrung des Unheils. Man denke nur an die Auswirkungen, die der gegenwärtige Zustand nach Bildung des Südweststaats oder nach der Wiedervereinigung ganz Württembergs haben muß. Aber auch wenn diese Neuordnung noch nicht so bald spruchreif werden sollte — gerade dann ist deutscherseits alles zu unternehmen, um nicht durch Aufrechterhaltung von Verschiedenheiten in den Lehrplänen ein Auseinanderleben der Zonen auf kulturellem Gebiet zu fördern und die Freizügigkeit über die Zonengrenze hinweg zu behindern.

Der Hebel wird wohl in der französischen Zone angesetzt werden müssen. Wir wissen, wie sehr der französischen Besatzungsmacht daran lag, Französisch als erste moderne Fremdsprache in ihrer Zone lernen zu lassen. Dieser Wunsch ist verständlich und er wäre auch sehr zu begrüßen, denn nicht nur ist das Erlernen des Französischen eine hervorragende Gedankenschulung, wir haben auch, je näher sich die beiden Völker rücken, alles Interesse daran, daß unsere Kinder eine besonders gründliche Ausbildung im Französischen erlangen.

Aber: Der von englisch sprechenden Besatzungsmächten besetzte Teil Westdeutschlands ist nun einmal wesentlich größer als die französische Zone. Es wird praktisch gar nichts anderes übrig bleiben, als daß das kleinere Gebiet sich dem größeren anpaßt. Hier sollte man nicht lange zu verhandeln suchen, das würde nur zu Verschleppungen führen und im Ergebnis doch nichts fruchten, denn wie soll man diesen unhaltbaren Zustand sonst beseitigen? Es darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß die französische Besatzungsmacht sich diesen Argumenten nicht verschließt und deshalb die vorgeschlagene Regelung nicht wird mißbilligen oder gar mißdeuten können. Daß Französisch als zweite Fremdsprache in ganz Westdeutschland gepflegt werden muß, ist ohnehin selbstverständlich.

Weiße Mäuse

Ein Massenausbruch unternehmungslustiger weißer Mäuse aus einer Mäusefarm führte zu einer wahren Mäseinvasion in Fontainebleau. Zwei Spanier hatten in dem ehemaligen Wohnsitz des Grafen Benedetti eine Zucht weißer Mäuse aufgemacht, mit denen sie die wissenschaftlichen Institute Frankreichs belieferten. Da das halbverfallene Schloß zahlreiche Sprünge und Risse aufwies, konnte eine große Anzahl von Mäusen entweichen. Nunmehr wurden die beiden Züchter verhaftet.

Woher haben die Kinder das Geld?

Hat die Geldflüssigkeit ihre Ursache in seelischer Not?

Wie kommt es, daß Kinder heute häufig über Summen verfügen können, die nicht in ihre Hand gehören und von ihnen mehr oder minder sinnlos zum Fenster hinausgeworfen werden? Die Eisbudenbesitzer könnten im Sommer ohne die 20-, 30-, ja 50-Pfennigscheine aus den nicht ganz sauberen kleinen Kinderfäusten nicht bestehen. Die Kinos sind an den Sonntagnachmittagen überfüllt von jugendlichen Besuchern und nicht nur von solchen, die bereits selbst in der Lehre sind und mindestens ein eigenes Taschengeld verdienen. Gewiß mag hier der Wunsch eine Rolle spielen, die lärmenden Kinder, die in der ungünstigen Jahreszeit nicht draußen toben können, wenigstens für ein paar Stunden aus den allzu engen Wohnungen loszuwerden. Aber auf den Jahrmärkten haben tagelang die gleichen Altersklassen auch mit materiellen Aufwendungen unbestritten die Führung.

Es hat keinen Zweck zu sagen, daß das niemals anders gewesen sei. Selbstverständlich haben die Karussells stets die stärkste Anziehungskraft auf Jugendliche ausgeübt. Was Erstaunen erregt, ist vielmehr die Tatsache, daß diese durchaus üblichen Gäste mit so viel reicheren Geldmitteln ausgestattet sind als früher. Und das in einer Zeit, in der es innerhalb der Familien oft am Nötigsten fehlt. Man braucht sie ja auch nur zu sehen, diese kleinen Schaubudenbesucher und Raketenwerfer. Sie sind oft schlecht gekleidet, nur unvollkommen gegen die Unbilden der Witterung geschützt. Manchmal hat man den Eindruck, daß Eltern sich mit einer halben oder ganzen Mark für den Rummelplatz loskaufen wollten von ihrer Verpflichtung, besser für die Sprößlinge zu sorgen. Einer Pflicht, die sie infolge ungünstiger Lebensumstände einfach nicht zu erfüllen vermögen.

Deshalb vielleicht die Hausse an Eisständen. Deshalb vor Weihnachten der Andrang in den Spielwarengeschäften, der alle Erwartungen übertraf. Mancher Vater hat — so scheint es — eine Art Schuldgefühl, daß er seinen Kindern so wenig bieten kann an echten Genüssen, wahren Freuden, sicheren Zukunftsaussichten. Deshalb werden die kleinen Geschenke, die Groschen für das Eis und für den Jahrmarkt so leicht und schnell gegeben und gegenüber den früher üblichen Sätzen vervielfacht. Die Geldflüssigkeit bei den Jugendlichen ist kein Zeichen von Gesundheit. Sie läßt viel eher auf allerhand Not, auch solche der Seele, schließen. Eltern, unsicher und bedrückt, statten ihre Kinder überreich mit kleinen Gaben aus, weil sie ihnen die großen, die zukunftsentscheidenden unter den heutigen Verhältnissen nicht zugänglich machen können.

Der „blaue Reiter“ Franz Marc

Zu seinem 70. Geburtstag am 8. Februar

Der gebürtige Münchener Franz Marc war neben dem Russen Kandinsky die stärkste Persönlichkeit der 1911 in München entstandenen Künstlervereinigung „Der blaue Reiter“. Jener Gruppe von Malern, die mit den Fauves (den „Wilden“) und den Kubisten in Paris, der expressionistischen „Brücke“ in Dresden und anderen gleichgerichteten Künstlern am Anfang unseres Jahrhunderts die antinaturalistische moderne Malerei heraufführten. Am 4. März 1916 ist Franz Marc vor Verdun gefallen. Sein Werk blieb Fragment. Um die Aufgabe, die er sich gestellt hatte und die hieß, eine geistige Form voller Symbolkraft der Farben und Linien zu schaffen, ringen auch heute noch und wieder, bewußt oder unbewußt, so manche Maler. Es ist eine Aufgabe voller Widerhaken, voll echter, aus sich selbst entwickelnder Problematik. Als richtiger Deutscher hat Marc auch in Worten um die bildende Kunst gerungen. Er nahm in den Zeitschriften „Pan“ und „Der Sturm“, sowie in dem Sammelband „Der blaue Reiter“ in Aufsätzen Stellung zu den Problemen der modernen Kunst. Seine Aufzeichnungen und Aphorismen wurden dann mit seinen menschlich so schönen Briefen aus dem Feld nach seinem Tode in einem Band veröffentlicht. Aus dem Literarischen kam auch ein gut Teil der starken Wirkung, die Marc ausgeübt hat und noch ausübt. Denn der Deutsche erschließt sich eher dem diskutierenden oder vermittelnden Wort als dem reinen, sinnenhaften Augenerlebnis der bildenden Kunst allein.

Die große, mit Beiträgen aus der ganzen Welt durchgeführte Gedächtnisausstellung „Der blaue Reiter“ des vergangenen Herbstes im Münchener Haus der Kunst und die während der letzten Monate in verschiedenen deutschen Großstädten gezeigte Schau von Zeichnungen und Aquarellen Franz Marcs vermittelten einen Ueberblick über sein gesamtes bildnerisches Werk. Auch Franz Marc ist nach der Schulung in der dunkeltonigen Münchener Atelermalerei an seinem Anfang durch die aus den Sinneseindrücken des Auges empfangene Kunst des europäischen Impressionismus hindurchgegangen. Immer mehr wird dann aber bei ihm die Naturform vereinfacht in rhythmisch schwingenden und gliedernden Linien. Die Linie ist und bleibt Marcs stärkstes Ausdrucksmittel, trotz der eminenten Steigerung der Leuchtkraft seiner Farben. In den Jahren 1913 und 1914 kommt Marc in Zeichnungen, aber auch in großformatigen Oelgemälden wie den „Kämpfenden Formen“ zur nahezu vollständigen Entgegenständlichung seiner Bildwelt, in der dann nur noch Erinnerungen an Naturformen aufschimmern. Sehr aufschlußreich ist aber, daß in Marcs letztem Lebensjahr 1915 wieder aus dem unmittelbaren Erlebnis der uns allen gemeinsamen schaubaren Welt Arbeiten entstehen wie der großartig geformte „Kopf eines erregten Pferdes“.

Mit geradezu demütiger Liebe hat Marc in seinen letzten Schaffensjahren fast ausschließlich Tiere gemalt und gezeichnet. Er versuchte auch dabei, die dem Menschen gesetzten Grenzen zu sprengen und das Tier zu malen, „wie es sich selbst fühlt“. Die ganze Problematik der modernen Kunst, die vermeint, gerade aus dem subjektiven Erlebnisbereich heraus allgemeingültige Erkenntnisse und daraus auch formale Gesetze schöpfen zu können, tut sich damit schon bei Marc auf. Aus der Kühnheit und der Ehrlichkeit ihres Suchens und Ringens ergibt sich aber auch die erregende Lebendigkeit der modernen Kunst für uns, die wir in einer immer noch verstörten Welt zu leben haben. H. D.

Pagnols „Madame Aurélie“

Deutsche Erstaufführung in München

Wie immer bei Marcel Pagnol ist auch in dieser Komödie vom bejahrten Bäcker Almable und seiner jungen, viel zu jungen Frau Aurélie die dramatische Substanz gering: „La femme du boulanger“ (der Originaltitel) brennt ihrem Manne mit einem jungen Schäfer durch; der Gehörnte ergibt sich verzweifelt dem stillen Suff, er bäckt kein Brot mehr für das Dorf, und alles macht sich schon deshalb auf die Suche nach der Entsprungenen. Dem Pfarrer und dem Lehrer endlich gelingt es, Madame aus dem Schäferidyll in die Arme des ihr keineswegs zürnenden, vielmehr überglücklichen Almable zurückzuführen.

Aber der Zauber auch dieser Pagnol-Komödie (nach einer Novelle von Jean Giono und, mit Raimu in der Hauptrolle, schon zu einem Film-Welterfolg geworden) liegt im Atmosphärischen. Es ist das provencalische Pendant zu dem unvergeßlichen Marseiller Bilderbogen der „Marius“-Trilogie: eine einzige Liebeserklärung an die kleinen Leute, die liebenswerten Käuze und Witzbolde, die unter diesem gnadenvollen Himmel gedeihen.

Die Münchener Kammerspiele hatten sich die deutsche Erstaufführung des herrlichen Stückes gesichert und brachten es in der Inszenierung Friedrich Domins zu allgemeinem Entzücken heraus. Ueberstrengen Maßstäben entgegen, denen manches nicht „französisch“ genug war, darf darauf hingewiesen werden, daß es auch mit den größten deutschen Schauspielern niemals ganz glückte, die Melodie Marcel Pagnols bis auf die letzte (unübertragene) Note einzufangen, und daß er dennoch seit langem der in Deutschland geliebteste neuere französische Autor geworden ist. Adolf Gondrell, sonst Darsteller brutaler Ellenbogenmenschen, gab dem Almable die so erheiternden wie rührenden Züge schwerfälliger und schamvoller Hilflosigkeit. Die undankbar passive Rolle der Aurélie spielte mit aller erotischen Hintergründigkeit Erni Wilhelmi. Das Stück ist eindeutig ein Gewinn für die deutsche Bühne. H. R.

Kulturelle Nachrichten

Das Stuttgarter Kammerorchester mit seinem Dirigenten Karl Münchinger tritt im Laufe dieses Monats eine achtwöchige Auslandstournee an. Das Orchester wird in Spanien, Frankreich, England und der Schweiz gastieren.

Einen in der heutigen Situation fast sensationell zu nennenden Bucherfolg erzielte der Roman der Archäologie „Götter, Gräber und Gelehrte“ des bisher unbekannten deutschen Autors C. W. Ceram, das im Rowohlt-Verlag, Stuttgart, erschienen ist. Obwohl das Buch 18 DM kostet, wurden innerhalb fünf Wochen 12 000 Stück verkauft. USA, Kanada, England, Frankreich, Holland und Schweden haben die Uebersetzungsrechte bereits erworben, mit Italien, Spanien, Finnland und Dänemark sind Verhandlungen im Gange.

Der Justus-von-Liebig-Preis für besondere Verdienste um die Landwirtschaft ist für 1949 dem Ordinarius für Acker- und Pflanzenbau an der Universität Halle, Professor Dr. Römer, und für 1950 dem Ordinarius für Landmaschinen an der Universität Bonn, Professor Dr. Dencker, verliehen worden. Der Preis war im Goethejahr von einer Hamburger Kaufmannsfamilie gestiftet und der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Kiel zur Verteilung übergeben worden.

Auf dem ersten Treffen des neugegründeten Deutschen Sängerbundes in Wiesbaden wurde bekanntgegeben, daß dem Bund insgesamt 4000 Chöre mit über 200 000 Mitgliedern angehören.

Das modernste europäische Synchronisationsatelier wurde von der britischen Eagle-Lion-Film in Hamburg-Rahlstedt in Betrieb genommen.

Der „Weltkongreß der Kämpfer für den Frieden“ in Paris hat für die besten Filme, Bücher und Kunstwerke, die zur Festigung des Friedens zwischen den Völkern beitragen, drei Preise in Höhe von fünf Millionen französischen Francs gestiftet, die jährlich verteilt werden sollen. Angehörige aller Nationen sind zu dem Wettbewerb zugelassen. In der Bundesrepublik können Einsendungen bis zum 1. April an das Komitee der Kämpfer für den Frieden“ in Frankfurt a. M. gerichtet werden.

Bei einer Umfrage an das Berliner Filmpublikum wurde der Revue- und Musikfilm als die beliebteste Filmgattung bezeichnet. Es folgen Lustspiel- und Kriminalfilm, an letzter Stelle liegt der Zeitfilm.

Die erfolgreichsten Nummern des bekannten schlesischen Humoristen Ludwig Manfred Lommel sollen von einer Berliner Filmgesellschaft verfilmt und in einer „Lommel-Serie“ herausgebracht werden.

Der berühmte Wagner-Tenor Lauritz Melchior hat vor wenigen Tagen zum letztenmal an der New Yorker Metropolitan-Opera gesungen, an der er in der nächsten Saison sein Silberjubiläum hätte feiern können. Die Leitung der „Met“ hat den Vertrag mit Melchior nicht erneuert.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die DM-Eröffnungsbilanz

Grundsätzliche Bemerkungen von Wirtschaftstreuhänder P. Diehler

Gemäß § 1 des Gesetzes über die DM-Eröffnungsbilanz hatten alle Kaufleute mit Hauptniederlassung im Währungsgebiet, die zur Führung von Handelsbüchern verpflichtet sind, mit dem 21. Juni 1948 ein Inventar und eine Eröffnungsbilanz in DM aufzustellen.

Die Einführung der DM hat die sofortige Umstellung der Buchführung von RM auf DM notwendig gemacht (§ 2 des Währungsgesetzes), insbesondere im Hinblick auf den Geldbestand, sowie die Außenstände und Verpflichtungen.

Die Vermögensbestände dürfen höchstens mit dem Wert angesetzt werden, der am Stichtag der Eröffnungsbilanz maßgebend war, er gilt auch für die künftigen Jahresbilanzen als Anschaffungs- oder Herstellungskosten.

Grundstücke sind innerhalb des Währungsgebiets mit dem Wert des letzten Feststellungszeitpunkts unter Berücksichtigung des § 2 des Währungsgesetzes einzusetzen.

Ansprüche und Verbindlichkeiten, die sich aus dem Lastenausgleich ergeben, sind in der Eröffnungsbilanz nicht anzusetzen. Dies gilt auch für die auf Grund des Gesetzes zur Sicherung von Forderungen für den Lastenausgleich vom 2. September 1948 (Gesetz- und Verordnungsblatt des Wirtschaftsrats des Vereinigten Wirtschaftsgebiets 1948, S. 87) und der entsprechenden Gesetze der französischen Zone entstandenen Grundschulden; sie sind jedoch in der Eröffnungsbilanz zu vermerken. Ergeben sich aus dem Lastenausgleich Veränderungen im Vermögen, so ist dies in der Eröffnungsbilanz mit Wirkung vom 21. Juni 1948 zu berichtigen.

Nach dem ersten Weltkrieg begann durch die Einführung der Rentenmark, Goldmark und später der Reichsmark ein neuer Abschnitt für die deutsche Volkswirtschaft. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die ohnedies zerrüttete Reichsmark von der Deutschen Mark der Bank Deutscher Länder abgelöst und brachte damit wieder einen Neubeginn. Durch das DM-Bilanzgesetz wurde eine ganz andere Bilanzgrundlage sowohl handelsrechtlich als auch steuerrechtlich angeordnet. Eine Uebersicht über die Bilanzwerte war infolge des Krieges und seiner Auswirkungen völlig unmöglich. Die Umwertung aller Werte wurde durch die Einführung der DM sowohl handels- als auch steuerrechtlich zur Notwendigkeit. Auf lange Jahre hinaus wird die DM-Eröffnungsbilanz die Grundlage sein. Dies mag auf der einen Seite für den Gewerbetreibenden Vorteile haben, da die in RM abgeschriebenen Wirtschaftsgüter in DM neu festgesetzt wurden und in DM wieder abgeschrieben werden können, auf der anderen Seite aber auch fühlbar nachteilig wirken, zum Beispiel durch das Verbot der Vortragsmöglichkeit von Verlusten aus der RM-Zeit.

Es taucht hier die oft gestellte Frage auf, ob hoch oder niedrig bewertet werden soll. Eine möglichst hohe Bewertung mag steuerlich günstig sein bei den Ertragssteuern, wie Einkommen-, Gewerbe- und Körperschaftssteuer, während eine niedrige Bewertung bei der Vermögen-, Gewerbekapital- und Erbschaftssteuer sowie beim Lastenausgleich merkliche Vorteile im Gefolge haben kann. Deswegen ist es angebracht, hier den goldenen Mittelweg zu finden. Bei der stetig wechselnden Gesetzgebung sind die oben erwähnten extremen Fälle reine Spekulation, die in keinem Falle gewisse Vorteile garantiert. Was auf der einen Seite eingespart werden kann, ist auf der anderen Seite vielleicht mit einem noch größeren Verlust verbunden. Besonders hinsichtlich der Erbschaftssteuer wird eine zu hohe Bewertung empfindliche Nachteile bringen. Es soll hier noch darauf hingewiesen sein, daß eine zu niedrige Bewertung zu einer falschen Kalkulation und damit zu einer falschen Preisgestaltung führt.

Es besteht eine gewisse Unsicherheit bei den DM-Bilanzansätzen infolge der riskanten politischen und wirtschaftlichen Lage in Deutschland, doch kann die DM-Eröffnungsbilanz später noch geändert, bzw. berichtigt werden, selbst dann, wenn eine strafbare Steuerordnungswidrigkeit vorliegt.

An dieser Stelle soll noch besonders erwähnt werden, daß die Bilanzumstellung einen willkommenen Anlaß zur Neugestaltung der Unternehmungsform bietet, da alle stillen Reserven, die früher bei einer Umwandlung, Verschmelzung oder Auflösung einkommensteuerpflichtig wurden, aufgelöst sind und auch für eine Beteiligung die am 21. Juni 1948 festgesetzten Werte und nicht die RM-Anschaffungspreise maßgebend sind. Hierbei ist zu prüfen, welche Unternehmungsform vorteilhaft gewählt werden soll. Unstreitig wird bei der derzeitigen Wirtschaftslage und der freien Marktwirtschaft ein großer Hang zur G. m. b. H. vorhanden sein, denn die unsicheren Verhältnisse mit dem damit verbundenen Risiko lassen eine Beschränkung der Haftung reizvoll erscheinen, aber schließlich muß auch berücksichtig werden, daß die Personengesellschaften zahlreiche Vergünstigungen genießen.

Das Benzin

h. r. Auch ohne die angekündigte Proteststernfahrt nach Bonn hätte man gewußt, daß sich die Gemüter über die im Verordnungswege durchgeführte Benzinpreiserhöhung noch keineswegs beruhigt haben. Nicht nur die eingeschriebenen Mitglieder des Bundes der Steuerzahler sehen darin eine verkappte „Steuererhöhung"!

Nun sind aber in der Frage „Benzin" zwei ganz verschiedene Tatbestände auseinanderzuhalten. Da stehen auf der einen Seite die Bemühungen des Wirtschaftsministeriums, im Zuge seiner allgemeinen Politik auch den Benzinpreis zu b e f r e i e n und auf der anderen die — mit der Befreiung des Preises allerdings höchstens noch „auf Zeit" interessierenden — Auseinandersetzungen über die P r e i s f e s t s e t z u n g.

Ueber den Preis konnte man sich im zuständigen Bonner Ausschuß am 3. Februar nicht einigen. Deshalb wird heute die strittige Frage im Plenum des Bundestages erörtert. Auch eine der Koalitionsparteien, nämlich die FDP, setzt sich für eine Abänderung ein. Das Wirtschaftsministerium dagegen hofft, durch Einbeziehung des Kraftfahrzeug-Verkehrsgewerbes in den Kreis der bevorrechtigten Verbraucher (38 Pfennig für den 1 Dieselkraftstoff) der Opposition den Boden zu entziehen. Die Aussichten dazu sind unseres Erachtens nicht schlecht.

Was dagegen die Aufhebung der Bewirtschaftung betrifft, so sind die Bemühungen der Regierung auf einem toten Punkt angelangt. Die Entscheidung liegt bei den Alliierten. Soweit man sieht, stellen sich die Amerikaner positiv, die Franzosen neutral, die Engländer sind dagegen. Mit einer Aenderung des englischen Standpunktes ist erst nach den Wahlen zu rechnen. Liegt erst einmal das alliierte Placet vor, und das dürfte über kurz oder lang der Fall sein, so werden Bewirtschaftung und Festpreise schnell und gemeinsam verschwinden.

Damit wäre dann auch der Benzinkrieg beendet. Im Augenblick aber ringen wir „außenpolitisch" um die Preisfreigabe und „innenpolitisch" um die Preisfestsetzung. Zum Troste sei vermerkt, daß die englischen Wahlen am 23. Februar stattfinden.

Wirtschaftliche Kurzberichte

Ueberbrückungsbeihilfe in der Bekleidungsindustrie

TÜBINGEN. In den Lohnverhandlungen der Bekleidungsindustrie von Württemberg-Hohenzollern wurde die Lohnvereinbarung vom 24. 10. 1949 bis zum 31. 3. 1950 verlängert. Ab 1. 4. 1950 soll der Lohntarif des Vereinigten Wirtschaftsgebietes übernommen werden. Für die ersten drei Monate des Jahres 1950 wurde eine Ueberbrückungsbeihilfe vereinbart. Sie beträgt je Arbeitsstunde für Haushaltsvorstände 4 Pfennig, für Haushaltungspartner und Ledige über 18 Jahre 3 Pfennige. Für Ledige unter 18 Jahren, außer Lehrlingen, 2 Pfennige.

Deutsche Erfindungen werden Sowjetpatente

BERLIN. Nach einer Anordnung des Sowjetministeriums für Erfindungswesen in Moskau gehen alle Erfindungen, die von Deutschen in sowjetischen Aktiengesellschaften gemacht worden sind und in Zukunft gemacht werden, in sowjetischen Besitz über. Eine sowjetische Erfindungs- und Patentmeldestelle für Deutschland ist Anfang Januar in Berlin-Biesdorf-Süd eingerichtet worden, bei der alle Erfindungen gemeldet werden müssen. Das alleinige Nutzungsrecht hat die Sowjetunion.

Verhandlungen über ein Fremdenverkehrsabkommen mit Oesterreich

WIEN. Nach einer Meldung der „Sozialistischen Korrespondenz" werden voraussichtlich noch in diesem Monat im Rahmen der Handelsvertragsbesprechungen zwischen beiden Ländern Verhandlungen über ein deutsch-österreichisches Fremdenverkehrsabkommen stattfinden. Die Bundesrepublik soll zur Abwicklung des Reiseverkehrs 2 Mill. Dollar zur Verfügung stellen. Bei dem inoffiziellen DM-Kurs von 4.20 DM je Dollar und einer Kopfquote von 400 bis 500 DM für deutsche Touristen, rechnet man in Oesterreich mit 15 000 bis 20 000 Besuchern jährlich (In unserer Nummer 19 vom 4. Februar 1950 haben wir in einem längeren Aufsatz der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die wirtschaftliche Situation Oesterreichs zu einer „Liberalisierung" des Reiseverkehrs führen werde).

Zigarren ab 20. Februar billiger

BONN. Die seit langem geplante Senkung der Zigarrensteuer wird am 20. Februar 1950 in Kraft treten. Im Bundesfinanzministerium erwartet man durch die Steuersenkung und auf Grund einer Verringerung der Handelsspanne eine Preissenkung für Zigarren um etwa ein Drittel der gegenwärtigen Kleinhandelspreise. Die geplante Maßnahme muß noch vom Bundesrat gebilligt werden.

Australische Wollpreise rückläufig

SIDNEY. Die Preise der Sidneyer Wollauktion am Montag lagen 10 bis 20 Prozent unter denen vom 24. Januar, allerdings wurden die angebotenen 25 000 Ballen sämtliche abgenommen. Es handelt sich meist um Wolle geringerer Qualität, die zum großen Teile von Europa aufgekauft wurde.

Revision der Frachtberechnungen

TÜBINGEN. Nach Mitteilung des Innenministeriums von Württemberg-Hohenzollern, Abteilung Eisenbahnen, hat das Bundesverkehrsministerium angeordnet, daß zu den seit 1. 1. 1950 gültigen Krisenzuschlägen neue Frachtberechnungsbehelfe herausgegeben werden sollen. Die auf Grund der seitherigen Berechnungsbehelfe ab 1. 1. 50 zu viel einbehaltenen Frachten sollen zurückgezahlt werden.

Reiseverbilligung zur Frankfurter Messe

FRANKFURT. Zur Frankfurter Frühjahrsmesse vom 19. bis 24. März werden von der Bundesbahn 26 Sonderzüge eingesetzt. In Verbindung mit der zuschlagfreien Sonderzugkarte werden bis zu 200 km Entfernung Anschlußfahrkarten mit 50 Prozent Fahrpreisermäßigung ausgegeben. Außerdem sollen gegen Vorlage des Messeausweises Sonntagsrückfahrkarten mit 33⅓ Prozent Ermäßigung verkauft werden.

Sie sprühen vor Lebenskraft

durch diese Nahrung – sie ist reine Energie

Stundenlang toben die Kleinen umher und wissen nichts von Kälte. Ihre Mutter tut ihnen aber auch jetzt besonders viel Sanella ans Essen, weil sie weiß, daß Sanella aus den nahrhaftesten Fetten hergestellt ist, die besser als alles andere die Energie ersetzen können, die Kinder Stunde um Stunde verbrauchen. So einfach — und dabei doch die beste Nahrung für Ihre Kinder, um sie mit Kraft zu versorgen und von innen warm zu halten. *Verlangen Sie deshalb ausdrücklich Sanella,* wenn Sie Margarine einkaufen.

Schaff Dir Kraft mit Sanella

Die feine Margarine

T 5A 19

Federbett

mit Kissen 10.- DM. — Frei Nachn. / Preisliste umsonst.

BETTEN-HOFFMANN

Würzburg, Annastraße 23

Nimm nur

Dann kochen Sie doch bitte öfter einen

DR. OETKER

GALA-PUDDING

Er ist wieder überall erhältlich.

Wer einen

feinen Pudding mit gehackten Mandeln liebt, wird an

DR. OETKER

MANDELLA-PUDDING

besonderen Gefallen finden.

Beide Erzeugnisse aus dem gleichen Hause wie

DR. OETKER

BACKPULVER BACKIN

Backrezepte erhältlich von

DR. AUGUST OETKER

NAHRMITTELFABRIK G.M.B.H.

BIELEFELD

FRANCK

DER ZUSATZ ZU *JEDEM* KAFFEE

Hygien. Artikel, Versand an Priv. Preisl. frei. Gummi-Haas, Frankfurt-Höchst (M.), Schloßpl. 19 L.

trink RICHTERTEE, *Du wirst zu rund!*

ER MACHT DICH SCHLANK, FRISCH UND GESUND!

Was kosten Werkzeuge? Katalog m. 500 Artikeln frei. Westfalia-Werkzeuge., Hagen i. W. 148

1 Leit- u. Zugspindeldrehbank

200 mm Spitzenhöhe, 400 mm in d. Kröpfung, 1000 mm Drehlänge mit Prismawange, Norton-Kasten, Original-Anbau-Getriebe m. Flanschmotor, Fabrikat: Boehringer, in allerbestem, betriebsfertigem Zustand, Preis: 3000 DM.

1 Revolver-Drehbank

36 mm Durchlaß, in gutem Zustand, Preis: 900 DM.

3 Liliput-Motorspritze

mit 100 mm Saugrohr u. 2 Druckrohranschluß, geeignet für Gemeinde- oder Betriebsfeuerwehren, in bestem Zustand. Preis: 1200 DM. Franz Merkel, Maschinenbau, Weißenau, Ravensburger Straße, Telefon 23 44

Suchen Sie Interessenten

die Sie in Ihrem engeren Heimatgebiet finden, dann ist es selbstverständlich das Richtige, Ihr Angebot in der Heimatzeitung zu veröffentlichen. Wollen Sie aber Leser

über Ihren Heimatbereich hinaus

ansprechen, dann lassen Sie Ihre Anzeige in der Gesamtauflage erscheinen. Der Anzeigenteil dieser Gesamtauflage steht gleichzeitig in den nachstehend aufgeführten Heimatausgaben, die mit ihrer großen Auflage die Gewähr geben, daß der Erfolg ihrer Anzeige sicher ist.

In den Heimatausgaben dieser Kreise erscheinen die Gesamtanzeigen:

Tübingen · Reutlingen · Calw · Balingen · Tuttlingen · Freudenstadt Hechingen · Horb · Münsingen · Schwenningen.

Anzeigen für die Gesamtauflage vermittelt jede Heimatzeitung

Stellenangebote

Stenotypistin

mit guten Kenntnissen in Steno u. Maschinenschreiben zum alsbaldigen Eintritt für Tübingen gesucht.

Angebote mit Unterlagen unter G 9608 an das Schwäb. Tagblatt

Hausgehilfin, selbständig, ordentl. u. ehrl., in Dauerstellg. ges. Angeb. mit Lohnanspr. an Riegger, Villingen (Schw.), Herrenmühle

1—2 Hausgehilfinnen sofort gesucht. Medizinische Klinik Tübingen

Stellengesuche

Kaufmann

aus dem Lebensmittel-Groß- u. Einzelhandel sucht für sofort od. später Vertrauensstellung als Abteilungs- od. Filialleiter, Reisender, Lagerist oder anderen passenden Wirkungskreis bzw. Geschäftspachtung od. Beteiligung als stiller Teilhaber. 46 J., selbständig gewesen in Westpreußen.

Zuschriften erbeten u. G 3651 an die Geschäftsstelle

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Deutschland-Brevier eines Deutschen

Der Katzenjammer nach der Hitlerei / Wie uns das Ausland heute sieht

HS. Die „New York Herald Tribune" hat die Groß-Reportage ihres hervorragenden Korrespondentenstabes aus Ostasien, aus der Sowjetunion und aus den Ländern hinter dem Vorhang, durch einen Bericht in 17 Artikeln aus Westdeutschland ergänzt. Das ist nahezu ein kleines Buch und stellt dieses Thema in die Reihe der wichtigsten Zeitfragen. „Katzenjammer nach der Hitlerei" lautet der Titel.

Bei der Durchführung glaubte man einen kleinen Trick anwenden zu müssen: das Blatt wählte einen Reporter, Wolfe (Wolf) Franke, der 1937 Deutschland verließ, es als einer der ersten Ausländer zum Captain in der englischen Panzertruppe brachte, Chefdolmetscher in Nürnberg war, aber trotz seines heutigen Britentums natürlich noch in der Lage ist, in Deutschland als Deutscher aufzutreten. Er hat sich in diesem Sommer fünf Monate mit falschen Papieren „inkognito" bei uns aufgehalten. Der Sinn dieser Tarnung war, die Deutschen zu belauschen, wie sie wirklich sind, nicht wie sie sich Ausländern gegenüber geben. Der Bericht tritt daher mit dem Anspruch absoluter Authentizität auf.

Was dem Ausland in der in Europa verbreitetsten und einflußreichsten amerikanischen Zeitung als das wahre Bild Deutschlands heute vorgesetzt wird, verdient auch unsere Beachtung. Es können hier nur Stichworte aus den 50 000 Worten des Deutschland-Abc Mr. Frankes gegeben werden, aber Ton und Betonung sind vollständig:

Anti-Faschismus: Seiner Vertreter sind so wenige und sie sind so hoffnungslos ungeeignet, daß sie selbst bei Bevorzugung durch die Alliierten nicht in der Lage waren die Verhältnisse zu meistern und Ex-Nazis herangeholt werden mußten.

Anti-Semitismus: Blüht nach wie vor. Mit dem Unterschied, daß er nicht mehr die offizielle Politik ist und es nicht mehr so viele Juden gibt.

Besatzung: 1945 als Befreiung begrüßt, heute verhaßt. Die Amerikaner gelten als „Wilde" und stoßen durch ihren Luxus auf die meiste Ablehnung. Die Engländer fallen in ihrer Bescheidenheit kaum auf. Beide machen den Fehler, sich von den Deutschen zu sehr übergehen oder lenken zu lassen. Am meisten Respekt genießen überraschenderweise die Franzosen. Sie haben es dank ihrer Mischung von Urbanität und Brutalität und auf Grund der eigenen Erfahrungen mit einer Besatzung am richtigsten gemacht. Sie verfolgen offen die Interessen Frankreichs und wissen am besten, was sie wollen. Ihre Zone ist daher die am besten geführte, und sie machen auch die besten Geschäfte mit den Deutschen, die beiden Seiten Vorteil bringen.

Demokratie: Auf Sand gebaut. Jede der Mächte lehrt eine andere Version und die Deutschen betrachten sie als alterndes Mädchen für alles.

Demontage: Tut der Wirtschaft keinen wirklichen Schaden, weil nur zu 5 Prozent Brauchbares abmontiert wird. Der Rest ist nützliche Entrümmerung, die allein in Essen 70000 Menschen Arbeit gibt. Die Werke wurden seinerzeit von wenig sachkundigen Bürokraten ausgewählt und die Abnahmekommissionen sind meistens entsetzt von dem Schund. Trotzdem finden sich nur wenige Abbruch-Unternehmer und die deutschen Politiker schlagen dank der Ignoranz ihres Publikums Kapital aus der Sache.

Entnazifizierung: Erreicht das Gegenteil des Angestrebten und ist heute schlimmer als unnütz. Die Nazis werden nicht mehr scheel angesehen, sondern gedeckt, bis auf wenige Führer, denen man den Verlust des Krieges und die nachteiligen Folgen ihrer Greueltaten übelnimmt. Bald werden nicht nur die Wachmannschaften der Lager, sondern auch die Spruchkammerrichter sich Zeugnisse über anständige Behandlung ausstellen lassen.

ERP: Selbst dem Namen nach weitgehend unbekannt. Es fehlt der Fritsche, um dafür die richtige Propaganda zu machen.

Flüchtlinge: Das Thema, das die Deutschen am meisten in Harnisch bringt. Die neun Millionen sind eine Macht der Zukunft, um die sich alle Parteien bewerben. Schon jetzt werden Flüchtlingsbrigaden zur Rückgewinnung der verlorenen Heimat aufgestellt.

Führerlegenden: Werden nicht nur von den Magazinen gepflegt. Vor allem Göring ist noch lebendig, weil er in Nürnberg nicht umfiel und den Alliierten ein Schnippchen schlug. Von Bormann ist man überzeugt, daß er mit den Russen unter einer Decke steckte und jetzt bei ihnen ist.

Lebensstandard: Läden schießen wie Pilze aus dem Boden und es gibt in ihnen alles, außer Käufern. Es ist eine Scheinblüte, der eines Tages ein Rückschlag folgen muß.

Nazismus: Eine politische Macht ist er noch nicht wieder, aber er wächst. Die Ex-Nazis fühlen sich als unschuldig verurteilte Gemeinschaft. Manche haben sich in die Höhle des Löwen begeben und arbeiten unerkannt bei den Alliierten, gehen mit ihren Offizieren zur Jagd. Es finden Treffen statt, 2000 stehen noch auf der Suchliste, haben aber heute eine milde Beurteilung zu erwarten.

Regierung: Die alten Versager von 1933. Es regieren mittelmäßige Amateure, die kein Vertrauen im Volk haben. Die Zahl der Politiker aus Verantwortungsgefühl ist erschreckend gering gegenüber denen, die aus zweifelhaften Motiven zur Macht drängten. Bonn hat keine Zukunft. Sie gehört ca. 400 potentiellen Führern im Hintergrund, die eine große Gefahr werden können. Die Alliierten begingen den Fehler, aus Bequemlichkeit die Mittelmäßigkeit zu sehr zu tolerieren. Die Massen sind noch apathisch und wählen nur aus Disziplin.

Soweit Mr. Franke. Sind das die Zustände bei uns, sind wir das wirklich? Es ließe sich viel dazu sagen, aber es sollte hier nicht kritisch Stellung genommen werden. Es gibt auch andere Meinungen, auch im Ausland. Diese jedoch hat Gewicht vor allem durch ihr Forum. Es ist eine unserer Eigenschaften, uns nicht vorstellen zu können, wie wir auf andere wirken. Daher ist ein Blick in diesen Spiegel, er mag richtig oder falsch sein, nützlich. Er kann uns nicht nur über uns, sondern auch über das Ausland aufklären.

Auch eine Beschreibung

„Sie und Er" hat einen Artikel veröffentlicht: die Frauen Aga Khans. Da heißt es in einer Beschreibung des Aeußeren Aga Khans: „Der runde Kopf sieht mächtig aus und erinnert unwillkürlich an einen Musikpavillon.. Auffallend die großen, lebhaften Augen, welche wie gefangene Raubtiere hinter den Brillengläsern hin- und hergeistern. Der Mund verrät eine ordentliche Portion brutaler Sinnlichkeit." — Hemmungen der Höflichkeit und des Anstands scheint dieser Berichterstatter nicht zu kennen.

Der kleine Roberto überraschte Italien

Fünf Nationen an der Liebesaffäre Bergmann-Rossellini interessiert

Von unserem Mailänder C.M.-Korrespondenten

ROM, im Februar

Das Tagesgespräch Italiens ist und bleibt Ingrid Bergman. Die Italiener und vor allen Dingen die Römer freuen sich im stillen, daß der Mann des Herzens der blonden Schwedin, Roberto Rossellini, eben ein Italiener ist. Die Nordamerikaner wiederum sind verbittert, weil es ein Mittelmeerländer ist. Sie ärgern sich, weil die Schauspielerin den Mythos der vorschriftsmäßigen Hausfrau zerstört und ihre Produktionsfirma der jährlichen Einkünfte von 18 Millionen Dollar beraubt hat. Die Mexikaner fühlen sich geehrt und wichtig, weil die Scheidungsklage gegen den Ehemann Dr. Peter Lindström vor dem Gericht von Juarez geführt wird. Die Oesterreicher haben mit Vergnügen davon Kenntnis genommen, daß das berühmte Paar Roberto — Ingrid für den 20. Februar ein Zimmer in Salzburg bestellt hatte. Die Schweden sind völlig aus dem Häuschen, weil sich ihre Fotografentochter, die die Leiter des Filmruhmes so sicher wie eine Nachtwandlerin bestiegen hat, sich mit einem Italiener „eingelassen" und „Schande über Schweden" gebracht hat. Wie man sieht, sehr international.

Geburt bei Mondlicht

Die blonde schlanke Schwedin, die vom italienischen Volk wegen ihrer Natürlichkeit abgöttisch geliebt wird, hat kurz vor der Niederkunft noch schnell einen Pressefotografen der AP. angezeigt, der sie 20 Tage lang vor der Tür wartend dreimal fotografiert hatte. Die werdende Mutter war sichtlich irritiert, sonst wäre sie nicht gegen einen Mann vorgegangen, der den Beruf ihres Vaters hatte.

Rom erwartete die berühmte Geburt, die die Rita Hayworths noch weit in den Schatten stellt, nur zu 50 Prozent, da sie dauernd dementiert worden war, und Ingrid sich fast nie ohne einen weiten Mantel sehen ließ. Die an die Geburt glaubten, wußten, daß sie in der 2. Hälfte des Februars stattfinden mußte.

Als die Italiener am 3. Februar 1950 in der Zeitung lasen, daß am Abend vorher gegen 23,15 Uhr Ingrid Bergman bei Mondenschein in der vornehmen Klinik Villa Margherita einem gesunden Jungen das Leben geschenkt hatte, waren durchweg alle überrascht. Vor allen Dingen aber jene, die nichtsahnend zur Zeit der Geburt den Film „Vulkan" angesehen und gefeiert hatten, den die ehemalige Flamme Rossellinis, Anna Magnani als Hauptdarstellerin unter der Leitung Wilhelm Dieterles zeigte. Die Natur hatte Ingrid einen Streich gespielt: die Geburt des kleinen Roberto kam drei Wochen früher als vorgesehen, das Kind gilt als das des Ehepaares Lindström, während der Vater Roberto Rossellini ist!

Die Nachricht der überraschenden Geburt wäre sicherlich längere Zeit geheimzuhalten gewesen, wenn der „illegale" Vater nicht vor Freude übergelaufen wäre und die Nachricht nicht selbst verbreitet hätte.

Ingrids Scheidung kommt zu spät

In dieser internationalen Liebesaffäre schwingt ein tragischer Ton mit. Die Bergman hat alles unternommen, um rechtzeitig von ihrem Gatten, der in Hollywood als Arzt tätig ist, geschieden zu werden, da der jetzt Geborene auch offiziell den richtigen Vater haben sollte. Lindström bestand jedoch auf der Rückkehr der Frau. Er will auch jetzt das mexikanische Scheidungsurteil nicht anerkennen und hat selbst vor einem kalifornischen Gericht die Lösung der Ehe beantragt. Außer als Arzt war Lindström auch als Generalbeauftragter seiner Frau tätig und verwaltete ihr Vermögen, schloß für sie Verträge ab. Er besteht darauf, daß das Vermögen Ingrids der gemeinsamen 12 Jahre alten Tochter Pia zufällt.

Die verfrühte Geburt und Lindströms Verhalten haben den Erfolg gehabt, daß der Schwede Roberto Lindström und nicht der Italiener Roberto Rossellini geboren wurde. Der italienische Regisseur hat am 23. Dezember 1949 vor dem Gericht der österreichischen Stadt Eisenstadt die Scheidung von seiner 33 Jahre alten Ehefrau Marcella de Marchis, einer gut aussehenden Römerin, mit der er einen Sohn hatte, erreicht, und die scheidungsfeindlichen italienischen Behörden erkannten diese Lösung an.

Rückkehr zur Kunst?

„Peter ist ein schweigsamer, eisiger Mann", erklärte Ingrid Bergman von ihrer Ehehälfte, die geschäftlich sehr tüchtig zu sein scheint. In der Scheidungsklage bezichtigte sie ihn der geistigen Grausamkeit, und daß er sie gezwungen habe, ihr nicht liegende Filmprojekte durchzuführen. „Wenn du zu mir zurückkehrst, werde ich deinen Namen auch auf den Trümmern der ‚Johanna von Orleans' aufbauen", schrieb pathetisch und vergeblich der Schwede aus Hollywood. Dort wurde inzwischen der Film „Die Erde Gottes", der von Rossellini-Bergman auf Stromboli gedreht wurde, in privater Vorführung als der beste der letzten drei Jahre bezeichnet. Zwei öffentliche Versuchsvorstellungen waren nicht so positiv. „Es wird zu viel italienisch gesprochen", hieß es.

Trotz der sensationellen Vorgänge um die große Schauspielerin besagen Nachrichten aus den USA, daß ihr Verhalten letztendlich den Grad ihrer Beliebtheit auch jenseits des Teiches nicht beeinflussen werde. Am 17. Januar hat Roberto Rossellini die Arbeiten zu seinem San Francesco-Film am Monte Gelato aufgenommen, den er mit Hilfe von 13 Franziskaner-Mönchen dreht. Diese lyrische Fabel um die Berufung und die Mission des Heiligen von Assisi beginnt mit der Rückkehr von der Audienz bei Innozenz III. und zeigt u. a. auch das mystische Gastmahl mit der Heiligen Chiara. Viele Menschen, nicht nur in Italien, nehmen an, daß sich Ingrid Bergman bereit findet, die Figur der Santa Chiara darzustellen.

„Rommel — ein Hauch von Romantik"

Ein englisches Buch über den deutschen Feldmarschall

1914—18 war es der „Rote Kampfflieger", der auf der ‚andern Seite' zur Legende wurde, im zweiten Weltkrieg war es Feldmarschall Rommel.

Viele Kriegsgefangene werden sich daran erinnern, daß während jenen peinlichen Verhören, denen man nach der Gefangennahme unterworfen wurde, die Namen deutscher Heerführer und Politiker mit einer gewissen Ironie genannt wurden: man nahm sie nicht ernst und verachtete sie. Der Name Rommel löste keine derartige Wirkung aus. Rommel war stubenrein; er war auf beiden Seiten als ‚gentleman' anerkannt. — Als sein Tod und die näheren Umstände seines Ablebens im Ausland bekannt wurden, brachten mitten im Kriege englische und amerikanische Zeitungen Nachrufe. Rommel war nicht „von seinen Mit-Gangstern umgebracht", sondern „von Gangstern ermordet" worden.

Während der Zeit der Kriegsverbrecherprozesse sprach man selten über den Star des Wüstenkrieges, aber jetzt ist — zumindest in England — die Diskussion um seine Person wieder in vollem Gange.

Brigadier Desmond Young, ein britischer Offizier, der während des Afrikafeldzuges in deutsche Gefangenschaft geriet, hat ein Buch über seinen ehemaligen Gegner veröffentlicht.

Brigadier Young stützt sich in seiner Lebensbeschreibung Rommels auf eigene Erfahrungen und auf deutsches Material, das er mit der Hilfe der Witwe und des Sohnes des ehemaligen deutschen Feldmarschalls gesammelt hat.

Die Buchbesprechungen in der englischen Presse zeigen, wie man heute in Britannien zu der Person Rommels steht. Der „Sunday Express" druckt eine kurze Zusammenfassung unter der Schlagzeile: „Wie Rommel auf Hitlers Befehl ermordet wurde — und warum", — die Absätze des Artikels hübsch mit Hakenkreuzchen verziert. „Die letzten Stunden Rommels — auf Befehl" kündigt ein anderes Blatt an. Doch auch ernstere Stimmen melden sich zu Wort. E. T. Williams, der ehemalige Intelligence Officer Montgomerys schreibt über die „Rommel-Legende" im „Observer", und Field-Marshall Earl Wavells Beitrag in der „Sunday Times" trägt die Ueberschrift „Anerkennung für einen Gegner".

Es ist nicht der rein faktische Lebensverlauf des Generals des Afrikakorps, der diese Diskussion anregte, es ist die farbvolle Persönlichkeit des Mannes. — Wie in Deutschland, so scheint auch im Ausland die Sympathie für Rommel weniger auf der Anerkennung seiner militärischen Erfolge zu beruhen, als darauf, daß er eigentlich gar nicht in den modernen, totalen Krieg paßte. Rommel — kein Federfuchser — kein kaltrechnender Generalstäbler, der auf dem Papier schlachtet, Rommel — der General mit dem bunten Halstuch, der in der Wüste — weit weg von SS und Gestapo — Katz und Maus mit seinen Feinden spielte, der selbst hart lebte, viel von seinen Soldaten verlangte, der persönliche Courage besaß und fair war. Diese Eigenschaften machen Rommel in der angelsächsischen Welt zum Star unter den deutschen Soldaten. Earl Wavell schreibt von ihm: „Um ihn war ein Hauch von Romantik und Ritterlichkeit; völlig gegensätzlich zu der straffen, grimmigen Tüchtigkeit, die man normalerweise den deutschen Generälen zusprach."

Karneval in anderen Ländern

Italien und Südamerika / Auch bei uns Ausgleich notwendig

Wie ein girrender Lockruf klingt dieses „Carne vale" — zieht uns hinab in den Taumel der bunten Nächte, die trunken sind von Lebensfülle und Sinnenfreude — in denen die Konventionen fallen vor dem vertrauten Du — die wie ein ungeschriebenes Gesetz seit Jahrhunderten stillschweigend den Ausgleich, die Erlösung bringen für die Sittenstrenge und Moralität unserer Länder. Ein Rausch nur, ein Höhepunkt. Carne vale — ein Lebewohl dem Fleische!

Unter dem magischen Regen des Konfetti, beim Dröhnen unsichtbarer Orchester aus dem Dschungel der Nacht versinken Stand, Klasse und Persönlichkeit: nur noch unbekannte, lockende Augen blitzen unter Masken dir zu — lachende, glühende Lippen neigen sich unbefangen zum Kuß. Pierrots, Dominos und Harlekins fassen sich in tosendem Wirbel, denn alle sind sie heute nur eines: Mensch — freier, losgelöster, lebenstrunkener Mensch!

Wo wogte jedoch dieses Fest höher, berauschender als in Italien?

Florenz, Venedig: Städte der lemurenhaften Festlichkeiten und Maskeraden. Das Venedig Casanovas, dessen spukhaftes, sündhaftes Treiben beim Karneval auf alle überspringt. Heißes Flüstern in den Gassen — Canale Grande — umhüllte Gondeln — Gesang — Senatoren und Kokotten. Ueber allem aber liegt die zitternde Gespanntheit mühsam zurückgedrängter Leidenschaft, unter rauschenden Gewändern blitzen Dolche: Carne vale ... Um Mitternacht richtet der Priester den Altar zum Aschermittwoch.

Ernst und Freude, Tragik und Komik, wohl selten liegen sie näher beieinander wie in diesem Fest. Jäh oft reißt der Dämon düstere Abgründe in den Reigen vergnügter Menschen.

1832. L'Opéra de Paris. Champagner perlt in den Gläsern, die große Gesellschaft schwebt im Banne der überschäumenden Lebenskraft. Graf Victo d'Erigny, einer der Gäste scherzt und tanzt mit verzauberten Damen durch den Saal. Plötzlich, inmitten dem Wirbel tritt ein schwarzer Domino mit gelber Larve auf ihn zu: „Zurück ihr alle! Platz mir! Ich komme aus London. Ich bin die Cholera, die euch alle vernichten wird." — — Um drei Uhr morgens wurden die ersten fünfzig Cholerakranken ins Hotel Dieu gebracht, sie erlebten den anderen Morgen nicht mehr." So lautet der Bericht. Carne vale 1832 in Paris. Todestanz im Mittelpunkt des Lebens.

Drüben in Südamerika jagt in Rio, Santiago, Corrientes und in der Pampa das Carnevalfieber schon Wochen vorher durch die Straßen, entzündet lebhafte Gespräche in den Kaffeehäusern und bei der Arbeit. Diskussionen über Kostüme, Hüte, Indianerfedern nehmen kein Ende. Hausfrauen kaufen Vorräte, als stünde ein Krieg bevor. Die Karneval-Klubs „Tenentes do Diabo" oder „Tenianos" genannt, beraten Umzüge. Die ganze Atmosphäre ist mit einer Spannung geladen, das Temperament der Brasilianer und Argentinier und der sittenstrengen und scheuen Frauen dieser Länder scheint sich fieberhaft auf einen Höhepunkt zu konzentrieren, um sich dann in einem Sturm, einem Rausch vier Tage und vier Nächte zu ergießen.

Das ganze Faschingstreiben spielt sich auf der Straße ab. An jeder Ecke gröhlt eine Kapelle Karnevalslieder, von denen jedes Jahr vier bis fünf preisgekrönt werden. Guitarrenklänge und Kastagnettengeklapper. Menschen tanzen, wo sie gehen und stehen, jubeln und singen im Rhythmus der feurigen Klänge. Erfrischungsgetränke: Orangensaft, Wasser, Mate und starker Kaffee werden zahlreich in den Straßen gereicht. Alkohol ist während der Karnevalszeit nicht erlaubt. Wozu auch künstliche Rauschmittel, sprüht die Glut ja gewaltig genug in natürlicher Kraft und überkommt die Menschen fiebergleich 96 Stunden lang — denn es ist ja Narrenfreiheit.

In Deutschland jedoch fragt man sich zu derselben Zeit: ist jener Drang nach Verströmen überladener Lebenslust so groß, daß Maskerade und Faschingsrummel einen Ausgleich bringen müßte? Das wohl nicht. Viele können es nicht verstehen, daß das deutsche Volk überhaupt Faschingssorgen hat. Doch es wächst bei uns eine Generation heran, die hart genug ihre Existenz erarbeiten muß. — Warum soll ihr nicht ein bescheidener Ausgleich geboten werden, eine Chance, wenigstens für Stunden alles einmal zu vergessen, was sie sonst so schwer belastet. Es ist kein Austoben und kein Zuwohlsein, sondern eine immerhin bescheidene Freude, als Bajazzo, als Cowboy, eben als verzauberter Mensch jenes spielerische Unbekümmertsein zu erreichen, das uns völlig fremd geworden ist.

Renée Renard

Die zwei größten Lügner

„Pourquoi pas", Brüssel, erzählt eine so lustige Geschichte, daß wir sie unsern Lesern nicht vorenthalten dürfen: Der Soldat Dupont steht vor seinem Hauptmann und bittet um einen Spezialurlaub für nächsten Sonntag. „Meine Frau ist schwer krank, die Kinder sind ohne Aufsicht, und meine Mutter ist zu alt, den Haushalt zu führen." Worauf der Hauptmann erwidert: „Dupont, solche Spezialurlaube gebe ich ungern, um so mehr, als mir Deine Frau gestern geschrieben hat, ich solle Dich ja nicht vor 14 Tagen heimkehren lassen, weil Du zu Hause eine schreckliche Unordnung anrichtest." — „Gut", sagt Dupont, „erledigt; aber darf ich noch etwas beifügen?" — „Natürlich, nur los!" — „Aber, Herr Hauptmann, es ist etwas schwierig... ich habe Angst, Sie könnten es übelnehmen." — „Ach was, nur vorwärts, ich werde schon nicht böse werden." — Nach einem Augenblick der Stille beginnt Dupont: „Herr Hauptmann, die zwei größten Lügner von ganz Belgien befinden sich augenblicklich in Ihrem Bureau." — „Wieso??" — „Herr Hauptmann, der erste bin ich." — „Ah — und der zweite?" — „Der zweite sind Sie... ich bin nämlich gar nicht verheiratet!"

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw